



universität
wien

MASTERARBEIT/ Masterthesis

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis:
**„Die erinnerte Sprachbiographie –
Identitätskonstruktion, Akzent und
Auswirkungen auf die Selbst- und
Fremdpositionierung“**

verfasst von / submitted by
Magdalena Zettl BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 066 814

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

Dank

Ich danke in erster Linie Frau Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm, welche mir immer mit einem guten Rat zur Seite gestanden hat und mich in meinem Forschungs- und Schreibprozess unterstützt, begleitet und geleitet hat. Mein Dank gilt ebenso meinen lieben ForschungspartnerInnen, ohne deren Geschichten diese Arbeit nicht entstehen hätte können.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	5
1.1 ERKENNTNISINTERESSE	5
1.2 GLIEDERUNG DER ARBEIT.....	6
2. THEORIE.....	6
2.1 DIE SPRACHBIOGRAPHIE	7
2.1.1 Ereignisse mit sprachbiographischer Relevanz	10
2.1.2 Darstellungsformen von sprachbiographischen Daten.....	11
2.1.3 Zwischenfazit.....	12
2.2 AKZENT	12
2.2.1 Selbst- und Fremdpositionierung	14
2.2.2 Zwischenfazit.....	16
2.3 IDENTITÄT DURCH SPRACHE	17
2.3.1 Zwischenfazit.....	18
2.4 MEHRSPRACHIGKEIT	19
2.4.1 Identität durch Mehrsprachigkeit	21
2.4.2 Zwischenfazit.....	24
2.5 SPRACHBIOGRAPHISCHE STUDIEN	24
2.5.1 Zwischenfazit.....	27
3. METHODENKAPITEL.....	27
3.1 FORSCHUNGSDESIGN	27
3.1.1 Forschungsmethoden.....	29
3.1.2. Gütekriterien	33
3.2 DATENERHEBUNG	35
3.2.1 Kontext der Datenerhebung.....	35
3.2.2 Interviewleitfaden	36
3.2.3 Beschreibung der ForschungspartnerInnen	39
3.3 DATENAUFBEREITUNG.....	41
3.3.1 Aufbereitung der Daten für die Analyse.....	41
3.3.2 Transkriptionsverfahren	42
3.4 DATENANALYSE	43
3.4.1 Vorgehen bei der Datenanalyse.....	43
3.4.2 Die Analysekatégorien/der Codierleitfaden.....	44
3.4.3 Zwischenfazit.....	45
4. ANALYSE.....	45
4.1 DIE FORSCHUNGSPARTNERINNEN	45
4.1.1 Forschungspartnerin QNDW	46
4.1.2 Forschungspartnerin HADW.....	48
4.1.3 Forschungspartner VIEM.....	50
4.1.4. Forschungspartner SSJM	52
4.2 DIE SPRACHLICHE KOMPETENZ.....	54
4.2.1 Die sprachliche Kompetenz direkt.....	54
4.2.2 Die sprachliche Kompetenz indirekt.....	60
4.2.3 Die sprachliche Kompetenz durch andere.....	63
4.2.4 Zusammenfassung der Analyse der sprachlichen Kompetenz	66
4.3 DIE POSITIONIERUNG	66
4.3.1 Die Selbstpositionierung.....	67
4.3.2 Indirekte Positionierungsvorgänge	74
4.3.3 Die Fremdpositionierung.....	77
4.3.4 Zusammenfassung der Analyse der Positionierung	84
5. DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	84
5.1 FORSCHUNGSFRAGE.....	85
5.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Aspekt Sprachliche Kompetenz.....	86

5.1.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Aspekt Positionierung	86
5.2 KRITIK	88
5.3 AUSBLICK UND RESÜMEE	89
LITERATURVERZEICHNIS.....	89
ANHANG	93
A TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT QNDW	93
B TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT HADW	109
C TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT VIEM	119
D TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT SSJM	126
E EINWILLIGUNGSERKLÄRUNG	142
F ABSTRACT	145

1. Einleitung

Eine Sprachbiografie ergibt sich aber nicht nur als Ergebnis solcher Ereignisse, in denen Sprache in besonderer Weise zum Thema wird. In einem weiteren Sinne ist die gesamte Biografie ganz wesentlich eine Sprachbiografie, lassen sich Biografie und Sprachbiografie kaum trennen. (Tophinke 2002; S.4)

1.1 Erkenntnisinteresse

Ein biografischer Lebenslauf wird von vielen Personen im Laufe ihrer beruflichen und schulischen Karriere gefordert. Damit kann man auf die schulische Bildung, berufliche Erfahrung und persönliche Daten schließen. Als eine variierte Form des Lebenslaufs könnte man eine Sprachbiographie beschreiben. Die sprachlichen Daten, Erfahrungen und Kenntnisse einer Person können darin enthalten sein.

Es besteht in diesem Bereich ein persönliches Forschungsinteresse, durch einen Auslandsaufenthalt in einem anderen Land. Das Erlernen einer neuen Sprache und das Gefühl, in einem fremden Land zu leben, haben dieses Interesse hervorgebracht. Besonders der Aspekt des Akzents, durch welchen man häufig als Nicht-Erstsprachler entdeckt wird, hat nach den eigenen Erfahrungen an Bedeutung gewonnen. Während des Aufenthaltes war das Streben nach einer möglichst akzentfreien Sprachbeherrschung meinerseits sehr wichtig.

Im Zuge der Arbeit wird mit qualitativer Forschung gearbeitet. Anhand von einigen exemplarischen Interviews sollen unterschiedliche Aspekte erforscht werden, welche in Zusammenhang mit Sprachbiographien gebracht werden können.

Die ForschungspartnerInnen wurden gebeten, von ihren Sprachen zu berichten. Es soll erzählt werden, wann sie welche Sprache gelernt haben und auch in welchem Kontext oder zu welchem Zweck dies stattgefunden hat. Weitere Erzählungen über sprachbiographische Ereignisse sollen ergeben, welche Erfahrungen die ForschungspartnerInnen mit dem Thema Akzent gemacht haben. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, ob das Thema Akzent, entweder von den ForschungspartnerInnen selbst oder von anderen, bewusst thematisiert wurde. Außerdem soll herausgefunden werden, wie solche Situationen bewertet werden.

Empfinden die ForschungspartnerInnen Situationen, in welchen ihr Akzent thematisiert wird, als motivierend oder eventuell gar als beschämend?

1.2 Gliederung der Arbeit

Kapitel zwei widmet sich der Definition für diesen Themenbereich relevanter Begriffe. Die zugrundeliegende Fragestellung der Forschungsarbeit eröffnet einen sehr weitreichenden Bereich. Der Theorieteil beschreibt die wesentlichen Bereiche der vorliegenden Arbeit und bietet somit die Grundlagen für die weitergehende Forschung. Dazu zählen die Begriffe der Sprachbiographie, Akzent und Mehrsprachigkeit und auch Identität.

Das dritte Kapitel dient der ausführlichen Erklärung des Vorgehens bei der Datenerhebung und Auswertung. In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign genau vorgestellt und die Art und der Umfang der Analysearbeit werden erklärt. Außerdem wird die zugrundeliegende Forschungsmethode anhand von Literatur erklärt und begründet, warum mit dieser Methode gearbeitet wurde. Des Weiteren werden die ForschungspartnerInnen vorgestellt und es wird erläutert, wie es zur Auswahl dieser gekommen ist. Die Gütekriterien qualitativer Forschung werden beschrieben und die Datenerhebung wird dargestellt.

Im Anschluss daran soll in Kapitel vier die Analyse der Daten, welche durch die Interviews gewonnen wurden, erfolgen. In diesem Abschnitt wird mit den Transkriptionen gearbeitet. Es wird mit der Methode der Inhaltsanalyse gearbeitet, wofür eine grobe Transkription der Interviewdaten ausreichend ist. In weiterer Folge werden die Gespräche ausgewertet und interpretiert. Diese Analyse erfolgt anhand von sechs zuvor festgelegten Kategorien, welche aus einem Zusammenhang zwischen der Literatur, dem Forschungsinteresse und häufig angesprochenen Themen in den Interviews gebildet wurden.

Das fünfte Kapitel dient der Diskussion der Ergebnisse und dem erneuten Aufgreifen der Forschungsfragen, welche in diesem Rahmen mit den Erkenntnissen aus den Interviews in Bezug gesetzt werden sollen.

2. Theorie

Sprachen bilden Identität, erzeugen Zugehörigkeitsgefühl oder haben zur Folge sich fremd zu fühlen. Sprachen haben unterschiedliche Funktionen und Auswirkungen auf

den Menschen. In dem nachfolgenden Kapitel wird ein Ausschnitt des derzeitigen Forschungsstandes dargestellt, wodurch eine Grundlage für die weitere Forschung gebildet wird und somit das diesbezügliche Forschungsvorgehen begründet wird. Es wird auf die grundlegende Forschung und die Arbeit mit Sprachbiographien eingegangen. Außerdem wird der Begriff Akzent genauer betrachtet und besprochen. Die Sprache als Identitätsfaktor bildet einen weiteren Schwerpunkt dieses Kapitels.

2.1 Die Sprachbiographie

Diese Forschung stützt sich auf den weitläufigen und aus unterschiedlichen Gesichtspunkten erforschten Themenbereich der Sprachbiographie. Die Interviewten werden dabei mit Hilfe von geringer Steuerung dazu angehalten, in narrativer Weise ihren sprachlichen Werdegang zu rekonstruieren (vgl. König, 2018; S. 92). Weiters wird angemerkt, dass es sich um Sprachbiographien handelt, wenn man den Erwerb von Sprachen, sprachlichen Varietäten oder aber auch der Sprachpraxis und der Einstellungen zu Sprachen meint. Sowohl die rein erinnernde Arbeit als auch die Rekonstruktion sprachbiographisch relevanter Elemente kann als Arbeit mit Sprachbiographien bezeichnet werden. Es wird dabei nicht zwischen schriftlicher oder mündlicher Dokumentation unterschieden (vgl. Tophinke, 2002; S. 1).

Tophinke (2002) erklärt das Kompositum als einen Begriff, welcher nicht aus der Sprachwissenschaft stammt.

Sprachbiografie dient in einem vorwissenschaftlichen Sinne dazu, den Sachverhalt zu bezeichnen, dass Menschen sich in ihrem Verhältnis zur Sprache bzw. zu Sprachen und Sprachvarietäten in einem Entwicklungsprozess befinden, der von sprachrelevanten lebensgeschichtlichen Ereignissen beeinflusst ist. (Tophinke 2002, S. 1)

Fix (2010) klärt in ihrem Artikel darüber auf, dass es zwei grundsätzlich voneinander zu unterscheidende Strömungen bei der sprachbiographischen Arbeit gibt. Zuerst nennt sie Arbeiten, welche sich mit spracherwerbstheoretischen und soziolinguistischen Gesichtspunkten befassen. Eine solche Art, sprachbiographische Daten in wissenschaftlicher Weise zu nutzen, wird auch in der vorliegenden Arbeit angestrebt. Ziel einer solchen Arbeit mit sprachbiographischen Daten ist es, die Person als Individuum anzusehen und auf die Bedeutung der Sprachen einzugehen. Als hervortretende Arbeitsgebiete nennt Fix (2010) die Sprachlernforschung und den

subjektiven Umgang mit Zwei- und Mehrsprachigkeit. Außerdem wird bei dieser Art der Forschung auf den Sprachenwechsel eingegangen und es ist von Interesse, wie die Sprachbiographie von kulturellen Erfahrungen und sprachlichen Faktoren beeinflusst wird.

Eine Gegenströmung dazu bildet die Arbeit mit Sprachbiographien aus historischer Sicht, bei welcher die Sprachgeschichtsschreibung von Interesse ist. Es wird hierbei eine Entwicklung der Sprache über einen langen Zeitraum fokussiert (vgl. Fix, 2010; S. 2). Eine solche Arbeit mit Sprachbiographien wird in der vorliegenden Forschungsarbeit jedoch nicht vorgenommen. Daher wird eine genauere Beschreibung dieser Forschungsströmung nicht erfolgen.

An die Arbeit mit Sprachbiographien kann nach Tophinke (2002) aus drei verschiedenen Blickwinkeln herantreten werden. Die Sprachbiographie als gelebte Geschichte umfasst eine soziale Komponente, da sprachliche Erfahrungen bezogen auf die Mündlichkeit auch immer mit sozialen Kontexten einhergehen. Prozesse der Selbstdarstellung, der Beziehungsherstellung und der Beziehungsausgestaltung finden dabei statt.

Bei der Sprachbiographie im Sinne der sprachlichen Rekonstruktion, welche als weitere Art der Arbeit mit Sprachbiographien gilt, ergibt sich auch ein sozialer Aspekt. Dieser tritt hervor, indem sich die sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie an HörerInnen richtet.

Die dritte Art der Arbeit mit Sprachbiographien ist schließlich die erinnerte Sprachbiographie. Die erinnerte Sprachbiographie wird von sozialen Sinnschemata beeinflusst und durch Erfahrungen mit sprachlichen und sozialen Situationen determiniert. Diese Erfahrungen können als Anlass für eine erinnerte Sprachbiographie gelten und den Charakter dieser mitbestimmen (vgl. Tophinke, 2002; S. 2). Tophinke (2002) weist darauf hin, dass die drei verschiedenen Konzepte der Arbeit mit Sprachbiographien unterschiedliche Aspekte betrachten. Es handelt sich hierbei einmal um den individuellen Aspekt und andererseits um den sozialen Aspekt (vgl. Tophinke, 2002; S.1). Unter dem individuellen Aspekt versteht man die Bindung an eine bestimmte Person. Hierzu zählt beispielsweise die erinnerte Sprachbiographie sowie die erzählende Rekonstruktion von Sprachbiographien, da sie die Besonderheiten einer jeweiligen Biografie betrachten. Die sozialen Aspekte unterscheiden sich im Zuge dieser drei Konzepte. Bezogen auf die gelebte Geschichte ist der soziale Aspekt so zu erklären, dass sprachliche Erfahrungen immer auch mit

sozialen Situationen einhergehen. Mit sozialen Situationen ist die Selbstdarstellung, die Beziehungsherstellung und die Beziehungsausgestaltung gemeint.

Spricht man nun aber von Sprachbiographien im Sinne der sprachlichen Rekonstruktion ebendieser, findet man den sozialen Aspekt in den sozial-kommunikativen Ereignissen, indem sie sich an HörerInnen richten. Des Weiteren braucht es Sinnschemata, um die Ereignisse der Sprachbiographie deuten zu können. Die dritte Art einer Sprachbiographie, die erinnerte Sprachbiographie, wird nicht selbst sozial-kommunikativ präsent, unterliegt jedoch einer Beeinflussung sozialer Sinnschemata. Aktuelle sprachliche Erfahrungen können außerdem zum Anlass der Erinnerung genommen werden und somit den Charakter der Erinnerung determinieren (vgl. Tophinke, 2002; S. 2).

Tophinke (2002) merkt an, dass lebensgeschichtliche Entwicklungsprozesse, wie auch der individuelle Erwerb der jeweiligen Sprachen einer Person, nicht beobachtbar sind. Eine Entwicklung, welche die Sprachbiographie betrifft, kann jedoch indirekt angezeigt werden, beispielsweise als eine Veränderung der Sprachen betreffenden Kompetenz, oder auch als Veränderung der Einstellung gegenüber Sprachen, allgemein oder spezifisch, und Sprachvarietäten. Außerdem kann gelebte Sprachbiographie durch sprachliche Rekonstruktion greifbar gemacht werden. Dabei ist sie aber durch die Situation, in welcher sie rekonstruiert wird und durch deutende Eigenschaften geprägt (vgl. Tophinke, 2002; S. 3).

Die hier vorliegende Forschungsarbeit befasst sich mit Sprachbiographien, im Sinne von Erinnerungen und Erzählungen der ForschungspartnerInnen. Es handelt sich hierbei also, nach der Einteilung von Tophinke (2002) um eine Forschung mit erinnerten Sprachbiographien. Diese bilden die Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage, welche im Methodenkapitel eingeführt und erläutert wird. Erzählungen der ForschungspartnerInnen bieten den Einstieg in die forschungsrelevanten Themenbereiche, die mit Hilfe dieser Arbeit untersucht werden sollen. Auch die Einstiegsfragen für die narrativen Interviews haben sprachbiographische Daten als Grundlage. Diese Forschungsarbeit interessiert sich für den Sprachlernprozess und die Erfahrungen, welche die ForschungspartnerInnen mit ihrer Mehrsprachigkeit gemacht haben. Daher wird der Einstieg in dieses Thema durch die sprachbiographische Arbeit gestaltet. Kapitel 2.1.1 geht in weiterer Folge auf relevante Themengebiete bei der sprachbiographischen Forschungsarbeit ein.

2.1.1 Ereignisse mit sprachbiographischer Relevanz

Es ist anzunehmen, dass es gewisse Ereignisse im Leben einer Person gibt, welche für eine Sprachbiographie als relevant eingestuft werden können. Tophinke (2002) benennt hierunter „Erfahrungen, in denen eine sprachbiografisch erreichte «Normalität» der Partizipation am sprachlich-kommunikativen Geschehen im Lebensumfeld nicht mehr gegeben ist. Hierzu gehört etwa die Migration, die mit der Schwierigkeit verbunden sein kann, sich in einer Lebenswelt zurecht zu finden, deren Sprache nicht oder nur teilweise beherrscht wird“ (Tophinke, 2002; S. 3). Außerdem zählen nach Tophinke (2002) Krankheitssituationen zu sprachbiographisch relevanten Ereignissen, wenn sie den Verlust sprachlicher oder auch sprachrelevanter Fähigkeiten zur Folge haben und somit alltägliche Situationen, welche an den Gebrauch der Sprache gebunden sind, nicht mehr bewältigt werden können (vgl. Tophinke, 2002; S.3).

Ein Lebensabschnitt, welcher allenfalls sprachbiographische Relevanz besitzt, ist der Schrifterwerb, da hierbei meta-sprachliches und grammatisches Wissen das zuvor erworbene Bewusstsein von Sprache verändern (vgl. Tophinke, 2002; S.3f).

Ein übergeordnetes Wissen über zeitliche Aspekte, kausale Zusammenhänge und auch Intentionalität und Konsequenzen spielen nach Bartlett (1995) eine wesentliche Rolle, wenn es um schematisiertes Wissen geht. Diese Wissensschemata sind jedoch zentral, um Erfahrungen und Erlebnisse abzubilden, einzuordnen und miteinander in Beziehung zu setzen (vgl. Bartlett, 1995; zit. n. Tophinke, 2002; S. 7).

Als wichtigen Punkt der Differenzierung spricht Tophinke (2002) die Unterscheidung zwischen dem sprachlich-sozialen Aspekt der Schilderung und der rein kognitiven Erinnerung an. Während die sprachlich-soziale Aktivität der Schilderung spezifische Konsequenzen für die Sprachbiographie nach sich zieht, bleibt die rein kognitive Erinnerung jedoch als sprachlich-sozial folgenlos (vgl. Tophinke, 2002; S. 7).

Es kann grundsätzlich also festgehalten werden, dass ein breites Spektrum an Erfahrungen, Ereignissen und Erlebnissen als sprachbiographisch relevant angesehen werden kann. Je nach Schwerpunkt einer Forschung oder persönlichem Interesse können die Sprachbiographien demnach verschiedene zentrale Themen behandeln. Für die nachfolgend durchgeführte Forschung stehen diese relevanten Ereignisse in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Sprachenlernen und der Mehrsprachigkeit der ForschungspartnerInnen. Erfahrungen, in welchen die

Mehrsprachigkeit und eventuell auch ein Akzent thematisiert werden, stehen im Vordergrund. Um welche Situationen es sich genau handelt, kann von den ForschungspartnerInnen selbst bestimmt werden. Weiters steht es ihnen auch frei zu wählen, von welchen Erlebnissen sie erzählen wollen. Sie bestimmen somit selbst in welche Richtung die Interviews gehen. Nachdem die Interviews aufgezeichnet wurden, wurden sie transkribiert, um sie für die Analyse aufzubereiten. Der Aufbereitung und Darstellung der Arbeit mit Sprachbiographien sind nahezu keine Grenzen gesetzt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten Gespräche und forschungsrelevante Daten zu dokumentieren und darzustellen. Das nachfolgende Unterkapitel 2.1.2 geht näher auf diesen Themenbereich ein und erläutert den Stand der Forschung zur Darstellung von sprachbiographischen Daten.

2.1.2 Darstellungsformen von sprachbiographischen Daten

Die Darstellung einer Sprachbiographie kann sehr unterschiedlich sein, es gibt keine besondere Art, wie die Aufzeichnung und Aufbereitung der Daten aussehen muss. Nach Tophinke (2002) kann es sich

...um längere narrative Texte handeln, deren zentrales Thema die eigene Sprachbiografie oder die einer anderen Person ist. Als sprachbiografische Rekonstruktionen sind aber auch kürzere Textsequenzen anzusehen, die das Verhältnis und die Einstellungen zur Sprache, den Sprach- und Schrifterwerb, Sprachkompetenzen usw. zum Thema machen. (Tophinke, 2002; S. 8)

Bezogen auf das Medium besteht auch keine Bindung an eine spezifische Form oder Vorgehensweise. Es kann sowohl eine schriftliche als auch eine mündliche Realisierung einer Sprachbiographie geben. Handelt es sich allerdings beispielsweise um Interviews, welche für die wissenschaftliche Dokumentation und in weiterer Folge für die Forschung verwendet werden, werden typische Rekonstruktionsverfahren eingesetzt (vgl. Tophinke, 2002; S. 8).

Um die sprachbiographischen Daten der ForschungspartnerInnen in weiterer Folge analysieren zu können, erfolgt die Datenerhebung für diese Forschungsarbeit mit Hilfe von Interviews, welche aufgezeichnet werden. Diese werden nachfolgend transkribiert und können somit anschließend analysiert werden.

2.1.3 Zwischenfazit

Aus der zuvor behandelten theoretischen Einführung geht hervor, dass sprachbiographische Forschungsarbeit immer mehr an Interesse gewinnt. Sprachbiographische Daten, Einstellungen gegenüber Sprachen und Erlebnisse welche die Sprachlernerfahrungen von Individuen behandeln, werden immer relevanter für die sprachwissenschaftliche Forschung. Es bestehen unterschiedliche Herangehensweisen und Aufbereitungsarten. Die Arbeit mit Sprachbiographien bietet den Forschenden daher ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Dies betrifft sowohl die Datenerhebung und die Aufbereitung als auch die Analyse. Es kann hierdurch ein großes Forschungsgebiet abgedeckt werden.

2.2 Akzent

Als weiterer wichtiger theoretischer Punkt nach der Sprachbiographie ergibt sich bezogen auf die Forschungsfrage das Thema „Akzent“ und die Wahrnehmung dessen. Die sprachwissenschaftliche Forschung hat bisher keine linguistisch zufriedenstellende Differenzierung von Dialekt – häufig auch Varietät – und Sprache liefern können. Eine gewisse Problematik bildet die Schwierigkeit sprachliche Nähe oder Distanz festzumachen. Strukturelle Kategorien liefern hierbei zwar Anhaltspunkte, reichen jedoch für allgemeingültige Differenzierungskriterien nicht aus (vgl. Kremnitz, 2004; S. 18). König (2018) spricht in ihrem Beitrag „Positionierung in Spracheinstellungsäußerungen unter dem Einfluss von Sprachideologien“ (König, 2018; S. 89), die Wahrnehmung von Akzent an. Das Sprechen mit bzw. ohne Akzent wird vor allem von den SprecherInnen selbst häufig als relevant bezeichnet.

Was genau als Akzent bezeichnet werden kann, ist jedoch nicht leicht zu kategorisieren. König (2018) beruft sich hierbei jedoch auf die Annahme von Lippi-Green (2012), welche besagt, dass Akzent nur verglichen mit einer Norm beschrieben werden kann, zu der sie in Bezug gesetzt wird (Lippi-Green, 2012; S. 45; zit. n. König, 2018; S. 90). Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde versucht einen überregionalen Aussprachestandard zu setzen. Dieser wurde damals in der Bühnensprache angesiedelt. Wörterbücher zur deutschen Aussprache folgten bald. Hierunter fällt zum Beispiel das, in unterschiedlichen Auflagen erschienene, Wörterbuch von Theodor Siebs, welches allerdings schon bei der Erstpublikation für die nicht realistische Widerspiegelung des täglichen Sprachgebrauchs kritisiert wurde. Das sogenannte Standarddeutsch wird heute ehestens der Mediensprache

zugeschrieben und folgt dem Ansatz von Wilhelm Viëtor. Nach Gluszek und Dovidio (2010) muss dringend zwischen Akzent und grammatischer Kompetenz unterschieden werden. Sie betrachten Akzent als die Möglichkeit sowohl grammatikalisch als auch morphologisch und syntaktisch korrekt zu sprechen, lediglich jedoch in der Aussprache Abweichungen von der Standardsprache aufzuweisen (vgl. Gluszek & Dovidio, 2010; zit. n. König, 2018; S.90f).

Verschiedene Studien können Akzent in unterschiedlicher Weise aufzeigen und zum Forschungsgegenstand machen. So nennt König (2018) etwa Gut (2009), welche mit Hilfe akustischer Messverfahren Akzentmerkmale ermittelt, oder auch Liedke (2007), welche auf die Wahrnehmung von Akzent und damit bedingte Bildung von Stereotypen eingeht (vgl. Gut, 2009 & Liedke, 2007; zit. n. König, 2018; S. 91).

In der IDS-Studie zu Spracheinstellungen (vgl. Gärtig et al., 2010; Plewina & Rothe, 2011; zit. n. König, 2018; S. 91) wurde außerdem herausgefunden, dass verschiedenen Akzenten ein unterschiedlicher Stellenwert beigemessen wird. Während russische, türkische oder auch polnische Akzente als negativ bewertet werden, gelten die Akzente der SprecherInnen österreichischer Anrainerstaaten oder die der Schulsprachen als sympathisch. Es muss an diesem Punkt allerdings angemerkt werden, dass ausschließlich SprecherInnen mit Deutsch als Erstsprache an dieser Umfrage beteiligt wurden (vgl. Gärtig et al., 2010; Plewina & Rothe, 2011; zit. n. König, 2018; S. 91).

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass die Art zu sprechen immer von Individuum zu Individuum verschieden ist. Ob es sich hierbei um verschiedene Varietäten einer Sprache oder aber um gänzlich unterschiedliche Sprachen handelt, ist nach Kremnitz (2004) nicht weiter von Bedeutung. Entscheidender diesbezüglich werden die Sozialisierung und die persönlichen Erfahrungen einer Person gewertet (vgl. Kremnitz, 2004; S. 19).

In dieser Forschungsarbeit ist das Thema von Interesse in Bezug auf Erfahrungen, welche die ForschungspartnerInnen im Laufe ihres bisherigen Lebens damit gemacht haben. Es handelt sich hierbei um Erfahrungen mit anderen, welche den Akzent wahrgenommen haben und die ForschungspartnerInnen in weiterer Folge positioniert haben (siehe "Selbst- und Fremdpositionierung" Kapitel 2.2.1). Akzent wird in dieser Arbeit aber nicht sprachwissenschaftlich näher untersucht und beschrieben. Die Zusammensetzung der ForschungspartnerInnen ergibt, dass zwischen SprecherInnen mit bzw. ohne hörbarem Akzent unterschieden werden kann. Es ist also von Interesse,

ob bei der Datenanalyse Unterschiede in den Erzählungen der ForschungspartnerInnen mit bzw. ohne hörbarem Akzent festzustellen sind. Des Weiteren wurden Interviews mit Sprechenden zweier verschiedener Erstsprachen geführt. Bei der Datenanalyse wird also außerdem darauf geachtet, ob die Individuen die Spracheinstellungen anderer gegenüber ihrer Erstsprache bemerken oder ob keine Unterschiede zwischen den beiden Sprachen, Schwedisch und Serbisch, bestehen.

Kapitel 2.2.1 beschreibt die zuvor bereits angesprochene Positionierung. Es kann hierbei zwischen Selbst- und Fremdpositionierung unterschieden werden.

2.2.1 Selbst- und Fremdpositionierung

Biografische Forschung in der Beschäftigung mit Mehrsprachigkeit, vor allem im Zusammenhang mit Migration und Mobilität, mit Sprachenlernen in heteroglossischen Lebenswelten und mit der politischen Rekonfiguration von Räumen, stellt ein wachsendes Feld dar. Der biografische Blick auf sprachliche Repertoires ist nicht nur dazu geeignet, eine Sprecherinnenorientierte Perspektive einzunehmen, sondern rückt auch bisher weniger beachtete Aspekte in den Vordergrund wie beispielsweise den Einfluss von Sprachideologien darauf, wie Sprecherinnen sich und andere diskursiv positionieren, oder die Rolle von Emotionen, Imaginationen und Begehren in Bezug auf das sprachliche Repertoire.
(Busch, 2013, S. 16)

Die Forschungsarbeit mit sprachbiographischen Daten eröffnet in diesem Feld neue Möglichkeiten. Nicht nur die Perspektive der Sprechenden und das in Interviews direkt Gesagte kann Forschungsgegenstand werden. Es ist durch eine solche Forschungsarbeit auch möglich, tiefergehende Schlüsse auf Aspekte wie Positionierungen durch sich selbst und andere und damit verbundene Gefühle zu ziehen (vgl. Busch, 2013; S. 16).

Jeder Sprecher empfindet subjektiv eine emotionale Verbindung zu Sprache. Busch (2016) spricht hierbei von dem sogenannten „Spracherleben“ (Busch 2015). Das Erleben von sich selbst während sprachlicher Interaktion mit anderen Personen wird hierunter verstanden (vgl. Busch, 2015; zit. n. Busch, 2016; S. 40). Sprachliche Interaktion orientiert sich immer auch an dem Gegenüber, an den jeweiligen GesprächspartnerInnen. Entscheidend sind in diesem Fall der Zusammenhang und der Hintergrund des Gesprächs sowie die Umstände. Abhängig von diesen setzen die Sprechenden ihre sprachlichen Möglichkeiten ein und um. Sowohl das Register und die Intonation als auch die nonverbale Sprache werden je nach Gesprächssituation

angepasst. Die Anpassung eines Individuums an die Umstände eines Gesprächs hat Zuschreibungen zur Folge. Es findet eine gegenseitige Kategorisierung statt. Spitzmüller (2013) beschreibt dies als „wechselseitige Prozesse der Typisierung“, welche erfolgen, weil die GesprächspartnerInnen einander spezielle Eigenschaften zuschreiben und dadurch eine Kategorisierung automatisch erfolgt. Andererseits versuchen die Sprechenden auch sich selbst einer bestimmten Kategorie zugehörig zu zeigen. Es kann auch erkannt werden, wenn sich Sprechende einer bestimmten Kategorie explizit als nicht zugehörig zeigen möchten (vgl. Spitzmüller, 2013; zit. n. Busch, 2016; S. 40). Häufig bemerken GesprächspartnerInnen diese Zuschreibungen erst dann, wenn sie von einem selbst oder dem Gegenüber als unpassend empfunden werden. Busch (2015) nennt in diesem Fall die primären Parameter der „Anerkennung/Nichtanerkennung, Zugehörigkeit/Ausschluss, Macht/Ohnmacht“ welche ausschlaggebend für die Erkennung einer solchen unpassenden Zuschreibung sind (Busch, 2015; zit. n. Busch, 2016; S.40). Eine solche Einordnung von Sprachen und Möglichkeiten zu sprechen kann man als Sprachideologie bezeichnen. Mit Hilfe dieser werden Zuschreibungen typisiert und mit Verhaltensweisen in Zusammenhang gebracht (vgl. Busch, 2016; S. 41). König (2018) spricht im Zusammenhang mit Spracheinstellungsäußerungen ebenfalls von Sprachideologien. Hierbei können sie beispielsweise als Hintergrundwissen in Interviewsituationen hilfreich werden. Weiters wird angemerkt, dass ebendiese Interviewsituationen eine Hervorbringung von Sprachideologien bedingen können. Häufig werden Sprachideologien auch als Verfahren der Positionierung erkennbar. Nach König (2018), welche sich in diesem Zusammenhang auf die Arbeit von Lucius-Hoene und Deppermann (2004) und ebenso auf jene von Bamberg (1997) beruft, wird die Selbstpositionierung als eine Gesprächspraktik angesehen, welche von SprecherInnen benutzt wird, um sich sprachlich gegenüber der Gesprächspartnerin bzw. des Gesprächspartners als Person mit bestimmten Einstellungen, Wissenszugängen und auch Eigenschaften darzustellen. Demgegenüber steht die Fremdpositionierung, welche beinhaltet, dass einer Person durch eine andere Person eine gewisse Position zugeschrieben wird (vgl. Lucius-Hoene & Deppermann, 2004; Bamberg, 1997; zit.n. König 2018, S. 93). Busch (2013) beschreibt, dass Sprechende häufig erst durch ebensolche Situationen der Positionierung ihr sprachliches Repertoire bewusst wahrnehmen. Häufig äußert sich dies als ein Gefühl des „anders seins“. Hierbei bringt Busch (2013) den Begriff des Sprachenerlebens ein. Der Begriff beschreibt den Blickwinkel von Menschen auf

sich selbst in sprachlicher Interaktion. Außerdem meint der Begriff auch die Sicht von anderen auf Sprechende. Sprachenerleben ist mit Emotionen verbunden, welche zum Ausdruck bringen, ob sich der Interakteur bezüglich dem Umgang mit seinen Sprachen wohl und kompetent fühlt oder nicht. Ebendieses Gefühl beschreibt Busch (2013) und nennt dabei drei Bereiche, welche davon betroffen sind. Dies ist zum einen die Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Hierbei ist ausschlaggebend, wie das Verhältnis dieser beiden Wahrnehmungen zueinander empfunden wird. Als zweiten Bereich formuliert Busch (2013) die Zugehörigkeit bzw. die Nichtzugehörigkeit. Ebendiese Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit kann einerseits meinen, dass man sich aufgrund der eigenen sprachlichen Kompetenz zu einer Gruppe zugehörig fühlt. Andererseits versteht man darunter aber auch, dass man von anderen als gruppenzugehörig angesehen wird und ihnen zugeordnet wird. Zuletzt nennt Busch (2013) das Gefühl von sprachlicher Macht und Ohnmacht, wobei es sich um Hierarchien und Machtkonstruktionen bezogen auf die Sprache handelt. Diese Hierarchien können einerseits durch Sprache entstehen, andererseits aber auch in Sprachen (vgl. Busch, 2013; S. 19).

Die ForschungspartnerInnen, welche bei der Beantwortung der zugrundeliegenden Forschungsfrage helfen, leben bereits seit langem in Österreich oder sind sogar hier aufgewachsen. Ob sie sich als ÖsterreicherInnen fühlen, soll mit Hilfe der Interviews erforscht werden. Außerdem ist von Interesse, ob die ForschungspartnerInnen Erlebnisse mit Fremdpositionierung durch andere gemacht haben. All diese Aspekte spielen eine wichtige Rolle, wenn es um das Gefühl des Dazugehörens geht, was auch die Identitätskonstruktion von Individuen mitbeeinflusst.

2.2.2 Zwischenfazit

Der hörbare Akzent, wenn es sich um L2/L3/Ln-SprecherInnen handelt, kann dazu führen, dass Menschen sich als nicht zugehörig fühlen. Auch die eigene Sichtweise und Positionierung von sich selbst beeinflussen die Identitätskonstruktion. Sprachenerleben gilt als individuelles Gefühl, für welches die Forschung mit Sprachbiographien ein Feld eröffnet, welches Forschungsarbeit und Datenerhebung zu ebensolchen Themengebieten erstmals ermöglicht. Eine genauere Diskussion des Themenbereichs der Identität, welche durch Sprache gebildet wird, bietet das nachfolgende Kapitel 2.3.

2.3 Identität durch Sprache

Sprache, vor allem die Erstsprache, gilt als identitätsstiftender Faktor. Sprechende fühlen sich dadurch einer Gruppe zugehörig oder fremd, kompetent oder nicht ausreichend ausgebildet. Aspekte wie diese tragen zur Bildung von Identität bei und beeinflussen das Gefühl der Sprechenden. Ebendiese Beziehung zwischen Sprache, sprachlicher Kompetenz und Identitätsgefühl soll im nachfolgenden Kapitel behandelt werden.

Norton (2011) weist bereits zu Beginn ihres Artikels darauf hin, dass Identitätsbildung in Zusammenhang mit Sprache ein immer größer werdendes Interessensgebiet der Forschung darstellt. Wesentliches Interesse birgt der Zusammenhang zwischen Identität und Pragmatik, Soziolinguistik und Diskursanalyse. Nicht nur der Zweitspracherwerb, sondern auch der Fremdspracherwerb gilt als relevant für identitätsbetreffende Forschungsarbeiten. Norton beruft sich hierbei auf Bakhtin (1981, 1984, 1986), welcher die Sprache als im Diskurs entstehende Bildung von Meinungen betrachtet und sie nicht als sprecherunabhängig ansieht. Sprache besteht in sozialen Interaktionen. Häufig wird Sprachenlernen mit Regeln, Grammatik und dem Lernen von Vokabeln assoziiert. Bakhtin (1981, 1984, 1986) brachte das Sprachenlernen jedoch vielmehr mit der sozialen Komponente in Bezug. Um an Gesprächen in der Zielsprache teilnehmen zu können, wird eine Sprache erlernt (Bakhtin 1981, 1984, 1986; zit. n. Norton & Toohey, 2011; S. 416). In diesem Zusammenhang tritt das Interesse Bakhtins (1981) hervor, welches die Positionierung der GesprächspartnerInnen in der Interaktion betrifft. Poststrukturalistische Theorien bringen ebendiese kontextabhängige Positionierung auch mit der Identitätsbildung von Individuen in Zusammenhang.

Nachdem in den 60er und 70er Jahren Identität als festes Konstrukt angesehen wurde, haben spätere wissenschaftliche Strömungen die Annahme von fließenden und kontextabhängigen Formen der Identität vertreten. Sowohl die Persönlichkeit als auch die Lerntypen und die dahinter steckende Motivation gelten als nicht kontextgebunden. Der Kontext beeinflusst immer auch den Identitätswunsch der Individuen. Umso mehr der Prozess des Sprachenlernens auch mit Sprecheridentität in Verbindung gebracht wird, tritt die Frage auf, wie sich Kategorisierungen wie beispielsweise das Geschlecht oder auch die sexuelle Orientierung auf den Sprachlernprozess auswirken. Diese Kategorien sollen jedoch nicht als Variablen zu

Identitätsfindung verstanden werden. Identität soll vielmehr als sozialer und historischer Prozess angesehen werden (vgl. Norton & Toohey, 2011; S. 418 ff).

Norton (2000) hat bezogen auf den sozialen Faktor des Sprachenlernens im Zuge einer Forschungsarbeit in Kanada Bemerkenswertes herausgefunden. Studien über die Motivation von Lernenden verstanden Motivation zumeist als feste Kategorie der Individuen. Sprachenlernende, welche die Zielsprache nicht ausreichend erlernten, wurden demnach als nicht ausreichend motiviert angesehen. Norton (2000) fand heraus, dass meist nicht die Höhe der Motivation ausschlaggebend für gutes Sprachenlernen war und dass außerdem häufig eine ungerechte Machtverteilung zwischen SprecherInnen der Zielsprache und LernerInnen der Zielsprache herrschte. Hierfür bildete Norton (2000) die Kategorie des „Investment“, welche die Komplexität der aufgrund von Kontextabhängigkeit wechselnden Identitäten der Lernenden berücksichtigen soll (vgl. Norton Peirce, 1995; Norton, 2000; 2010; in press; zit. n. Norton & Toohey, 2011; S. 420).

Busch (2013) beschreibt in Bezug auf die Identitätsbildung und das Sprachenerleben eine gar leibliche Komponente. Aus einem Forschungsbeispiel ihrer Arbeit spricht sie über Interviewdaten, aus welchen hervorgeht, dass sich eine Forschungspartnerin nahezu körperfern fühlt, wenn es um sprachliche Anpassung ihrerseits geht. Solche emotionalen Prozesse wirken sich sowohl auf die Produktion als auch auf die Rezeption von Sprache aus. Dies beginnt laut Busch (2013) bereits auf einer phonetischen Ebene, welche sich als Dehnung von Vokalen äußert, bis hin zu den Ebenen der Morphologie, Lexik, Semantik und der Syntax und Pragmatik. Geäußert wird dies beispielsweise durch spezielle Wortakzentuierung, methaphorische Umschreibungen, bis hin zu Ironie auf pragmatischer Ebene. Hierbei spielt aber auch die paraverbale Ebene eine tragende Rolle. Emotionen wie beispielsweise Angst lassen sich durch Sprechrhythmus, Tonhöhe und Intonation erkennen. Busch (2013) macht auf das häufig zu beobachtende Phänomen des Stotterns bei Aufregung aufmerksam (vgl. Busch 2013).

2.3.1 Zwischenfazit

Wie in dem Unterkapitel 2.3 im Anschluss an den Themenbereich der Selbst- und Fremdpositionierung deutlich wird, ist nicht nur das Erscheinungsbild nach außen hin wichtig, wenn es um Fragen der Zugehörigkeit geht. Häufig beeinflussen emotionale Komponenten die Identitätsbildung durch eine oder mehrere Sprachen von Individuen.

Kapitel 2.3 verdeutlicht außerdem, dass dies sogar körperliche Auswirkungen nach sich ziehen kann.

Diese Arbeit befasst sich jedoch nicht ausschließlich mit hörbarem Akzent, sondern geht auch auf Mehrsprachigkeit ein, welche oft nicht sofort von einer Gesprächspartnerin bzw. einem Gesprächspartner erkannt wird.

2.4 Mehrsprachigkeit

Multilingualism conveys the ability of societies, institutions, groups, and individuals to have regular use of more than one language in their everyday lives over space and time. (Franceschini, 2011; S.346)

Einen weiteren wichtigen Punkt, die vorliegende Forschungsarbeit betreffend, bietet die Mehrsprachigkeit. Die Forschungsfrage, welche in Kapitel 3 angeführt ist, bezieht sich nicht ausschließlich auf einen hörbaren Akzent, welcher in Kapitel 2.2 behandelt wurde, sondern auch auf eine wahrgenommene Mehrsprachigkeit.

Der Themenbereich der Mehrsprachigkeit und Aufzeichnungen darüber beschäftigen Forschende bereits seit langem. Busch (2013) nennt als Beispiel Jules Ronjat, welcher bereits im Jahr 1913 mit Hilfe von Tagebuchaufzeichnungen den Sprachlernverlauf seines Sohnes dokumentiert hatte. Das Sprachenlernen verlief in diesem Fall so, dass jeweils ein Elternteil Französisch und eines Deutsch mit dem Jungen sprach. Zu diesem Zeitpunkt konnte Ronjat bereits festhalten, dass ein zweisprachiges Aufwachsen das Sprachenlernen des Kindes keinesfalls verzögerte (vgl. Ronjat, 1913; zit. n. Busch, 2013; S. 13).

Ebensolche Tagebuchaufzeichnungen finden sich von einem Linguisten. Werner Leopold dokumentierte den sprachlichen Werdegang seiner Tochter, welche mit den Sprachen Deutsch und Englisch aufwuchs. Er befasste sich sprachwissenschaftlich mit dem Thema des Spracherwerbs und beachtete nicht nur den Wortschatz, die Phonetik und die Grammatik, sondern interessierte sich bei der Analyse seiner Aufzeichnungen auch für die Pragmatik und die metasprachliche Bewusstheit. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass seine Tochter in der frühen Kindheit alle sprachlichen Möglichkeiten nutzt, welche ihr zur Verfügung stehen, die Sprachen sogar kombiniert, wenn sie es für möglich hält. Außerdem hält er fest, dass es in manchen Lebens- und Entwicklungsphasen seiner Tochter zu einem Ungleichgewicht der Sprachen kommt. Zum Teil scheint eine Sprache weiter entwickelt zu sein als die

andere. Manchmal weigert seine Tochter sich eine der beiden Sprachen zu benutzen (vgl. Leopold, 1949; S. 186; zit. n. Busch, 2013; S. 13).

Trotz der bereits weit zurückgehenden Forschungsgeschichte herrscht über den Begriff *Mehrsprachigkeit* noch keine Einigkeit. Busch (2017) spricht gar von einem problematischen Begriff, bezüglich welchem sich die angewandte Linguistik nicht einig ist. Häufig wurde der Terminus Bilingualismus synonym für Mehrsprachigkeit verwendet. Wollte man in weiterer Folge auf mehr als nur zwei Sprachen hinweisen, wurde auf den Begriff Trilingualismus ausgewichen. Handelte es sich bei einer auftretenden Mehrsprachigkeit allerdings nicht um mehrere Erstsprachen oder L1 bezeichnete man die weiteren als Zweitsprache oder auch L2, L3, Ln (vgl. Busch, 2017; S. 8).

Außerdem spricht Busch (2017) eine Problematik bezogen auf die Abgrenzung der verschiedenen Sprachen eines Individuums an. Eine klare Abgrenzbarkeit aller Sprachen voneinander könnte sich auf soziale Zuschreibungen auswirken (vgl. Makoni & Pennycook, 2007; zit. n. Busch, 2017; S. 8).

Zu der Abgrenzbarkeit zwischen Sprachen kommen außerdem die verschiedenen Varietäten, Akzente, Genres und auch Stile. Die SprecherInnen sind sich dieser umfangreichen sprachlichen Vielfalt, die sie tagtäglich benutzen, nicht bewusst, der Wechsel zwischen den Registern, Varietäten und Genres geschieht unbemerkt und ist häufig abhängig von der Gesprächssituation und den GesprächspartnerInnen (vgl. Busch, 2017; S. 9).

Hierbei zitiert auch Christ (2009) in seinem Artikel *Über Mehrsprachigkeit* Wandruszka, welcher darauf hinweist, dass Mehrsprachigkeit nicht unbedingt von verschiedenen Sprachen ausgehen muss. Ebenso kann die Erstsprache als Mehrsprachigkeit angesehen werden, denn auch innerhalb einer Sprache finden sich Unterschiede in „*Dialekt, Regiolekte, Gruppensprachen, Fachsprachen sowie die Hochsprache oder Standardsprache, und zwar je auf unsere Art, als Idiolekte.*“ (Wandruszka, 1979; zit. n. Christ, 2009; S. 31).

Das Sprachenlernen beginnt nach Christ (2009) zuerst einmal mit der Erstsprache. Diese wird gelernt und durch die Veränderung in unserem Leben, unser Wachsen und Älterwerden wird sie immer weiter gelernt. Die Sprache verändert sich mit den Bedürfnissen, welche wir an sie haben. In der schulischen Laufbahn erfahren wir schnell das erste Zweisprachenlernen. Einen sogenannten gesteuerten Spracherwerb. Es kann aber auch der Fall eintreten, dass die Zweitsprache oder auch

eine weitere Sprache nicht bzw. nicht nur gesteuert erlernt wird. Diese Form des Spracherwerbs bezeichnet man als „ungesteuert“ (vgl. Christ, 2009; S. 35).

Christ (2009) merkt an, dass Mehrsprachigkeit nicht meinen muss, dass ein Individuum Kompetenz in unterschiedlichen Sprachen besitzt. Vielmehr geht es darum, dass ein Miteinander der Sprachen herrscht. Dass sie einander ergänzen und miteinander agieren, gar ineinander übergehen (vgl. Christ, 2009; S. 36).

Franceschini (2011) spricht auch den Gesichtspunkt an, dass Mehrsprachigkeit nicht ausschließlich den Gebrauch unterschiedlicher Sprachen meint, sondern ebenso von Varietäten, Regiolekten und ebenso auch Dialekten ausgegangen werden kann. In der Soziolinguistik wird der Begriff multilingualism häufig eher als multicompetence bezeichnet, was das zuvor beschriebene ein wenig treffender erläutert. Der Begriff der Mehrsprachigkeit tritt heutzutage immer mehr in den Forschungsmittelpunkt. Wurde er früher oft mit den Begriffen Bilingualismus oder Second Language Acquisition beschrieben, so stützt sich das vermehrt aufkeimende Interesse auf eine bereits jahrelang zurückgehende Forschungsgeschichte. Außerdem vereint das Forschungsinteresse an der Mehrsprachigkeit zahlreiche Teildisziplinen. Von der Sprachwissenschaft, bei welcher sich vor allem die Bereiche der Sozio- und Psycholinguistik für Mehrsprachigkeit interessieren, bis hin zur Translationswissenschaft und der Sprachlehr- und -lernforschung (vgl. Franceschini, 2011; S. 345ff).

2.4.1 Identität durch Mehrsprachigkeit

Alle Sprachen haben, so kann gezeigt werden, ihren biographisch wichtigen Ort in der Lebensgeschichte. (Krumm, 2009; S. 221)

Krumm (2009) zählt als grundlegende Annahme den positiven Effekt, welchen Mehrsprachigkeit auf die Selbsteinschätzung, die Bildungsaspiration und die Familiensolidarität hat. Durch Sprachenportraits konnte Krumm (2009) deutlich machen, dass eine Identitätskonstruktion häufig mehrsprachig erfolgt. Die anzustrebende Arbeit mit Mehrsprachigkeit wird in diesem Zusammenhang mit dialektal aufwachsenden Kindern verglichen, welche ohne Diskriminierung in der Schule an die Standardsprache herangeführt werden. Dies soll nicht als Gleichsetzung der Dialekte mit den Familiensprachen von MigrantInnen gelten, dient aber der Bewusstmachung der Unterschiede, welche das Bildungssystem hervorbringt, wenn

es um die Reaktion auf die sprachliche Identität von Kindern geht (vgl. Krumm, 2009; S. 222).

Die Gewöhnung an eine Einsprachigkeit des Menschen besteht circa seit dem 18. Jahrhundert. Konträr zu anderen Staaten gehen Einheimische von einer Einsprachigkeit aus, Menschen welche zwei oder mehrere Sprachen beherrschen, gelten demzufolge eher als von der Norm abweichend.

Häufig kann man also beobachten, dass MigrantInnen dazu gedrängt werden, die Sprachenvielfalt, welcher sie mächtig sind, zu unterdrücken und sich der allgemeinen Einsprachigkeit anzupassen. Krumm (2009) stellt jedoch Sprachenportraits als Lösung dar, welche es vielen Menschen ermöglicht ihre Mehrsprachigkeit in unterschiedlicher Weise darzustellen. Körperumrisse, welche farblich ausgemalt werden, können alle Sprachen eines Menschen oder einer Gruppe wieder ins Zentrum des Interesses rücken und ebenso Emotionen ins Spiel bringen. Hiermit kann eine Grundlage geschaffen werden, die es ermöglicht über die Sprachen, welche beispielsweise in einem Klassenverband beherrscht werden, zu sprechen und ebendiese zum Thema zu machen (vgl. Krumm, 2001; & Krumm, 2009; S.224).

Sprache ist besonders in den Bereichen der sozialen und kulturellen Dimension wichtig für die Bildung von Identitätskonzepten. Krumm (2009) spricht jedoch an, dass das Identitätskonzept unserer Gesellschaft als monolingual standardisiert gilt. Er spricht sogar davon, dass mehrsprachig aufwachsende Menschen von unserer Gesellschaft als nicht harmonisch bzw. nicht verwurzelt betrachtet werden. Es herrscht in diesem Fall die Sichtweise vor, dass die Sprache der Mehrheitsgesellschaft zu kurz kommt (vgl. Krumm, 2009; S. 224).

Die Erstsprache hat laut Krumm (2009) eine Funktion, welche zur Identitätsfindung beiträgt, und wird nicht durch eine eventuelle Zwei- oder Mehrsprachigkeit des Menschen behindert. Anders jedoch äußert sich die Mehrsprachigkeit auf den Identitätsfaktor, wenn sie im Zuge der Migration betrachtet wird. Eine neue Sprache übernimmt einen dominanten Teil des Lebens und verändert aufgrund der andauernden Dominanz sogar die „sprachliche Identität“ (vgl. Krumm, 2009; S. 226). Erschwerend kommt ein öffentlicher Druck hinzu, die Gesetze einzuhalten, sprachliche Prüfungen abzulegen, um sich sowohl den Aufenthalt gewähren zu können, als auch einen Berufseinstieg zu ermöglichen.

Krumm (2009) betont, dass während all dieser Prozesse die Erstsprache als identitätsgenerierender Faktor bestehen bleibt. Die Funktion, welche die

Identitätsentwicklung bedingt, gilt als unabhängig vom Grad der Beherrschung anderer erlernter Sprachen und kann durch Einbindung in den Alltag die Identitätsbildung unterstützen (vgl. Krumm, 2009; S. 227).

Wie wichtig die Entwicklung der Identität durch die Erstsprache ist, wird durch Krumm (2009) deutlich.

Die Einbeziehung der Familiensprache in Kindergarten und Schule, die Bewusstmachung der eigenen sprachlichen Identität, erfüllt für die Betroffenen eine wichtige psychosoziale Funktion, nämlich die der Bestätigung des Selbstbildes und der als wichtig empfundenen Zugehörigkeiten. (Krumm, 2009; S. 227)

Es können in Bezug auf die sprachliche Identität aber auch Konflikte auftreten, wenn es sich beispielsweise um eine Ablehnung der Erstsprache handelt oder sie als weniger wichtig und weniger notwendig empfunden wird. Krumm (2009) führt hier aber weiter aus, dass eine mehrsprachige Identitätsbildung und das Leben mit mehreren Sprachen grundsätzlich von jenen Menschen nicht als problematisch empfunden wird – es sei denn, die sozialen Umstände würden dazu führen, dass das menschliche Gehirn auf Einsprachigkeit programmiert oder dem Individuum die subjektive Möglichkeit genommen wird, sich frei seiner Mehrsprachigkeit zu bedienen” (Krumm, 2009; S. 229).

Kremnitz (2004) merkt diesbezüglich jedoch an, dass Sprachen für ein Individuum oder auch ganze Gruppen symbolische Bedeutung erlangen können. Lebenserfahrung, welche Menschen machen, ist immer in einem gewissen Maße an eine Sprache gebunden, da sie in einer Sprache gemacht wird. Ebenso wie die Erfahrung bindet sich auch die Erinnerung an eine Sprache. Kremnitz (2004) meint außerdem, dass unsere Identität auf Erfahrungen aufbaut, welche wiederum auf Sprachen basieren (vgl. Kremnitz, 2004; S. 100f).

Auswanderung und das Nicht-Beherrschen der neuen Umgebungssprache können diese Prozesse der Identitätsbildung daher maßgeblich beeinflussen. Pietzuch (2015) weist darauf hin, dass häufig nicht nur sprachliche Probleme Begleiter einer Migration sind, sondern auch ein möglicher Statusverlust ebenso wie der Verlust des sozialen Umfeldes (vgl. De Fina, 2003; S. 143; zit.n. Pietzuch, 2015; S. 92). Besonders der Verlust eines eventuell zuvor erworbenen Status durch einen möglichen Berufswechsel wirkt sich häufig negativ auf die Emotionen von MigrantInnen aus (vgl. Pietzuch, 2015; S.92).

Pietzuch (2015) bringt sehr deutlich aus der bestehenden Literatur hervor, dass Identität ein Gut ist, für das man etwas tun muss. Individuen müssen in ihrer neuen Umgebung und mit den neuen Lebensumständen ihr kulturelles, materielles und soziales Kapital anpassen. Ebendieses Kapital muss auch als Ressource zur Identitätsbildung verwendet werden (vgl. Keupp et al., 1999; S. 201f; zit. n. Pietzuch, 2015; S. 97). Das Kapital, so fasst Pietzuch (2015) zusammen, bietet eine Grundlage für das Bilden einer Identität. Weiters wichtig ist jedoch auch die Kohärenz als essenzieller Faktor von Erzählungen, welche die Identitätsbildung betreffen. Um unsere Identität für unser Selbstbild und für andere nachvollziehbar und sozial stimmig zu gestalten, strukturieren wir Erzählungen über Erlebtes dementsprechend (vgl. Keupp et al., 1999; S. 92; zit. n. Pietzuch, 2015; S. 99). Handelt es sich hierbei um Lernende einer Zweitsprache, müssen die sprachlich begründeten Barrieren überwunden werden. Hierbei spielt jedoch immer der Faktor der Positionierung durch andere mit. Bildung einer Identität geschieht nicht alleine. Der Kontakt mit anderen, die Wahrnehmung der Individuen durch ihre Gegenüber und ebenso die Interaktion spielen tragende Rollen, wenn es um die Identitätsbildung einer Person geht.

2.4.2 Zwischenfazit

Das Kapitel, welches sich auf die Mehrsprachigkeit bezieht, ist für diese Forschungsarbeit relevant, da es sich bei dem Forschungsinteresse nicht ausschließlich um hörbaren Akzent, sondern auch um Mehrsprachigkeit handelt. Die Auswahl der ForschungspartnerInnen, welche diese Forschungsarbeit unterstützt haben, unterscheidet diesbezüglich nicht nur zwei verschiedene Erstsprachen, sondern differiert ebenso zwischen ForschungspartnerInnen, welche einen hörbaren Akzent haben und jenen, welche diesen Akzent nicht haben.

Dass die Mehrsprachigkeit als wichtig für Individuen angesehen werden kann, wurde bereits früh von Linguisten erforscht. Auch die Bindung von Erlebnissen an eine oder mehrere Sprachen, ist für Individuen häufig relevant. Dieser Aspekt soll zu einer umfangreichen Beantwortung der gestellten Forschungsfrage führen.

2.5 Sprachbiographische Studien

Die Untersuchungen und Forschungen mit Hilfe von sprachbiographischen Daten sind in der Forschungspraxis bereits fest verankert. Außerdem bietet der Themenbereich Akzent immer wieder ein interessantes Forschungsgebiet. Als Inspiration und Orientierung konnte die hier vorliegende Studie an die nachfolgend vorgestellten

Studien angelehnt werden. König (2018) hat beispielsweise eine Untersuchung vorgestellt, in welcher sie Deutsch-VietnamesInnen interviewt hat. Die wesentlichen Punkte dieser Untersuchung waren die Aussprache dieser und die Reaktion anderer darauf.

Für die Untersuchung wurde auf ein Korpus von 14 Interviews zurückgegriffen. Für die Untersuchung war eine ähnliche Fragestellung wie in der vorliegenden Arbeit relevant. Diese lautet nach König (2018) wie folgt:

Welche subjektiven Konzepte von Akzent werden erkennbar? Wie werden Spracheinstellungen zu Akzent vermittelt? Wie positionieren sich die SprecherInnen selbst, wie positionieren sie andere SprecherInnen? (König, 2018; S. 94)

In der Diskussion der Ergebnisse von König (2018) wird deutlich, dass die Interviewten dem akzentfreien Sprechen einen hohen Stellenwert beimessen. König (2018) nimmt daher an, dass eine gewisse Einsprachigkeitsideologie übernommen wird. Außerdem stellt König (2018) eine gewisse Erwartungshaltung der GesprächspartnerInnen, die zweisprachig aufgewachsenen, fest. Es wird erwartet, einen hörbaren Akzent festzustellen, welcher bei seinem Ausbleiben eine überraschte Reaktion auslöst (vgl. König, 2018; S. 102).

König (2018) betont zuletzt, dass bisherige Forschungen, die sich mit Akzent befassen, meist von einem linguistischen Standpunkt ausgegangen sind. Dabei lag das Hauptaugenmerk auf den akustisch feststellbaren Akzentmerkmalen. In diesem Zusammenhang wird von König (2018) angemerkt, dass in künftigen Arbeiten die sprachideologische Seite stärker in den Blick genommen werden soll um SprecherInnen ins Bild zu rücken, welche eine Zuschreibung durch Akzent erfahren haben (vgl. König, 2018; S. 102).

Eine weitere Studie, die im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit von Interesse ist, wurde verfasst von Pietzuch (2015) und behandelt das Thema der Gruppenzugehörigkeit ebenso wie Positionierung von hochqualifizierten Menschen, welche sich in Integrationskursen befinden. Es handelt sich dabei um eine qualitative Forschungsarbeit, welche anhand von fallstudienbasierten Analysen die Themen Zweitspracherwerb, Identität und Partizipation behandelt. Um für die Studie die bestmögliche ForschungspartnerInnengruppe zusammenzustellen, liegt der Forschungsarbeit ein Auswahlverfahren zugrunde. Dies begründet Pietzuch (2015) in diesem Kontext damit, dass ein derart sensibles Thema wie Migration und Integration

einen guten Kontakt zwischen den Forschenden und den möglichen zukünftigen TeilnehmerInnen der Studie braucht.

Die Datenerhebung erfolgte zum einen mittels ExpertInneninterviews. Diese wurden in diesem Fall gewählt, da es sich bei einigen Aspekten der Forschungsarbeit nicht lediglich um die Erfahrungsberichte von Individuen handelt, sondern um besonderes Fachwissen, über welches ExpertInnen in ebendiesem speziellen Themengebiet verfügen. Die ExpertInneninterviews dienten zur Erschließung des Feldes und nahmen in der durchgeführten Studie daher keine zentrale Rolle ein. Ebenso verwendete Pietzuch (2015) Fragebögen zur Präzisierung der ForschungspartnerInnengruppe. War die Gruppe der ForschungspartnerInnen nun gefunden, wurde in weiterer Folge mit narrativ-biografischen Leitfadeninterviews vorgegangen. Diese Form der Datenerhebung eignete sich besonders, da es sowohl biografische Erzählmomente als auch freie Erzählpassagen geben sollte, in welchen sich die Forschende nach Möglichkeit zurückhält, um den Erzählfluss nicht zu unterbrechen. Pietzuch (2015) merkt an dieser Stelle jedoch an, dass das Senden von HörerInnensignalen für eine natürliche Kommunikationssituation unabdinglich sei, da der Erzählfluss ansonsten gar ins Stocken gerät.

Die ForschungspartnerInnengruppe von drei TeilnehmerInnen hatte sich nach einiger Zeit also ergeben und stand für die Forschung zur Verfügung. Kriterien für die endgültige Auswahl waren die Erfahrung an einer Hochschule, der Besuch eines Integrationskurses und die Erstsprache Englisch oder Spanisch. Mit diesen drei TeilnehmerInnen wurden fokussierte Interviews durchgeführt. Diese Art der Interviews wurde gewählt, da ein Leitfaden und ein Impuls den Fokus des Gesprächs bestimmen, jedoch eine freiere Erzählung erlauben als es Leitfadeninterviews gestatten würden. Die Datenanalyse erfolgte anhand von drei wesentlichen Aspekten. Der erste Aspekt ist die Mühe und Anstrengung, die die TeilnehmerInnen formulierten, um Anschluss an eine bestimmte Gruppe zu erlangen. Zweitens waren Positionierungsäußerungen von Interesse. Zuletzt waren auch die gruppenspezifischen Teilidentitäten der TeilnehmerInnen relevant. Ausgewertet wurden die Daten mithilfe von Transkriptionen. Es erfolgte eine narrative und eine Interaktionsanalyse.

Als Ergebnis ihrer Studie hält Pietzuch (2015) fest, dass Sprache häufig als „*sprachliche Praxis einer Gemeinschaft*“ (Pietzuch, 2015; S. 325) gesehen werden kann. Sprachliche Praxis ermöglicht es wiederum neu hinzukommenden Gruppenmitgliedern nicht nur den Erwerb der gruppenüblichen Sprache, sondern

ebenso auch die Findung ihrer Identität. Ebensolche Gruppen können beispielsweise Familienmitglieder oder eben auch Integrationskurse sein, welche von Individuen genutzt werden, um Anschluss an Gemeinschaften zu bekommen und dadurch auch ihre eigenen Interessen ausleben zu können (vgl. Pietzuch, 2015).

2.5.1 Zwischenfazit

Kapitel 2.5 bietet einen Einblick in Studien zu diesem weitreichenden Themenbereich, welche bereits durchgeführt wurden. Sowohl Akzent als auch Zugehörigkeit und Positionierung wurden in diesen Studien aufgegriffen und zum Thema gemacht. Dadurch wurde das Forschungsinteresse, welches ebenfalls in diesem Fachbereich verortet werden kann, weiter verdeutlicht. Außerdem wurden unterschiedliche Herangehensweisen und Forschungsmethoden vorgestellt, die ebenso in diesem Bereich angewendet werden können.

3. Methodenkapitel

Das nachfolgende Kapitel beschreibt und erklärt das Forschungsvorhaben und das Vorgehen bei der Datenerhebung und der Analyse. Es wird außerdem die Forschungsfrage eingeführt und mit dem Theorieteil der Forschungsarbeit in Bezug gesetzt. Weiters wird erklärt, wie die Forschungsfrage durch die Literatur begründet ist und wie versucht wird, eine Antwort zu finden.

3.1 Forschungsdesign

Der Aufbau des Forschungsvorhabens wird durch Abb. 1 bildhaft erläutert. Die Basis der Forschungsarbeit bilden leitfadengestützte narrative Interviews mit den ForschungspartnerInnen. Die Aufbereitung der Daten erfolgte mit Hilfe des Transkriptionssystems GAT2, nach welchem die Interviews transkribiert und für die Analyse vorbereitet werden. Analysiert wurde mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010).

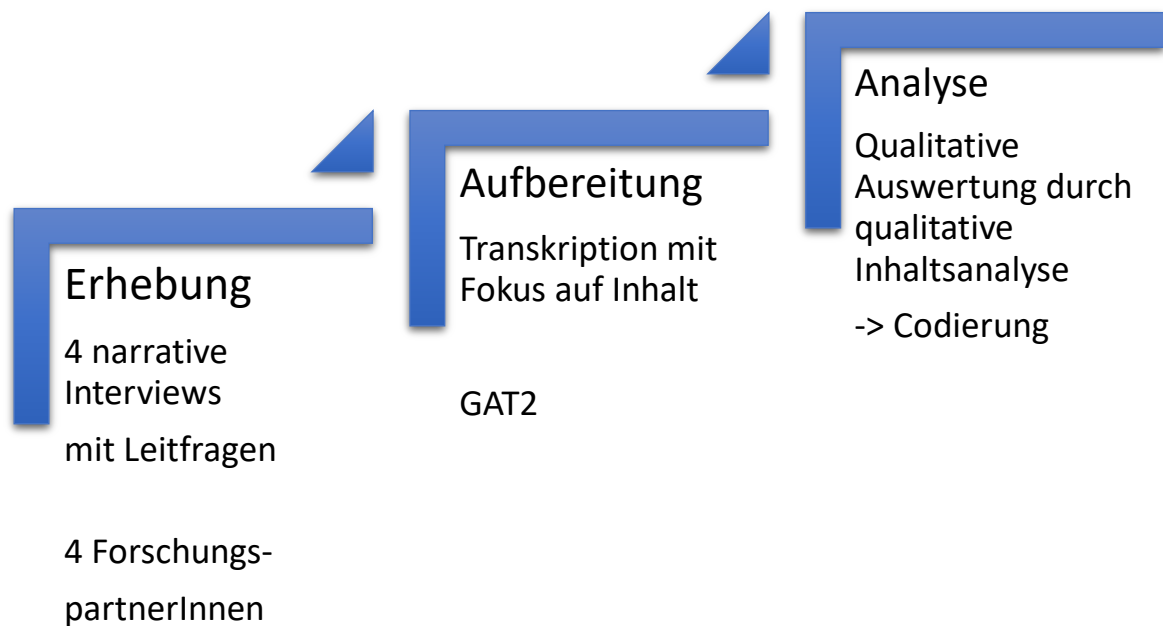


Abb. 1: Schritte im Forschungsvorgehen

Der Theorieteil, welcher dieser Arbeit zugrunde liegt, geht bereits auf die wesentlichen Themenbereiche ein. Die drei Interessenspunkte der vorliegenden Forschungsarbeit sind die Sprachbiographie, der Akzent und die Identitätsbildung in Bezug auf Sprache. Die Forschungsfrage setzt sich aus diesen drei Bereichen zusammen und lautet wie folgt:

- Welche Erfahrungen haben zweisprachige SprecherInnen mit Serbisch bzw. Schwedisch als Erstsprache mit den Reaktionen anderer auf ihre Mehrsprachigkeit und ihren Akzent gemacht?

Es lassen sich daraus weitere Forschungsfragen ableiten:

- Welchen Einfluss hat eine wahrgenommene Mehrsprachigkeit/ein wahrgenommener Akzent auf das Zugehörigkeitsgefühl? Kommt es dadurch zur Fremdpositionierung bzw. zu einer Veränderung der Selbstpositionierung?
- (Wie) äußern zweisprachige SprecherInnen ihre Emotionen zu wahrgenommenen Zuschreibungen?

Mit Hilfe einer sprachbiographischen Datenerhebung, welche als zugrunde liegendes Forschungsinstrument genutzt wurde, sollen Antworten auf die soeben eingeführten Forschungsfragen gefunden werden.

Ein weiterer essenzieller Punkt der Forschungsfrage betreffend ist der Akzent und ebenso die Mehrsprachigkeit. Die ForschungspartnerInnen wurden dazu angehalten zu schildern, ob es Situationen gegeben hat, in welchen ihr Akzent oder auch ihre Mehrsprachigkeit zum Thema gemacht wurde, oder ob sie es selbst zum Thema gemacht haben. Darauf baut die Frage nach der Selbst- und Fremdpositionierung und den dabei empfundenen Gefühlen auf. Hieraus leitet sich auch der dritte Forschungsaspekt ab, welcher sich auf die Identitätsbildung durch Sprache bezieht.

3.1.1 Forschungsmethoden

Um die zuvor angeführte Forschungsfrage hinreichend bearbeiten zu können, wird mit der Methode der narrativen Interviewführung gearbeitet. Vier ForschungspartnerInnen wurden gebeten, frei über ihre Erfahrungen in Zusammenhang mit Sprachen zu sprechen. Es ist wichtig, dass die ForschungspartnerInnen frei erzählen können, da somit auch Aspekte in die Forschung einfließen können, welche zuvor nicht bedacht worden sind. Diese können bei einer derart breiten Fragestellung jedoch sehr leicht zu erwarten sein. Da dennoch die Fragestellung nicht aus den Augen verloren werden darf, wurden einige Leitfragen und ein beispielgebendes Ereignis als Erzählanstoß für die Interviewführung festgelegt. Die Interviews wurden aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert. Die Transkription wurde nicht als Feintranskription angefertigt, da eine grobe Transkription des Inhalts für die weiterführende Forschung ausreichend erscheint. Die Entscheidung für dieses Forschungsinstrument ist zielführend, da es sich um eine sehr weit gefasste Forschungsfrage zu persönlichen Angaben der ForschungspartnerInnen handelt. Außerdem wurde angestrebt, möglichst spontane Erzählungen mit differenzierten Angaben über Geschehnisse und Ereignisse zu erhalten. Die Sprechenden sollten dabei die Möglichkeit haben, ihre Erzählung soweit auszubauen und zu vertiefen, wie sie gerne möchten. Ein strikter Fragenkatalog würde diese freien Erzählungen also eher behindern als fördern.

Holtgrewe (2009) beschreibt narrative Interviews als wesentliches Forschungsinstrument immer dann, wenn der oder die Interviewende subjektive Erfahrungen seiner bzw. ihrer ForschungspartnerInnen erfahren möchte. Ereignisse, welche als erzählenswert erachtet werden, kommen außerdem oft erst in der spontanen Interaktion hervor und werden mitgeteilt. Das Erzählen von Routinen und

normalen Abläufen ist nicht leicht. Meist treten eher Ereignisse in Erzählungen hervor, welche als nicht alltäglich oder gar problematisch gewertet werden könnten. Diese Problematik ist es, welche sich die Forschungsmethode der narrativen Interviews zunutze macht. Holtgrewe (2009) beschreibt narrative Interviews als an der Zeitachse rekonstruierte Erzählungen, welche auf das zentrale Thema der Forschung eingehen, die Beteiligung der erzählenden Person an ebendiesen Ereignissen aber nicht verleugnen, sondern eher in den Vordergrund stellen und somit die zentrale Erzählung ausmachen. Zur Auswahl der ForschungspartnerInnen ist hier grundlegend festzuhalten, dass diese an bestimmten Situationen und Ereignissen beteiligt gewesen sein sollten, wenn eine bestimmte Fragestellung beantwortet werden soll. Es bleibt aber zu beachten, dass Individuen durchwegs unterschiedlich bewerten, welche Erfahrungen und Ereignisse sie für eine Erzählung als relevant erachten. Dies sollte man bei der Auswahl der ForschungspartnerInnen bedenken (vgl. Holtgrewe, 2009; S. 55f).

Handelt es sich bei der Forschungsarbeit nun um ein narratives Interview, so beginnt dieses meist nicht mit konkreten Fragen, sondern mit der Aufforderung zu einer Erzählung. Zu beachten ist jedoch, dass eine zu breit formulierte Erzählaufforderung nicht die gewünschte Reaktion hervorbringt. Die interviewte Person muss sich bewusst sein, in welcher Rolle sie sich befindet und welche Ereignisse und Erzählungen als relevant erachtet werden. Wurde ebendiese Person als ExpertIn ausgewählt oder wurde sie aufgrund ihres Lebenslaufs interessant für die Forschungsarbeit? Diese Gesichtspunkte grenzen die forschungsrelevanten Themengebiete etwas ein. Die Möglichkeit zum freien Erzählen lässt den Interviewten jedoch reichlich Raum, um deren Relevanzen hervorzubringen und außerdem auch Selbstpositionierungen vorzunehmen (vgl. Holtgrewe, 2009; S. 57).

Während des Interviews ist es wichtig, die Erzählung der Forschungspartnerin oder des Forschungspartners nicht zu unterbrechen. Die Interviewerin bzw. der Interviewer kann mit Hilfe von HörerInnensignalen das Weitererzählen fördern oder auch durch bestimmte Fragen die Erzählrichtung ein wenig mitbeeinflussen. Außerdem gehört zu den Aufgaben der interviewenden Person, dass der rote Faden der Erzählung beibehalten wird. Ist die Datenerhebung abgeschlossen, folgt die Aufbereitung. Häufig erfolgt eine Transkription der Interviewdaten. Diese muss jedoch nicht einer Feintranskription entsprechen, wenn sie lediglich zur Auswertung der Inhalte dient und nicht als Grundlage für eine phonetische oder gesprächsanalytische Untersuchung

fungiert. Holtgrewe (2009) gibt außerdem den Hinweis, dass es sich in früheren Untersuchungen bewährt hat die Transkription in der standardisierten Schriftsprache vorzunehmen. Verschriftungen, welche dialektal geführt werden, sind nur dann sinnvoll, wenn dies auch für die Analyse ausschlaggebend ist. Die Syntax hingegen sollte in der Transkription genauso bestehen bleiben, wie der Wortlaut der Interviewpartnerin bzw. des Interviewpartners tatsächlich war. Abbrüche, Selbstkorrekturen oder auch fehlerhafte Satzkonstruktionen können bei der Auswertung Aufschlüsse geben und die Interpretation unterstützen.

Nachdem das Interview transkribiert wurde, beginnt die Interpretation. Diese kann entweder computergestützt oder an der ausgedruckten Transkription vorgenommen werden. Zuerst werden die einzelnen Interviews codiert und interpretiert. Im Anschluss können die Interviews miteinander verglichen und zueinander in Bezug gesetzt werden (vgl. Holtgrewe, 2009; S. 62f).

Die Interpretation der Daten, welche im Zuge der hier vorliegenden Forschungsarbeit erhoben wurden, erfolgte mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse. Mayring (2010) hält fest, dass die Definition der qualitativen Inhaltsanalyse als nicht einfach angesehen wird und findet dafür folgende Worte:

Zusammenfassend will also Inhaltsanalyse

- *Kommunikation analysieren.*
- *Fixierte Kommunikation analysieren.*
- *dabei systematisch vorgehen.*
- *dabei also regelgeleitet vorgehen.*
- *dabei auch theoriegeleitet vorgehen.*
- *das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.*

(Mayring, 2010; S. 13)

Im Zuge der Analyse wird mit der Vorstellung des Materials begonnen. Die Anzahl der ForschungspartnerInnen, die Art der Transkription und deren Umfang können dabei genannt werden. Dieses Material wird als Ausgangsmaterial bezeichnet. Um zu einer Interpretation voranschreiten zu können, muss ebendieses Material analysiert werden. Im ersten Schritt wird dann entschieden, welche Teile des Materials für eine weitere Interpretation geeignet sind. Das Datenmaterial kann nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Es kann nach zufälliger Stichprobe oder auch zuvor festgelegten Parametern ein Korpus ausgewählt werden. Nachdem ein Datenkorpus definiert wurde, ist es wichtig festzuhalten, wer die Daten erhoben hat und von wem sie produziert wurden. An dieser Stelle

empfiehlt es sich die ForschungspartnerInnen zu anonymisieren. Dadurch können die Daten eindeutig auf eine Person und eine Interviewsituation zurückgeführt werden, jedoch wird die Anonymität der ForschungspartnerInnen gewahrt.

Ist das Material nun transkribiert, ausgewählt und anonymisiert, kann mit der Analyse begonnen werden. Hierbei ist es unbedingt notwendig zu wissen, was analysiert werden soll. Die genaue Fragestellung muss im Hinterkopf behalten werden, um die Analyse sinnvoll gestalten zu können. Wie Mayring (2010) erklärt, kann man sich auf das im Text behandelte Thema fokussieren, es ist aber außerdem möglich die Verfasserin bzw. den Verfasser des Textes zu analysieren oder auch die Wirkung des Gesagten auf die betreffende Zielgruppe. Als wesentliche Merkmale der Inhaltsanalyse kann man die Begriffe „Regelgeleitetheit“ und „Theoriegeleitetheit“ (Mayring, 2010; S. 57) festhalten. Der Begriff Theoriegeleitetheit meint in diesem Zusammenhang „eine theoretisch begründete inhaltliche Fragestellung“ (Mayring, 2010; S. 57), welcher die Analyse folgt. Es ist in diesem Zusammenhang jedoch von Bedeutung, den Begriff der Theoriegeleitetheit nicht als Verzerrung des Materials anzusehen. Vielmehr geht es um übergeordnete Aussagen und Annahmen über den Forschungsgegenstand. Ist die Vorarbeit für die Analyse nun so weit fortgeschritten, finden sich spezielle Analysetechniken, die es ermöglichen, dass auch andere ForscherInnen die vorgenommenen Analyseschritte nachvollziehen und wiederholen können. Dies geschieht durch die Festlegung der Interpretationsschritte, bevor die eigentliche Interpretationsarbeit begonnen wird. Mayring (2010) merkt jedoch an, dass ebensolche Analyseschritte an eine andere Forschungsarbeit neu angepasst werden (Mayring, 2010; S. 59). Jedoch bestehen immer Analyseeinheiten, welche die möglichen zu analysierenden Datenpunkte genauer verdeutlichen. Die Analyseeinheiten nach Mayring (2010) lauten wie folgt:

Die Kodiereinheit legt fest, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.

Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden. (Mayring, 2010; S. 59)

Nachdem das Material kodiert wurde, folgt der Schritt des Interpretierens. Dafür nennt Mayring (2010) die Kategorien der Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Kategorie der Zusammenfassung steht hierbei für das Hervorheben der wesentlichen Aspekte, welche für die Forschungsarbeit relevant sind. Dennoch muss darauf geachtet werden, dass sich das gekürzte Material nicht zu sehr von den Ausgangsdaten unterscheidet. Hat man eine Stelle im Datenkorpus gefunden, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen kann, kommt die Kategorie der Explikation zu tragen. Diese beschreibt ebendiese Daten konkreter und macht sie somit verständlicher. Die Strukturierung bildet den letzten Punkt der Kategorien. Es handelt sich dabei um eine Deutung des Materials anhand zuvor festgelegter Gesichtspunkte und um eine Zusammenschau des Korpus (vgl. Mayring, 2010; S. 65ff). Mayring (2010) empfiehlt eine Mischform der drei Kategorien, da sie nicht in dieser Reihenfolge angewendet werden müssen und auch nicht unbedingt aufeinander aufbauend sind (vgl. Mayring, 2010; S. 67).

3.1.2. Gütekriterien

Um für inhaltsanalytische Verfahren Allgemeingültigkeit zu erreichen, ist es nach Mayring (2010) notwendig Gütekriterien für die Forschungsarbeit in diesem Bereich festzuhalten. Bei Analysen dieser Art muss das Forschungsvorgehen anhand dieser Kriterien eingeschätzt werden. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch durch das häufige Fehlen der klassischen Kriterien Reliabilität, welche sich auf die Zuverlässigkeit eines Forschungsvorgehens bezieht, und Validität, welche die Gültigkeit bestimmt.

Herkömmliche Maßnahmen zur Feststellung von vorhandener Reliabilität sind beispielsweise Re-Tests, Parallel-Tests und Konsistenz. Unter Re-Tests versteht man ein Wiederholen der Forschung zu dem Zweck der Ergebnisüberprüfung. Ein Parallel-Test hingegen untersucht das Forschungsvorhaben an derselben Stichprobe, jedoch mit einem anderen Untersuchungsinstrument. Bei der Konsistenz wird das Material geteilt um festzustellen, ob beide Teile die gleichen Untersuchungsergebnisse hervorbringen.

Um die Validität festzustellen gibt es vier Kriterien. Das Außenkriterium bei welchem besonders überzeugende Untersuchungsbeispiele als Maßstab genommen werden. Begründet auf bereits erbrachte Ergebnisse stellt die Vorhersagevalidität Prognosen und das Eintreffen dieser wird untersucht. Mit Hilfe einer Extremgruppe kann geprüft werden, ob zu erwartende Ergebnisse eintreffen. Zuletzt wird die Konstruktvalidität herangezogen um bewährte Theorien zu überprüfen.

Besonders die Paralleltests werden oft kritisiert, wenn es um die Übertragung dieser Gütekriterien auf inhaltsanalytische Verfahren geht. Sprachliche Daten mit verschiedenen Instrumenten zu messen erscheint in der Forschung nicht unbedingt sinnbringend. Ebenso werden auch die anderen Gütekriterien bei der Übertragung kritisiert. Zum Teil wird versucht, durch unterschiedliche durchführende Personen Reliabilität zu erzeugen, was im Grunde aber eher das klassische Kriterium der Objektivität misst (vgl. Mayring, 2010; S. 123ff).

Meyen et al. (2011) fassen als Lösungsvorschlag die Kriterien für qualitative Arbeiten folgendermaßen zusammen:

*Zuverlässigkeit: intersubjektive Nachvollziehbarkeit;
Gültigkeit: Stimmigkeit von Fragestellung, Theorie, Methode und Ergebnissen;
Übertragbarkeit: Generalisierbarkeit;
Werturteilsfreiheit: keine normative Beurteilung. (Meyen et al., 2011; S. 47)*

Als wesentliche Hauptkategorien nennen sie dabei die Gültigkeit und die Übertragbarkeit. Dies wird deshalb als besonders wichtig angesehen, da es sich um Kriterien handelt, welche sich auf die Ergebnisse einer Forschungsarbeit beziehen. Die Zuverlässigkeit hingegen bezieht sich vielmehr auf den Arbeitsprozess als auf das Ergebnis. Es werden in weiterer Folge fünf Kriterien festgehalten, welche dazu dienen sollen die zuvor genannten Gütekriterien für qualitative Forschung einzuhalten und zu erfüllen.

Zuerst wird die Nähe zum Gegenstand genannt, welche vor allem für die Zuverlässigkeit und die Gültigkeit von Nutzen sein soll. Es handelt sich dabei um eine Anweisung, das Auswertungsvorgehen betreffend. Je nach zu erhebendem Thema soll außerdem darauf geachtet werden, dass die Methoden, mit welchen etwas erforscht werden soll, auch dem Thema entsprechen. Ein weiterer Punkt zur Unterstützung der Zuverlässigkeit ist die Dokumentation des Forschungsprozesses. Hierbei ist gemeint, dass Forschende alle Schritte und Entscheidungen des Forschungsprozesses dokumentieren und dadurch nachvollziehbar machen soll. Das Kriterium der Selbstreflexion dient zur Untermauerung der Zuverlässigkeit, der Gültigkeit und auch der Werturteilsfreiheit. Es ist wichtig zu wissen, mit welchen Hypothesen und welchem Interesse und Vorwissen Forschende an die Arbeit herangegangen sind. Die Gütekriterien der Gültigkeit und Übertragbarkeit können außerdem durch Reflexion der Entstehungsbedingungen gesichert werden. Damit ist

gemeint, dass deutlich wird, welche Ressourcen im Sinne von Geld, Zeit und Mitarbeitenden zur Verfügung gestanden haben und wie die Erhebung des Materials vorgenommen wurde. Zuletzt zur Sicherung der Gültigkeit und Zuverlässigkeit empfiehlt sich die Interpretation in Gruppen. Mit KollegInnen, welche das gleiche grundlegende Wissen zu einem bestimmten Themenfeld haben, kann ein Gespräch über die erhobenen Daten Aufschlüsse über Lücken oder Ähnliches bringen (vgl. Meyen et al., 2011; S. 47f).

Die vorliegende Forschungsarbeit orientiert sich an ebendiesen von Meyen et al. (2011) genannten Gütekriterien. Der erste Punkt, die Zuverlässigkeit, soll dadurch gesichert werden, dass das Auswertungsverfahren im Sinne eines Leitfadens der Codierung und einer Beschreibung des Vorgehens genau beschrieben wird. Eine genaue Dokumentation des Forschungsprozesses, also auch der Datenerhebung, trägt zusätzlich zur Sicherung der Zuverlässigkeit bei. Der Punkt der Werturteilsfreiheit wird durch die Beschreibung des Forschungsinteresses im Kapitel der Einleitung gesichert. Die Selbstreflexion fließt hierbei in das Interesse an dem Forschungsbereich mit ein. Das Methodenkapitel wiederum beschreibt die genauen Umstände, unter welchen die Daten erhoben wurden und wie sie ausgewertet wurden. Dadurch lassen sich die Gütekriterien der Gültigkeit und Übertragbarkeit sichern. Gespräche mit Kolleginnen haben außerdem zur Sicherung der Gültigkeit und Zuverlässigkeit beigetragen. Diese fanden im Zuge eines gemeinsamen Seminars an der Universität Wien statt.

3.2 Datenerhebung

Das nachfolgende Kapitel behandelt die Datenerhebung, die ForschungspartnerInnen und das Vorgehen beim Führen der Interviews. Der genaue Aufbau dieser wird beschrieben und der Kontext während der Datenerhebung wird thematisiert. Des Weiteren folgt eine genaue Beschreibung der ForschungspartnerInnen, welche sich dazu bereit erklärt haben ihre Sprachgeschichte für die Forschung zu erzählen.

3.2.1 Kontext der Datenerhebung

Die Erhebungssituation bei den Interviews war in den vier Fällen sehr ähnlich, um eine vergleichbare Situation darzustellen. Die Datenerhebung erfolgte immer in einem sehr entspannten und lockeren Rahmen, da die ForschungspartnerInnen ihre Wohnungen zur Verfügung gestellt hatten und somit eine heimische Atmosphäre herrschte. Dies

hatte zur Folge, dass auch die Erzählungen sehr locker, frei und auch umfangreich waren. Eine andere Umgebung hätte dies eventuell verändern können. Es besteht die Annahme, dass die private Gesprächsatmosphäre positive Auswirkungen auf den Umfang und Inhalt der Erzählungen hatte. Des Weiteren wurde allen ForschungspartnerInnen die Forschung vor Beginn der Aufnahme in Ruhe erklärt, die Forschungsfrage vorgestellt und die Thematik erläutert. Somit hatten die InterviewpartnerInnen die Möglichkeit, ohne das Gefühl, dass sie aufgezeichnet werden, Fragen zu stellen und bereits im Voraus ein bisschen über die Forschungsarbeit nachzudenken.

3.2.2 Interviewleitfaden

Die Erhebung der forschungsrelevanten Daten erfolgte, wie im vorangegangenen Kapitel bereits ausführlich behandelt wurde, mittels narrativer Interviews. Um den ForschungspartnerInnen eine Erzählrichtung andeuten zu können, wurden einige Fragen zuvor formuliert, welche die Richtung der Erzählung beeinflussten. Der Gesprächseinstieg erfolgte mittels Fragen nach der sprachlichen Laufbahn der ForschungspartnerInnen, welche in weiterer Folge auf die konkrete Fragestellung der Arbeit hinführen sollten. Außerdem wurde von einer beispielgebenden Situation berichtet, um den ForschungspartnerInnen einen Anhaltspunkt geben zu können.

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe von Interviews, welche aufgezeichnet und transkribiert wurden. Drei der vier Interviews konnten persönlich geführt werden, in einem Fall war dies jedoch nicht möglich. Daher wurde für diesen Fall auf ein Videotelefonat zurückgegriffen. Zu Beginn der Interviews fand eine Information der ForschungspartnerInnen über das Forschungsinteresse und die Forschungsfrage statt. Nach einigen einführenden Fragen, welche die Sprachbiographie der ForschungspartnerInnen betrafen, gab es das beispielgebende Ereignis als Erzählimpuls. Dies sollte die ForschungspartnerInnen in ihrer Erzählung auf das Forschungsinteresse hinweisen.

Konkret sollten aber spezielle Situationen in der sprachlichen Laufbahn der ForschungspartnerInnen besprochen werden. Daher erfolgte der Einstieg über Fragen nach der sprachlichen Laufbahn, der Sprachlernerfahrung und der Sprachenvielfalt der ForschungspartnerInnen. Um dann das wesentliche Forschungsinteresse für die InterviewpartnerInnen verständlich darzustellen, wurde eine Situation geschildert, welche beispielgebend für die weiteren Erzählungen sein sollte.

Im Theorieteil der vorliegenden Forschungsarbeit wird die Arbeit mit Sprachbiographien bereits besprochen. Um die Erzählmöglichkeiten für die InterviewpartnerInnen daher möglichst offen zu halten, handelte es sich lediglich um vier Einstiegsfragen. Die Fragen, welche den ForschungspartnerInnen gestellt wurden, lauten:

- Wo wurdest du geboren?
- Was ist deine Muttersprache?
- Wo bist du in die Schule gegangen?
- Welche Sprachen sprichst du noch?

Die erste Frage nach dem Geburtsort sollte in erster Linie als Einstieg in das Interview dienen und eventuell erste Hemmungen nehmen. Es ist eine einfach zu beantwortende Frage, welche bereits auf biografische Daten eingeht und sprachbiographische Daten erahnen lässt.

Danach wurde nach der Erstsprache der InterviewpartnerInnen gefragt. Es wurde hier absichtlich der Begriff „Muttersprache“ verwendet, welcher zwar im Fachdiskurs nicht mehr verwendet wird, von Laien aber meist eindeutiger verstanden wird. Die Frage nach der Erstsprache dient zur Feststellung, ob es sich um Deutsch L1- oder L2-Lernende handelt, da die ForschungspartnerInnen diesbezüglich nicht homogen ausgewählt wurden. Außerdem kommt hier bereits der erste Bezug zwischen Sprache und Identität zu tragen. Es ist interessant, welche Sprache von den ForschungspartnerInnen als Muttersprache genannt wird und was im Zuge der Antwort noch angefügt wird, den Themenbereich des Identitätsgefühls betreffend.

Als dritte Frage wird die Schulbildung angesprochen. Dies ist ein weiterer Einstieg um biografische Erzählungen anzuregen. Im sprachlichen Sinne ist es außerdem interessant, da die Erstsprache nicht immer der Bildungssprache entsprechen muss und daher eine erste Erfahrung im Bereich Zweitsprache bestehen könnte. Eine genauere Definition, welche Schulstufe von Interesse ist, wird nicht gegeben, da es in erster Linie um das Anregen der sprachbiographischen Erzählung geht, welche bei jedem Alter ansetzen kann. Wie weit diese Erzählung also ausgebaut wird, unterliegt den ForschungspartnerInnen.

Die letzte Fragestellung nach den weiteren Sprachen der ForschungspartnerInnen führt schon genauer in die Richtung des

Forschungsinteresses, da hierbei erstmals das Thema Mehrsprachigkeit und eventuell auch Akzent aufkommen kann.

Nachdem die soeben besprochenen Fragen den Einstieg in das Interview geben sollten, folgte eine kurze Erzählung einer Situation, welche ähnlich ist wie die gewünschten Erzählungen seitens der ForschungspartnerInnen. Es handelt sich dabei um eine persönliche Erfahrung, in welcher eine deutliche Fremdpositionierung zu erkennen war. Diese Situation war wie folgt:

Neben meinem Studium bin ich bereits berufstätig und arbeite als Lehrerin im Bereich Deutsch als Zweitsprache in der Erwachsenenbildung und auch im Verkauf. Bei ebendiesem Job im Verkauf ist es meine Aufgabe KundInnen zu bedienen. Seit kurzem habe ich eine neue Arbeitskollegin, welche Serbisch als Erstsprache spricht und Deutsch circa auf B2-Niveau gelernt hat. An jenem Tag haben ebendiese Kollegin und ich zusammengearbeitet. Es kam eine Kundin zu uns und bestellte etwas. Meine Kollegin nahm die Bestellung entgegen, während ich begann alles für diese Kundin herzurichten. Sie tippte die Bestellung in die Kassa, fragte ob die Kundin noch einen weiteren Wunsch hatte und führte das gesamte Verkaufsgespräch selbstständig. Außerdem bemerkte sie, dass die Kundin einen kleinen Hund bei sich hatte und bot ihr eine Schüssel mit Wasser für den Hund an. Die Kundin antwortete darauf, dass sie gerne Wasser für den Hund hätte, aber nur ein „Lackerl“. Meine Kollegin schaute daraufhin mich an, da sie das Wort „Lackerl“ nicht kannte und sich der Bedeutung nicht bewusst war. Nachdem ich ihr erklärt hatte, was die Kundin damit meinte wandte sich die Kundin das erste Mal an mich, sah mich an und sagte in Anwesenheit meiner Kollegin zu mir: „ Ah ja, die versteht mich ja nicht.“

Wie Schütze (1983) beschreibt, besteht ein narratives Interview meist aus ebenso einem Erzählimpuls oder auch einer Erzählaufforderung, worauf die autobiographische Erzählung folgt. Bemerkt der Interviewende, dass der/die ForschungspartnerIn nicht mehr weiter weiß, kann der/die Forschende eingreifen und Fragen, in Bezug auf die vorhergehenden Erzählungen, stellen (vgl. Schütze, 1983; S. 285). Die oben genannte Situation soll dazu dienen, den InterviewpartnerInnen eine Vorstellung von möglichen relevanten Situationen zu geben. Diese Situation wird als besonders beispielhaft empfunden, da es sich um eine Fremdpositionierung von der Arbeitskollegin durch die Kundin handelt. Obwohl das gesamte Verkaufsgespräch von

ihr geführt wurde, wird sie aufgrund des Nicht-Verstehens eines dialektalen Wortes von der Kundin als fremd und nicht zugehörig angesehen. Dies erfolgt außerdem direkt und verbal, sodass auch die Arbeitskollegin es hört.

Eine so prägnante Situation wurde als Erzählimpuls gewählt, um den ForschungspartnerInnen eine Vorstellung der Forschungsarbeit zu geben und ihnen einen Anhaltspunkt zu bieten, welche Erfahrungen ihrerseits erzählt werden können. Ohne diesen Erzählimpuls wäre es vielleicht schwerer zu verstehen, welche sprachbiographischen Ereignisse und Aspekte Relevanz haben. Den Einstieg für die Erzählungen bot die Frage, ob die ForschungspartnerInnen auch solche Situationen kennen oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Wenn der Gesprächseinstieg ohne den Frageimpuls erfolgte, wurde auf den Impuls verzichtet.

Während der Interviews wurden keine weiteren Leitfragen gestellt. Je nachdem, in welche Richtung das Gespräch verlief, wurden Fragen gestellt, um eine Erzählung zu vertiefen oder auch um auf den erwünschten Erzählpfad zurückzufinden. Diese Fragen drehten sich zumeist um Momente des Berufseinstiegs oder den Studienbeginn. Außerdem wurde nach privaten Situationen gefragt, in welchen die ForschungspartnerInnen beispielsweise neue Leute kennengelernt hatten oder Ähnliches. Diese Fragen führten meist zu ausführlichen und weitreichenden Erzählungen, welche das Forschungsinteresse betrafen. Holtgrewe (2009) beschreibt ebendiese Offenheit gegenüber der Daten, die im Zuge der Erhebung zum Vorschein kommen, als bezeichnend für narrative Interviews. Erzählungen, welche das Forschungsinteresse aufgreifen und als zentrales Thema haben, werden mit Hilfe dieser Datenerhebungsmethode bestmöglich hervorgebracht. Den ForschungspartnerInnen bleibt die Auswahl der konkreten Erzählung jedoch selbst überlassen (vgl. Holtgrewe, 2009; S. 55f). Als besonders befürwortend für ebendiese Forschungsmethode nennt Schütze (1983) die Primärdaten, welche erhoben werden können, da es sich um autobiographische Stegreiferzählungen handelt (vgl. Schütze, 1983; S.285)

3.2.3 Beschreibung der ForschungspartnerInnen

Im Folgenden werden die ForschungspartnerInnen, welche mir freundlicherweise für ein Interview zur Verfügung standen, genauer beschrieben. Die ForschungspartnerInnen wurden aufgrund ihrer sprachlichen Vielfalt ausgewählt. Diese ist für das Forschungsinteresse unabdinglich. Das erste Kriterium, für die Auswahl der ForschungspartnerInnen, bildet die Erstsprache. Um die Fragestellung

annähernd erarbeiten zu können, wurde das Kriterium der Erstsprache auf drei Sprachen begrenzt. Es handelt sich dabei um die Sprachen Schwedisch und Serbisch, welche aus persönlichem Bezug und Interesse ausgewählt wurden, und Deutsch, da es von allen InterviewpartnerInnen auf einem unterschiedlichen Level gesprochen wird. Die ForschungspartnerInnen, mit welchen die Interviews geführt werden, sprechen also eine dieser Sprachen, weitere Sprachen werden zwar erfragt, sind für die konkrete Fragestellung jedoch nicht unbedingt relevant. Das Sprachlevel des Deutschen ist für diese Arbeit zweitrangig. Ob Deutsch und Serbisch bzw. Schwedisch als zwei Erstsprachen erworben wurden oder Deutsch erst später gelernt wurde, ist bei den ForschungspartnerInnen unterschiedlich. Dies bedingt eine Zusammensetzung der ForschungspartnerInnen, bei der das Kriterium des Akzents gebildet werden kann, da eine unterschiedliche Kompetenz der deutschen Sprache besteht.

Das zweite Kriterium für die Wahl der InterviewpartnerInnen ist, nach der Mehrsprachigkeit, der Akzent. Wie im Theorieteil bereits ausführlich behandelt wurde, will die Analyse zwischen hörbarem Akzent und Mehrsprachigkeit unterscheiden. Es liegt also nahe, von jeder forschungsrelevanten Sprache eine Forschungspartnerin bzw. einen Forschungspartner auszuwählen, welche bzw. welcher einen hörbaren Akzent hat und eine bzw. einen, welche bzw. welcher diesen nicht hat.

Sowohl für die Beschreibung als auch für die Datenanalyse und Diskussion der Ergebnisse werden den ForschungspartnerInnen Kürzel verliehen. Diese dienen zum Erkennen der ForschungspartnerInnen ohne ihren bzw. seinen tatsächlichen Namen öffentlich machen zu müssen und somit ihre bzw. seine Anonymität wahren zu können. Die Kürzel, welche für die Forschung verwendet werden, setzen sich aus einem Code, welcher auf die Herkunft der ForschungspartnerInnen hinweist und einem *M* oder einem *W*, welches für das Geschlecht der ForschungspartnerInnen steht, zusammen.

a. Forschungspartnerin *QNDW*

Die erste Forschungspartnerin, welche hier vorgestellt werden soll, stammt aus Serbien. Sie kam im Alter von vier Jahren nach Österreich. Sie spricht Deutsch, Serbisch, Englisch und ein bisschen Französisch. Für diese Forschungsarbeit wurde sie ausgewählt, da sie Serbisch als Erstsprache und Deutsch akzentfrei als Zweitsprache spricht.

b. Forschungspartnerin *HADW*

Die zweite Forschungspartnerin kommt aus Schweden und lebt bereits seit ihrem 22. Lebensjahr in Österreich. Als ihre Muttersprache bezeichnet sie Schwedisch. Außerdem spricht sie Deutsch, Englisch und Französisch. Für diese Forschungsarbeit wurde sie ausgewählt, da sie Schwedisch als Erstsprache und Deutsch mit hörbarem Akzent als Zweitsprache spricht.

c. Forschungspartner *VIEM*

Der dritte Forschungspartner wurde in Österreich geboren und ist mit Deutsch und Schwedisch aufgewachsen. Er spricht außerdem noch Englisch, Französisch und Italienisch. Für diese Forschungsarbeit wurde er ausgewählt, da er Schwedisch und Deutsch gleichermaßen als Erstsprache spricht und Deutsch ohne hörbaren Akzent spricht. Als einziger Forschungspartner lebt VIEM momentan nicht in Österreich.

d. Forschungspartner *SSJM*

Der vierte Forschungspartner wurde in Bosnien geboren und ist mit Serbokroatisch als Erstsprache aufgewachsen. Er spricht außerdem noch Deutsch und Englisch. Für diese Forschungsarbeit wurde er ausgewählt, da er Serbisch als Erstsprache und Deutsch mit hörbarem Akzent spricht.

3.3 Datenaufbereitung

Dieses Kapitel behandelt die Aufbereitung der Daten, welche durch Interviews erhoben wurden. Wie bereits unter Punkt 3.1 genauer erklärt, handelt es sich bei der Erhebung der Daten um sprachbiographisch angelegte narrative Interviews mit einem Erzählimpuls. Zur Auswertung der hierdurch erhobenen Daten wurde mit der qualitativen Inhaltsanalyse gearbeitet. Zuvor ist es natürlich nötig die Daten entsprechend der angestrebten Analyseform aufzubereiten. Daher wird in dem nachfolgenden Unterkapitel die Auswahl des Transkriptionssystems besprochen und begründet.

3.3.1 Aufbereitung der Daten für die Analyse

Um die mit Hilfe von sprachbiographischen Interviews aufgezeichneten Daten weitergehend analysieren zu können, erfolgte eine Transkription der Gespräche. Es handelt sich dabei um eine inhaltliche Transkription der Gespräche, bei welchen die Syntax, die Semantik und die Morphologie erhalten bleibt, jedoch ist es nicht notwendig die Phonetik zu berücksichtigen. Treten merkbare Phänomene wie

Selbstkorrekturen, Abbrüche, deutlich hörbares Einatmen oder längere Pausen auf, werden diese vermerkt.

3.3.2 Transkriptionsverfahren

Im Anschluss an die Aufzeichnung werden die Interviews nach dem System GAT 2 transkribiert. GAT steht hierbei für gesprächsanalytisches Transkriptionssystem. Seit 2009 liegt eine erneuerte und überarbeitete Version von GAT vor, welche als GAT 2 bezeichnet wird. GAT 2 wird für die Aufbereitung der Daten dieser Forschungsarbeit HIAT vorgezogen, da es sich lediglich um eine bzw. einen, höchstens zwei InterviewpartnerInnen handelt. Die Partiturschreibweise, welche besonders Turntaking-Aspekte und Sprecherwechsel deutlich darstellt, ist in diesem Fall nicht notwendig, denn diese Aspekte werden als nicht forschungsrelevant angesehen. Als wesentliches Ziel einer Transkription wird das Verständnis für ein Gespräch angesehen, welches man jedoch selbst nicht gehört hat. Da das Anfertigen einer solchen Transkription eine sehr hohe Konzentration braucht, besteht ein großer Zeitaufwand. Abschnitte eines Gesprächs müssen wiederholt angehört werden, um alle Phänomene erfassen zu können. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Abbrüche, Selbstkorrekturen oder Pausen. Es wird geraten die Aufnahme zuvor mehrmals anzuhören, um bereits vor dem Beginn der Transkription einen Überblick über das Datenmaterial zu haben (vgl. Hagemann & Henle, 2014; S. 1f).

Da es sich um eine Analyse des Inhalts handelt, ist es wichtig ebendiesen korrekt wiederzugeben. Darüber Hinausgehendes wurde allerdings nur zum Teil verschriftlicht. Am Beginn der Transkription findet sich das Datum und die Uhrzeit, wann das Interview geführt wurde. Außerdem wird die Abkürzung für die Forschungspartnerin bzw. den Forschungspartner angeführt. Danach folgt in der linken Spalte die Zeitangabe. Auf diese wurde nicht verzichtet, da es das erneute Hören von Sequenzen vereinfacht. So kann immer genau der Moment des Beginns des Redebeitrags gefunden werden. Anschließend folgt die Segmentnummerierung und danach werden die Sprecherbezeichnungen genannt. Diese sind *QNDW* für eine Frau aus Serbien, *SSJM* für einen Mann aus Bosnien, *HADW* für eine Frau aus Schweden und *VIEM* für einen Mann aus Österreich. Wie bereits zuvor angemerkt, sind die Abkürzungen so gewählt, dass man davon auf die Herkunft der ForschungspartnerInnen schließen kann, ihre Anonymität aber dennoch gewahrt wird.

Die Transkription der Redebeiträge enthält einige Merkmale von Transkriptionen nach GAT 2, nimmt jedoch nicht auf alle Möglichkeiten Rücksicht.

Beispielsweise wurden Äußerungen, welche eindeutig dialektal formuliert wurden, auch so übernommen. Besonders prägnantes Ein- bzw. Ausatmen wurde notiert, konnte aber nicht bei allen ForschungspartnerInnen festgestellt werden. Handelt es sich um eine Äußerung, welche speziell akzentuiert wurde, wurde sie mit Großbuchstaben notiert. Hierdurch lässt sich auch rückblickend der Wortakzent und die Betonung erkennen, was bei der Analyse hilfreich sein kann. Ein weiteres Phänomen, welches häufig aufgetreten ist und mit einem Schrägstrich (/) notiert wurde, war die Selbstunterbrechung oder auch Selbstkorrektur. Dies wurde festgehalten, da es für die Datenanalyse interessant sein kann, an welchen Stellen ein solches Hadern oder Zögern stattfindet. Es können dadurch Hinweise gegeben werden, ob es sich lediglich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache handelt oder sich ein besonders prägnantes Suchen nach den richtigen Wörtern themenspezifisch häufiger findet. HörerInnensignale der Interviewerin werden nicht transkribiert. Die Transkription der Interviewdaten verlief also grundlegend nach den Konventionen von GAT 2, wurde aber in einigen Aspekten, welche nicht als forschungsrelevant angesehen werden, vereinfacht.

3.4 Datenanalyse

Das nachfolgende Kapitel beschreibt die Analyse der Daten, welche durch narrative Interviews mit Erzählimpuls erhoben wurden. Es handelt sich bei dem Datenkorpus um vier Interviews mit einer Länge von 15-30 Minuten, welche aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert wurden.

3.4.1 Vorgehen bei der Datenanalyse

Der Ablauf einer sprachbiographischen Forschung verläuft meist durch Interviews, welche narrativen Charakter haben und die InterviewpartnerInnen dazu ermutigen, frei von ihren Sprachen, ihrem Sprachenlernen und allem für sie Relevanten zu berichten. Dabei erfährt die bzw. der Interviewte wenig Steuerung durch die interviewende Person. Nachfolgend können explizitere Fragen der Interviewerin bzw. des Interviewers behandelt werden. Es kommt bei solchen Gesprächen dazu, dass die Interviewten nicht nur ihren sprachlichen Werdegang rekonstruieren, sondern auch Gefühle gegenüber verschiedenen Sprachen deutlich werden. Dies geschieht jedoch meist nicht explizit, sondern wird häufig mit Hilfe anderer sprachlicher Möglichkeiten

deutlich gemacht (vgl. König, 2014; Liebscher & Dailey-O'Cain, 2009; zit. n. König, 2018; S. 93).

Als mögliche Auswertungsmethode für ebensolche sprachbiographische Interviews nennt Knapp (2008) die qualitative Inhaltsanalyse. Bereits seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich die Methode der Inhaltsanalyse in Bezug auf die Auswertung und Analyse von Massenmedien etabliert. In weiterer Folge wurde diese Form der Datenanalyse dazu eingesetzt, Aufzeichnungen von Interviews zu analysieren. Die qualitative Inhaltsanalyse kann grundsätzlich zur Analyse von Texten verwendet werden, besonders passend ist sie jedoch, wenn das Forschungsinteresse darin besteht, die Ansichten, Meinungen oder Einstellungen der bzw. des Interviewten zu erörtern (vgl. Knapp, 2008; S. 20).

Knapp (2008) weist auf eine Problematik der Inhaltsanalyse hin, welche einer Differenz zwischen dem Verstehen auf der einen Seite und der Objektivität auf der anderen Seite zugrunde liegt. Ein weiteres Spannungsfeld bietet die Unterscheidung der qualitativen und der quantitativen Inhaltsanalyse. Hierbei geht es darum, dass die qualitative Inhaltsanalyse das Verstehen zum Ziel hat, die quantitative Inhaltsanalyse aber eher auf die Objektivität abzielt. Eine weitere Problematik kann die Systematik darstellen, nach welcher die Texte ausgewertet werden. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse soll es durch linguistisch relevante Aspekte jedoch ermöglicht werden, sowohl dem Kriterium der Validität, als auch jenem der Reliabilität gerecht zu werden (vgl. Knapp, 2008; S. 21).

Knapp (2008) merkt an, dass jenes Material, welches zur Auswertung durch die Inhaltsanalyse herangezogen wird, als sprachliche Produkte Resultate sprachlichen Handelns sind. Somit bedarf es einem Beitrag an Linguistik zur Auswertung der Inhaltsanalyse (vgl. Knapp, 2008; S. 21).

Für die hier vorliegende Forschungsarbeit wurden demnach Kategorien gebildet, welche die zentralen Aspekte der Theorie mit den grundlegenden Fragestellungen der Forschungsfrage verbinden und somit die Grundlage für die Datenanalyse bilden.

3.4.2 Die Analysekategorien/der Codierleitfaden

Die Transkription der Interviewdaten führte zu der Bildung von zwei Hauptkategorien, welche sich in jeweils drei Unterkategorien teilen. Diese vereinen sowohl die Themenbereiche der Erzählungen als auch die zentralen Kategorien dieser Forschungsarbeit, welche im theoretischen Teil angesprochen wurden. Die Forschungsfrage fokussiert die beiden Hauptkategorien der "sprachlichen Kompetenz"

im Sinne von Mehrsprachigkeit und Akzent und die "Positionierung" im Sinne von Selbst- und Fremdpositionierung. Es ist also naheliegend für die anschließende Datenanalyse ebendiese Kategorien als Hauptkategorien festzusetzen. Diese beiden Hauptkategorien werden in jeweils drei Unterkategorien geteilt, welche Rückschlüsse auf die Perspektive erlauben. Die Kategorien lauten wie folgt:

Die Hauptkategorie "sprachliche Kompetenz"

- ForschungspartnerInnen sprechen ihre sprachliche Kompetenz direkt an
- ForschungspartnerInnen sprechen ihre sprachliche Kompetenz indirekt an
- Sprachliche Kompetenz der ForschungspartnerInnen wird durch andere angesprochen

Die Hauptkategorie "Positionierung"

- direkte Selbstpositionierung
- indirekte Selbstpositionierung
- Fremdpositionierung

Anhand dieser Analysekategorien, welche auch als Codierleitfaden gelten, werden die Transkriptionen untersucht.

3.4.3 Zwischenfazit

Das Kapitel 3 dient der genauen Einführung der nachfolgenden Analyseschritte. Es wurde im Zuge dieses Kapitels die Methode und das Vorgehen bei der Datenerhebung ebenso wie die Auswertungsmethode erklärt. Des Weiteren wurden die Kategorien, nach welchen die Datenanalyse erfolgt ist, eingeführt und erläutert.

4. Analyse

Im nachfolgenden Analyseteil der hier vorliegenden Forschungsarbeit werden die sprachbiographischen Daten, welche durch narrative Interviews mit Erzählimpuls erhoben wurden, ausgewertet. Es wird mit einer Vorstellung der ForschungspartnerInnen begonnen. Anschließend wird nach den Analysekategorien, welche in Kapitel 3.4.2 eingeführt wurden, die Datenanalyse durchgeführt.

4.1 Die ForschungspartnerInnen

Einige Daten, welche die ForschungspartnerInnen betreffen, wurden bereits zuvor in Kapitel 3.2.5 eingeführt. Es handelt sich dabei um Daten bezogen auf die Sprachen und die Herkunft der ForschungspartnerInnen. Die nachfolgende Vorstellung beinhaltet nun allerdings die Einstellung gegenüber der forschungsbetreffenden Problematik, den Umgang mit Problemen und die Reaktion auf die einführenden Fragen sowie den Erzählimpuls.

4.1.1 Forschungspartnerin QNDW

Bei der ersten Forschungspartnerin handelt es sich um eine gebürtige Serbin, welche im Alter von vier Jahren nach Österreich gekommen ist. Bei der Kategorisierung bezüglich des Akzentes ist bei ihr kein hörbarer Akzent festgestellt worden. Dies wird auch von der Forschungspartnerin selbst im Laufe des Interviews immer wieder zum Thema gemacht. So sagt sie zum Beispiel auf die Frage, ob sie Situationen, wie in dem Erzählimpuls geschildert, auch kennt:

„also jetzt vom sprachlichen her nie also nie also (.) weil ich auch keinen akzent habe und weil mans ganz einfach nicht MERKT“

Generell zieht sich eine Leichtigkeit und Fröhlichkeit durch das gesamte Interview, obwohl Themen wie zerrissenes Heimatgefühl, eine gescheiterte Beziehung und das Aufwachsen der Kinder mit zwei Staatsbürgerschaften thematisiert werden, was für manche Menschen vielleicht schwierige Themenfelder wären. Ebendiese Leichtigkeit schwingt auch in den Erzählungen über kleine Schwierigkeiten mit. Diese wurden zwar erlebt, aber sie waren nur kleine Steine auf einem sehr erfolgreichen Weg in einer neuen Heimat. Hier kann ein Beispiel aus dem Studienbeginn von QNDW näher illustrieren wie sich dies äußert:

„dass ich die/ das ERste gastarbeiterkind an der wirtschaftsuniversität wien war und die NICHT gewusst haben was sie mit mir machen sollen weil es war eine schlange mit INländern INländisches zeugnis AUSländer AUSländisches zeugnis also faktisch austauschstudenten oder studenten die halt hier aus dem ausland studieren und ich war halt AUSländerin mit INländischem zeugnis weil ich hab ja damals die staatsbürgerschaft noch garnicht gehabt und da waren sie dann leicht das hat leicht glaub ich zehn tage gedauert dann habe ich so eine gleichstellung mit inländern bekommen und dann hab ich ganz normal wie halt dann österreichische

studenten studieren dürfen ja also das DAS war halt ein bissl so anlaufschwierigkeit“

Diese Erzählung verdeutlicht ein wenig die Leichtigkeit und Positivität, mit der die Forschungspartnerin an solche Anfangsschwierigkeiten herantreten ist und auch welche Einstellung sie jetzt dazu hat.

Die Frage nach der Muttersprache wurde jeder Forschungspartnerin und jedem Forschungspartner gestellt. Es wurde erhofft, dass sich dadurch Hinweise auf das Zugehörigkeitsgefühl und die Selbstpositionierung zeigen. Die Antwort der Forschungspartnerin in diesem Fall wird als sehr interessant befunden. Obwohl sie erst im Alter von vier Jahren nach Österreich gekommen ist und mit ihren Eltern und ihrer Familie ausschließlich Serbisch gesprochen hat, wirkt die Antwort ein bisschen geteilt. Sie sagt also:

„{00:33} 0012 QNDW also das problem ist dass das gleichwertig ist ich kann weder weder jetzt sagen serbisch ist meine muttersprache/ ich mein kommt auch drauf an wie ich muttersprache definiere ja/ ob muttersprache/ wenn ich muttersprache definiere dass was meine eltern {00:49} 0014 QNDW sprechen? dann ist natürlich meine muttersprache serbisch (.) wenn es es aber definiert wird w/was mir leichter fällt oder i/in welcher sprache ich mich besser AUSdrücken kann äm dann würd wahrscheinlich ganz klein wenig deutsch überbieten {01:07} 0016 QNDW [jaa] aber im großen und ganzen für MICH al/also geFÜHLT sind beide gleichwertig“

Es wird also festgehalten, dass eine Unterscheidung zwischen der Kompetenz in der einen Sprache und dem Gefühl des Familienlebens in der anderen Sprache unterschieden wird. Deutsch ist in diesem Fall in der gesamten Schullaufbahn die Sprache gewesen, welche gesprochen, geschrieben und gebraucht wurde. Serbisch hingegen war die Sprache, welche zu Hause mit den Eltern und der ganzen Familie gesprochen wurde. Obwohl diese Forschungspartnerin also nicht in Österreich auf die Welt gekommen ist, empfindet sie ihre beiden Sprachen als gleichwertig und fühlt sich mit beiden Sprachen wohl.

Im Grunde war dieses Gespräch von sehr viel Eigeninitiative gezeichnet. Ohne viele weitere Fragen wurde das Thema gut umrissen und die wichtigen Punkte durch interessante Erzählungen abgedeckt.

4.1.2 Forschungspartnerin *HADW*

Die zweite Forschungspartnerin wurde in Schweden geboren und ist im Alter von circa 20 Jahren nach Österreich gekommen. Bereits in der Schule in Schweden lernte sie sechs Jahre lang Deutsch, es waren also schon Deutschkenntnisse vorhanden, auf welche sie in ihrer Zeit in Österreich aufbauen konnte. Die Forschungspartnerin *HADW* hat sich über die Zeit, welche sie nun bereits in Österreich lebt, die Sprachmelodie des Schwedischen behalten und in ihr Deutsch mitgenommen. Dies könnte man als einen hörbaren Akzent betrachten. Sie selbst sagt, dass viele Leute diesen Akzent nicht einordnen können und dass es dadurch manchmal zu missverständlichen Situationen gekommen ist. Sie beschreibt dies wie folgt:

„...bemerke ich dass manche menschen die hier aufgewachsen sind und deutsch sprechen wenn sie mich sprechen hören werden manche verunsichert (.) durch meinen akzent durch meine sprachmelodie weil das doch es geht ein bisschen rauf und runter ähm ich habe wahrscheinlich auch eine andere tonlage ich rede vielleicht ein bisschen mehr mit einer helleren stimme oder ich wechsele auch die stimmlage sehr die menschen die mit quasi ausländern gewohnt sind zu arbeiten gewöhnen sich daran aber es gibt manche <<lachend> die werden dann wirklich aus dem konzept geworfen> und brauchen sicher zeit damit sie auch hören was ich sage weil manchmal schauen sie mich nur so an ((lacht)) aber NETT alles im netten also ich spüre da auch nicht eine abneigung oder etwas negatives einfach nur irgendwie die können mich nicht äh also einschätzen wo ich herkomme also da habe ich bis jetzt so viele verschiedene ähm länder gehört woher ich stamme das/ da schmunzle ich immer selbst ja das ist lustig“

Dennoch ist auch sie, ebenso wie die zuerst beschriebene Forschungspartnerin, im Grunde sehr positiv eingestellt. Sie spricht von Missverständnissen und lustigen Situationen, lässt sich davon scheinbar aber nicht verunsichern oder aus der Ruhe bringen. Generell zieht sich diese Ruhe und Sicherheit durch das gesamte Gespräch. Diese Sicherheit bezieht sich auf eine sprachliche und fachliche Kompetenz, welche sich die Forschungspartnerin im Laufe ihrer Zeit in Wien erarbeitet hat und worauf sie nun zurückgreifen kann, wenn es doch einmal zu Situationen mit Spannungen kommt.

Ebendiese fachliche Kompetenz ist ein zentrales Thema des Interviews. Ein großes Gebiet ist der Arbeitsbereich der Forschungspartnerin, von welchem sie viele Geschichten und Erlebnisse erzählen kann. Zusammenfassend kann man hier sagen, dass sie sich, auf die Sprache bezogen, nach einem nicht einfachen Start, durchgekämpft hat und nun Sicherheit und Ruhe ausstrahlt.

Dennoch werden die Anfangsschwierigkeiten im Laufe des Gesprächs immer wieder thematisiert:

„das war mein einstieg in berufsleben in österreich eben im housekeeping da hatte ich schon einige kolleginnen in der rezeption die gehört haben dass ich nicht perfekt in deutsch war damals war ich auch recht jung noch mit zweiundzwanzig jahren ähm die eine da erinnere ich mich genau sie hat mich dann manchmal schon spüren lassen äh quasi dass ich sachen missverstanden habe oder vielleicht meine arbeit dann nicht richtig immer gemacht hatte weil ich eben nicht perfekt war in deutsch ich war aber relativ selbstbewusst weil ich dann in schwierigen situationen immer in englisch/ also ich habe immer auf englisch gewechselt damals weil ich konnte damals englisch besser wie deutsch bis vielleicht ähm siebenundachtzig oder so und damit haben die angestellten gesehen aha ich bin WIRKLICH gut in englisch ganz ganz gut und sie haben mich dann in ruhe gelassen aber ich habe mich schon durchsetzen müssen ja“

Diese Textstelle beschreibt eine solche Situation der Anfangsschwierigkeit. Die Forschungspartnerin hat jedoch für sich einen Weg gefunden mit solchen Situationen umzugehen und sich durchzusetzen, wie sie hier beschreibt.

Bei der Frage, was ihre Muttersprache ist, antwortet die Forschungspartnerin direkt, dass es Schwedisch ist. Im späteren Verlauf des Gesprächs sagt sie aber auch, dass ihre Kompetenz auf Deutsch mittlerweile sehr hoch ist, wenn nicht sogar bereits höher als auf Schwedisch, was durch die Lebenssituation bedingt sein könnte. Dies wird im Gespräch auch mit einem zerrissenen Gefühl bezogen auf die Heimat verbunden.

„...man ist auch oft ein bisschen die außenseiterin also das das muss ich schon sagen nicht gewollt aber man ist nicht lang genug in dem land und auch nicht hier geboren

dass man wirklich jetzt als INländerin quasi gesehen wird
äh ist auch lange genug weg von dem eigenen land um DORT
hinzupassen das heißt ich bemerke manchmal dass ich mich
ein bisschen JETZT in meinem alter ich fühle mich ein
bisschen hin und her gerissen wo ich wirklich jetzt
hingehöre weil früher war mehr schwedisch nach hause nach
hause nach hause jetzt spreche ich eigentlich mehr deutsch
und fast besser deutsch wie schwedisch...”

Dieses Zitat aus dem Gespräch mit *HADW* spiegelt die Zerrissenheit in Bezug auf die Heimat als auch auf die Sprache sehr gut wider.

4.1.3 Forschungspartner *VIEM*

Anders als die beiden zuvor vorgestellten Forschungspartnerinnen, wurde *VIEM* in Österreich geboren und ist auch hier zur Schule gegangen. Er ist also mit den Sprachen Deutsch und Schwedisch aufgewachsen. Bezogen auf das Kriterium des Akzents kann festgehalten werden, dass in diesem Fall kein hörbarer Akzent vorhanden ist. *VIEM* lebt momentan nicht in Österreich, kann also als umgekehrtes bzw. gegensätzliches Beispiel betrachtet werden. Die Themen welche die Forschung betreffen, werden in diesem Fall ein wenig länger durchdacht, bevor Antworten gegeben werden. Den Erzählungen und Geschichten nach geht *VIEM* mit seiner Mehrsprachigkeit sehr bedacht und kompetent vor. Er macht sie sich zum Vorteil und nutzt durch Offenheit die positiven Effekte. Zentrale Themen dieses Gesprächs sind das Aufwachsen mit zwei Sprachen und das Leben in einem anderen Land. Hierauf bauen die Themen des Studiums und des Berufslebens auf.

„ja schon also (3sek) ich habe ja auch also wie ich
angefangen habe zu studieren habe ich ja auch relativ
schnell einen nebenjob gehabt und oder also verschiedene
nebenjobs quasi und da habe ich ja zum beispiel am anfang
so in der rez/ an einer rezeption gearbeitet bei
verschiedenen firmen oder im kundendienst und solche sachen
und da habe ich dann immer versucht irgendwie das/ meine
deutschkenntnisse herVORzuheben und die/ irgendwie das zu
verkaufen quasi ja stellts mich an weil ich kann deutsch
und ich kann auch ein bissl französisch und so und das war
dann eigentlich das war immer positiv weil ich hab mich
auch ich hab dann eben auch solche jobs gesucht...”

In diesem Zitat sieht man sowohl die Sorgfalt, mit welcher an die Erzählung herangegangen wird, als auch die Stärke, mit welcher die Vorteile erkannt und genutzt werden. Dennoch war es auch in diesem Fall nicht immer einfach, wie ein Zitat über den Studienbeginn in einem anderen Land erkennen lässt:

„ähm also naja also es war immer ein thema auf jeden fall weil wie ich zu studieren begonnen habe in schweden konnte ich ja anfangs ich musste ja einen schwedischtest machen weil du musst auf ce eins niveau sein um studieren zu können und dadurch dass ich keine schwedischen zeugnisse gehabt habe sondern nur die österreichischen zeugnisse habe ich dann eben diesen test gemacht und der war dreiteilig und ich habe einen teil nicht geschafft das heißt das erste semester konnte ich nicht das genau studieren was ich machen wollte weil da habe ich/ weil ich die eine prüfung nicht geschafft habe das heißt das war auch von anfang an ein bissl aah oh gott jetzt habe ich den teil nicht geschafft das war eben der schreibteil das heißt ich habe den schreibteil wo du einen aufsatz schreiben musst und so ahm nicht gleich geschafft sondern erst beim zweiten mal geschafft und (-) das heißt das/ ich konnte dann zum beispiel am anfang nur kurse zum beispiel in französisch nehmen oder englisch die dann eben nicht auf schwedisch waren ahm was mich dann eben auch auf mein französischstudium was mich dann irgendwie dorthin geb/leitet hat also war irgendwie witzig irgendwie ein witziger ZUfall eigentlich weil dann habe ich mit französisch angefangen und bin dann/ und hab dann auch weitergemacht...”

In dem Zitat über den Studienbeginn zeigt sich deutlich die Souveränität, mit welcher Probleme, die Mehrsprachigkeit auch manchmal mit sich bringt, gemeistert werden und wie sich solche Situationen auch zum Positiven wenden können. Diese Bewusstheit für die eigene Mehrsprachigkeit spiegelt sich auch bei der Frage nach der Muttersprache wider:

„(4sek) instinktiv würde ich sagen DEUtsch weil ich auch in österreich zur schule gegangen bin aber dadurch dass meine mutter aus schweden ist und wir schwedisch gesprochen haben wie ich klein war würde ich schwedisch irgendwie auch als

meine zweite muttersprache sehen aber ich/ ich seh das ziemlich gleichgestellt...”

Obwohl hier die Umgebungs- und Bildungssprache von Anfang an Deutsch war, ist das Gefühl zum Schwedischen trotzdem so stark, dass eine Gleichstellung seiner beiden Sprachen erfolgt.

4.1.4. Forschungspartner *SSJM*

Zuletzt soll mein vierter Forschungspartner vorgestellt werden. Er ist gebürtiger Bosnier und lebt in Österreich, seit er circa 20 Jahre alt ist. Es ist ein hörbarer Akzent festzustellen, welcher sich auf syntaktischer Ebene äußert. Selbst sagt er von sich, dass sein Berufsalltag mittlerweile mehr daraus besteht, sich über die sprachliche Korrektheit Gedanken zu machen als über den eigentlichen Inhalt seines Berufs. Allerdings geht *SSJM* mit einer beneidenswerten Ruhe und Gelassenheit an dieses Themengebiet heran. Er selbst sagt außerdem:

„natürlich jetzt wenn ich schreibe so dem management oder irgendwas dann schaue ich dass ich jetzt auch/ aber manchmal schreibe ich sag ich fünf sätze wo ich wahrscheinlich zwanzig fehler habe manchmal schreibe ich etwas so ganze seite wo ich keinen fehler hab ist die frage wie ich mich konzentrieren kann oder wie ich zeit/ im moment so welche auffassung habe ich (.) aber das ist für mich normal aber ich hab auch kollegen die aus vorarlberg kommen und die schreiben viel schlechter als ich ((lacht)) sogar ICH merke die fehler die die machen und ah deswegen find ich das nicht so tragisch natürlich ist es tragisch ich hätte gerne perfekt aber ich schaff das nicht (.) glaub ich dass ich zu spät gelernt hab (--) ich bin techniker und sag ich als techniker beschäftige ich mich/ soll ich mich mit technik beschäftigen und seit ich da in österreich bin sind die sprachen mein hauptthema sagen wir sicher so sechzig siebzig prozent sind nur sprachen mein thema auch täglich jetzt bei der arbeit ist nur sprache mein thema technik ist nebensache obwohl mein hauptjob ist“

Das Zitat aus dem Gespräch mit *SSJM* zeigt deutlich die Bewusstheit für die Anstrengung, welche Sprachenlernen mit sich bringt, und macht dies auch für LeserInnen und GesprächspartnerInnen sehr verständlich. Außerdem spiegelt es die

Ruhe und Gelassenheit wider, mit welcher damit umgegangen wird. Diese beiden Eigenschaften ziehen sich außerdem durch das gesamte Interview und übertragen sich auch auf die anderen Themen, um welche sich das gemeinsame Gespräch gedreht hat. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um berufsbedingte Situationen. So zum Beispiel auch der Berufseinstieg, welcher einige Schwierigkeiten mit sich gebracht hat.

„wenn so ein ein äh waldviertler dir was erzählt wenn du anfänger bist und verstehst du nicht um was es geht nichteinmal das thema dann ist es schwer eigentlich und denkst du wann werd ich das lernen aber (.) aber irgendwie ist es ständig besser auch so mit kärntner oder oder steirer zu reden nach einiger zeit kannst du das verstehen du musst nur kontakt mit leuten haben und ich muss sagen die leute sind schon nett zu mir und meistens nett und dann hab ich kein problem“

Eine Situation, welche am Beginn seiner Berufs- und Sprachlernerfahrung in Österreich gemacht wurde. Es zeigt sich hierbei die Vielfalt der Sprachen, welche Sprachenlernende immer wieder vor neue Herausforderungen stellt. Der Forschungspartner nutzt dies jedoch zu seinem Vorteil und geht mit Wertschätzung gegenüber den GesprächspartnerInnen an solche Situationen heran, um immer weiter zu lernen.

„jeden tag habe ich sicher/ konnte ich sicher besser sprechen und reden da war ich schon zufrieden eigentlich jede neue geschichte war für mich interessanter und bringt dich weiter und da sammelst du die erfahrung so mit dem auch das heißt jeder nächste mann sagt dir ein wort das bleibt im kopf und dann bist du froh eigentlich dass du das kannst das ist sicher so gut“

Diese Schilderung verdeutlicht die Schwierigkeiten, welchen SSJM auf seinem Weg immer wieder begegnet ist.

Die Frage nach der Muttersprache wird von dem Forschungspartner kurz beantwortet, er bezeichnet Serbokroatisch als seine Sprache. In einer kurzen Erzählung über eine Situation in einem Urlaubsaufenthalt in Griechenland, untermauert ebendiese Aussage noch einmal.

„das ist ganz schlecht aber das ist immer wenn du ganz normal wie wir jetzt reden das ist ganz leicht erst wenn du stress hast dann ist so richtige sprache kommt raus weil ich habe es gesehen zum beispiel als wir in griechenland waren dann hat sich ich weiß nicht [REDACTED] oder wer/ der der [REDACTED] hat sich verletzt und da war ich erster ihm zu helfen und dann kommt auf meiner sprache raus das heißt nicht auf deutsch“

In dieser Erzählung wird die Erstsprache als "meine Sprache" oder auch die "richtige Sprache" bezeichnet, was die starke emotionale Bindung verdeutlicht.

4.2 Die sprachliche Kompetenz

Die erhobenen Daten werden im nachfolgenden Kapitel anhand von sechs unterschiedlichen Kategorien analysiert. Diese Kategorien ergeben sich aus der zu Anfang behandelten Literatur. Es wurden dabei zwei Hauptkategorien gebildet, welche in direktem Zusammenhang mit der Forschungsfrage stehen. Diese Kategorien sind einerseits die sprachliche Kompetenz, welche aufgrund des Parameters Akzent bestimmt wurde. Der zweite wesentliche Punkt ist die Positionierung. Die Analyse betrachtet ebendiese beiden Hauptkategorien aus jeweils drei verschiedenen Perspektiven. Diese sind *direkt*, *indirekt* und *durch andere/Fremdpositionierung*. Es sollen damit die Perspektiven abgedeckt werden, durch welche Erfahrungen im Zusammenhang mit der sprachlichen Kompetenz und Positionierungsvorgängen gemacht werden können.

4.2.1 Die sprachliche Kompetenz direkt

Die erste Kategorie, nach welcher die Transkripte untersucht werden, ist jene der eigenen sprachlichen Kompetenz, welche von den ForschungspartnerInnen selbst und direkt angesprochen wurden. Vor dem Führen der Interviews wurde eine solche Häufigkeit dieses Themas nicht erwartet. Die eigene sprachliche Kompetenz wurde jedoch von allen ForschungspartnerInnen angesprochen und zum Thema gemacht. Es handelt sich hierbei um Aussagen wie:

„das heißt ich weiß wo ich auch meine fehler mach“

–SSJM

Dieser Satz stammt aus dem Interview mit SSJM, er spricht über die Sprache, seine sprachliche Kompetenz und die Problematik, die eigentlichen Aufgaben in seinem Beruf zu meistern, wenn die sprachliche Kompetenz immer wieder zum Thema gemacht wird, durch andere oder auch durch ihn selbst.

„sogar mein chef sagt dann manchmal wenn ich schreibe in/ in drei sätze hast du drei fehler ich denk ja WIE denk ich/ schau ich mein email natürlich wenn du schreibst hallo dann herr und dann nächste satz im email fangt mit großen buchstaben das ist erster fehler ich denke das ist aber computer aber trotzdem ist es ein fehler also da ist er ziemlich hart ((lacht))“

-SSJM

Im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Zitat steht diese Aussage über die sprachliche Kompetenz seitens des Chefs von SSJM. Es wird hier das Beispiel des E-Mail-Schreibens angeführt. Fehler werden angesprochen und kritisiert. SSJM sieht dies als Flüchtigkeitsfehler, welche ihm bewusst sind. Die Hauptaufgabe von ihm ist jedoch die Ausführung seines Jobs, die Sprache wird also als Nebensache angesehen.

„ja aber das mach ich ja absichtlich ich bin faul ich will das nicht so verbessern (.) natürlich jetzt wenn ich schreibe so dem management oder irgendwas dann schaue ich dass ich jetzt auch/ aber manchmal schreibe ich sag ich fünf sätze wo ich wahrscheinlich zwanzig fehler habe manchmal schreibe ich etwas so ganze seite wo ich keinen fehler hab ist die frage wie ich mich konzentrieren kann oder wie ich zeit/ im moment so welche auffassung habe ich (.) aber das ist für mich normal aber ich hab auch kollegen die aus vorarlberg kommen und die schreiben viel schlechter als ich ((lacht)) sogar ICH merke die fehler die die machen und ah deswegen find ich das nicht so tragisch“

-SSJM

Zu Beginn dieses Zitates sagt SSJM, dass es ihm sehr wohl bewusst ist, in welchem Bereich seine Schwierigkeiten liegen. Er unterscheidet daher, ob es sich um formelle Texte handelt oder ob es lediglich ein kurzes E-Mail an KollegInnen ist. Demnach

verwendet er mehr bzw. weniger Zeit und Energie auf die sprachliche Korrektheit des Geschriebenen. Wie SSJM im Laufe des Gesprächs immer wieder betont, nimmt der sprachliche Aspekt mehr Zeit und Energie ein als die Erfüllung seiner beruflichen Aufgaben. Interpretiert werden kann dieses Verhalten als eine Art des Zeitmanagements, bei dem abgewogen wird, worauf im Moment die Prioritäten zu legen sind. Es wird in dem Zitat außerdem deutlich, dass ein Unterschied zwischen SSJM und anderen KollegInnen gemacht wird. Die sprachliche Kompetenz mit Deutsch als Zweitsprache wird scheinbar zum Thema gemacht, jene mit einem österreichischen Akzent jedoch nicht. Obwohl sich SSJM seiner Fehler bewusst ist, werden sie kritisiert. Es handelt sich hier also augenscheinlich um eine Erzählung über die eigene sprachliche Kompetenz, welche direkt besprochen wird. Sieht man sich diese zusammengehörigen Passagen jedoch genauer an, wird deutlich, dass es sich hierbei auch um Äußerungen anderer zur sprachlichen Kompetenz handelt. Durch die Unterscheidung zwischen Fehlern aufgrund von Deutsch als Zweitsprache im Vergleich zu dialektal begründeten Fehlern kann hier auch eine Fremdpositionierung seitens des Chefs vermutet werden.

Im weiteren Verlauf des Interviews sagt SSJM noch über seine sprachliche Kompetenz:

„seit ich da in österreich bin sind die sprachen mein hauptthema sagen wir sicher so sechzig siebzig prozent sind nur sprachen mein thema auch täglich jetzt bei der arbeit ist nur sprache mein thema technik ist nebensache obwohl mein hauptjob ist“

–SSJM

In dieser Aussage wird deutlich, welches Ausmaß das Sprachenlernen umfasst und welche Wichtigkeit die sprachliche Kompetenz mit sich bringt. Im Gegensatz zum Arbeiten in der Erstsprache teilt sich hier die Konzentration auf zwei Bereiche auf, was bedeutet, dass wesentlich mehr Energie auf die tägliche Arbeit verwendet werden muss. Noch dazu ist die Verteilung nicht so gelagert, dass die Konzentration auf den Fachbereich überwiegt, sondern auf die Sprache.

Ein weiterer erschwerender Faktor ist dann der Stress. Wenn es sich nicht mehr um Alltagssituationen handelt, sondern beispielsweise ein Streit, eine Diskussion oder eine Situation, in welcher man sich persönlich angegriffen fühlt, hinzu kommt, hat auch

dies Auswirkungen auf die Sprache. Vor allem wenn man sich in einer Sprache noch nicht sicher genug fühlt. Die Forschungspartnerin HADW macht dies zum Thema und sagt dazu:

„...dass ich nicht perfekt in deutsch war damals war ich auch recht jung noch mit zweiundzwanzig jahren ähm die eine da erinnere ich mich genau sie hat mich dann manchmal schon spüren lassen äh quasi dass ich sachen missverstanden habe oder vielleicht meine arbeit dann nicht richtig immer gemacht hatte weil ich eben nicht perfekt war in deutsch ich war aber relativ selbstbewusst weil ich dann in schwierigen situationen immer in englisch/ also ich habe immer auf englisch gewechselt damals weil ich konnte damals englisch besser wie deutsch...”

-HADW

HADW spricht hier das Thema an, sich in einer Sprache noch nicht sicher, kompetent und selbstbewusst gefühlt zu haben. Hier wird das Gefühl besprochen, sich noch nicht so ausdrücken zu können wie man es gerne möchte und sich daher in Situationen der Konfrontation nicht entsprechend rechtfertigen zu können. HADW hat in diesem Fall zu Beginn die Strategie angewendet, in eine andere Sprache zu wechseln, um ihrem Gegenüber die Kompetenz ihrerseits zu verdeutlichen. Auch SSJM spricht von solchen Stresssituationen, in welchen es schwierig ist seine sprachliche Kompetenz zu beweisen.

„man kann über nette sachen reden und ungute auch und ah das ist sicher am anfang sehr schwer als ich als taxifahrer gearbeitet habe da war mein sp/ mein deutsch war viel viel schlechter und wenn die leute anfangen zu streiten oder wenn das ein bissl so an die grenzen kommt dann ist/ dann kannst du dich sehr schwer ausdrücken weil du bist/ weil du stehst unter irgendwelchen spannungen unter stress und dann kommen die wörter nicht raus”

-SSJM

Dieses Zitat zeigt auch Stresssituationen, welche Sprachlosigkeit bedingen können. Stress kann also als wesentlicher Faktor gesehen werden, der das Sprechen und die sprachliche Kompetenz beeinflusst. Dies gilt nicht nur für berufliche Situationen die zu

Spannungen führen. SSJM berichtet von einer Situation aus dem Urlaub, in welcher er unter Stress stand. Ohne die Konzentration auf die Sprache zu richten, sprach er plötzlich Serbisch anstatt Deutsch.

„das ist ganz schlecht aber das ist immer wenn du ganz normal wie wir jetzt reden das ist ganz leicht erst wenn du stress hast dann ist so richtige sprache kommt raus weil ich habe es gesehen zum beispiel als wir in griechenland waren dann hat sich ich weiß nicht [REDACTED] oder wer/ der der [REDACTED] hat sich verletzt und da war ich erster ihm zu helfen und dann kommt auf meiner sprache raus das heißt nicht auf deutsch“

-SSJM

Jegliche Situationen von Stress können also eine sprachliche Unsicherheit mit sich bringen. Die ForschungspartnerInnen erzählen von diesen sowohl beruflich als auch privat.

Die sprachliche Kompetenz wird aber auch so sehr häufig angesprochen, was vor Beginn des Führens der Interviews gar nicht erwartet wurde. QNDW berichtet zum Beispiel von Situationen, in denen sie Verwandten bereits im Alter von fünf Jahren geholfen hat.

„ich glaub schon dass das auch viel geholfen hat gleich der einstieg irgendwie weil daheim haben wir nicht deutsch gesprochen überhaupt nicht also mit den eltern ((unverständlich)) ich weiß nur dass ich mit fünf schon alleine einkaufen war (-) und dass ich allei/ also schon faktisch mit fünf gwusst hab wie was heißt und das alleine schon können habe also nach [eineinhalb jahren]“

-QNDW

Es lässt sich auch ein gewisser Stolz erkennen über die sprachlichen Fähigkeiten. Bestärkt wird dies auch durch die Wertschätzung anderer.

„wir haben einen direktor gehabt der wo ich jeden donnerstag übersetzt hab wenns die aufnahme es sind sehr viele gastarbeiterfamilien gekommen also immer wenn donnerstag wenn

einschrei/ faktisch also wann er seine sprechstunden gehabt hat wenn die kinder eingeschrieben wurden in die schule hab ich übersetzt hab ich jedes mal ein kleines geschenk bekommen ((lacht)) "

-QNDW

Seine Sprachen zum eigenen Vorteil nutzen und sich selbst damit weiterbringen wird auch des Öfteren in den Interviews angesprochen. Es geht hier darum die eigene Vielfalt zu nutzen und seine Kompetenzen gut verkaufen zu können.

„da habe ich dann immer versucht irgendwie das/ meine deutschkenntnisse hervorzuheben und die/ irgendwie das zu verkaufen quasi ja stellt mich an weil ich kann deutsch und ich kann auch ein bissl französisch und so und das war dann eigentlich das war immer positiv weil ich hab mich auch ich hab dann eben auch solche jobs gesucht“

-VIEM

In diesem Fall werden die Jobs sogar danach ausgesucht. Es ist ein Kriterium für VIEM seine Kompetenzen unter Beweis stellen zu dürfen und seine sprachliche Vielfalt zu nutzen, um im Berufsleben voranzukommen.

Es scheint zum Teil die sprachliche Kompetenz in direktem Zusammenhang mit dem Akzent zu stehen und obwohl man sich in der Zweitsprache bereits uneingeschränkt ausdrücken kann, bleibt es scheinbar doch ein Thema.

„mittlerweile schätze ich mich schon so ein dass ich mich eigentlich sehr gut ausdrücken kann sowohl schriftlich wie mündlich“

-HADW

„jeden tag habe ich sicher/ konnte ich sicher besser sprechen und reden da war ich schon zufrieden eigentlich jede neue geschichte war für mich interessanter und bringt dich weiter und da sammelst du die erfahrung so mit dem auch das heißt jeder nächste mann sagt dir ein wort das bleibt im kopf und

dann bist du froh eigentlich dass du das kannst das ist sicher so gut“

–SSJM

Das Kapitel 4.2.1 behandelt einige Aspekte, die im Zuge der Interviews aufgekommen sind und angesprochen wurden, in welchen die ForschungspartnerInnen ihre sprachliche Kompetenz direkt und von selbst angesprochen haben. In einigen der Interviews überwiegt dieses Thema sogar. Trotz der unterschiedlichen Herkunft und dem unterschiedlichen Alter, in welchem Deutsch gelernt wurde, zieht sich das Thema des Akzents und der sprachlichen Kompetenz durch alle Interviews.

4.2.2 Die sprachliche Kompetenz indirekt

Nachdem das vorhergehende Kapitel jene Textpassagen behandelt hat, in welchen die ForschungspartnerInnen die sprachliche Kompetenz direkt angesprochen und behandelt haben, soll im nun folgenden Kapitel untersucht werden, ob es auch Passagen in den Interviews gibt, in welchen die sprachliche Kompetenz indirekt angesprochen wird. Es kann bereits vorweggenommen werden, dass die direkt angesprochene sprachliche Kompetenz wesentlich häufiger ist, als dies indirekt anzusprechen.

HADW erzählt im Gespräch von ihrem Berufseinstieg und sagt in diesem Zusammenhang:

„war nicht immer einfach wenn ich jetzt so zurückdenke waren die jahre im [REDACTED] hotel dann manchmal schwierig wegen die sprache“

–HADW

Es handelt sich hierbei um eine Erzählung über den Beginn ihrer beruflichen Laufbahn, in diesem Zusammenhang werden verschiedene Schwierigkeiten besprochen und so auch die sprachlichen Probleme zu Beginn angesprochen. Auch in einem anderen Interview wird indirekt die sprachliche Kompetenz besprochen, wenn es um den Einstieg in das Berufsleben geht.

„von dem her war das dann eigentlich immer positiv und das war auch irgendwie so ein kriterium quasi dass ich den job dann

auch bekommen habe dann hab/ ich habe ja eine zeit lang bei [REDACTED] gearbeitet wo/ wo ich im kundendienst war und da habe ich ja gearbeitet zum beispiel für gerade deutsch/ deutschsprachigen bereich das heißt der der job war ja eigentlich nur/ den habe ich ja nur bekommen weil ich deutsch konnte das heißt das war von anfang an ein thema und das war auch der grund warum ich dann dort arbeiten konnte ähm also ich habe das gefühl dass das auch so eine rote linie war dass ich das so durchgezogen habe durch mein berufsleben auch so und es war auch irgendwie ich hab das auch fast immer gleich erzählt weil ich glaub/ ich glaub dass das ein vorteil ist für mich wenn ich das so mache"

-VIEM

Im Vordergrund steht hier die Jobsuche und der berufliche Werdegang, doch indirekt wird die sprachliche Kompetenz angesprochen, welche dazu führt die Stelle auch zu bekommen und eine bestimmte Laufbahn einzuschlagen. In diesem Fall wird sogar von einem roten Faden gesprochen, der sich durch das bisherige Berufsleben gezogen hat. Die Sprachen haben also zuerst unbewusst und dann immer bewusster den Werdegang von VIEM mitbestimmt.

Ebenso gibt es von SSJM eine Situation am Beginn seines Berufslebens in Österreich.

„einmal mit taxi bin ich gefahren so eine deutsche familie und ich habe mich super unterhalten und ich habe/ es war eh schon so fast am ende so von meiner taxi/ und die dame war eine deutschprofessorin in deutschland und hat erst gedacht dass ich österreichisch spreche ((alle lachen)) und dann haben wir uns unterhalten und na na ich bin/ das ist nicht das ... und sie sagt na sie hat sich eh gewundert weil ich konnte alles ganz normal aussprechen und sagen aber fehlen einfach diese schönen worte das/ die etwas schön/ ich sage einfach direkt was ich denke und nicht viel...

die adjektive und so die fehlen und für mich war diese zeit einfach das muss ich sagen und das sag ich da gibt es nichts schön zu machen und oder ((lacht)) und sie hat das wirklich

sag ich gut bemerkt eigentlich also das ist einfach was ich denke sage ich und ah"

-SSJM

SSJM spricht in dieser Erzählung einerseits über die Kommentare eines Fahrgastes zu seiner sprachlichen Kompetenz, bespricht dann aber indirekt auch seine eigene Sicht darauf. Es handelt sich um Ausschmückungen, welche er in seinem damaligen Sprechen weggelassen hat. Für ihn war es wichtig sich auszudrücken und das zu sagen, was wichtig ist. Zu diesem Zeitpunkt hat er jedoch noch nicht so viel Wert darauf gelegt, wie er sich ausdrückt. Indirekt lässt sich hierbei ein Prozess erkennen. Er beschreibt es als "diese Zeit", in der es ihm selbst noch nicht so wichtig war darauf zu achten, wie er etwas sagt, sondern eher dass er spricht, sich auf Deutsch unterhält und dazulernt.

Außerdem gibt es indirekte Kommentare über die sprachliche Kompetenz anderer.

„was die leute nicht so gern haben ist wenn einer kommt ich habe so einen finnischen professor gehabt da in [REDACTED] und der kommt und liest sein skriptum er geht einfach liest und wir alle hören so und eigentlich könnten wir alleine lesen und über sowas denken/ ja haben ganz schlechte meinung das ist obwohl er professor ist traut sich nicht zu sprechen"

-SSJM

SSJM hält selbst Vorträge und spricht in diesem Zusammenhang über einen Professor von ihm. Es zeigt sich indirekt, dass er die sprachliche Kompetenz zwar wichtig findet, jedoch den Mut zu sprechen darüberstellt. Selbst wenn es nicht ganz perfekt ist oder nicht alles richtig ist, wird es seiner Meinung nach vom Publikum mehr geschätzt frei zu sprechen und den Mut zu besitzen Fehler zu machen, als nur abzulesen um sich dieser Herausforderung nicht stellen zu müssen.

Das Kapitel über die indirekte Erwähnung der sprachlichen Kompetenz ist, wider Erwarten, wesentlich kürzer als das der direkten Erwähnung. Es gibt wesentlich weniger Beiträge dazu und die ForschungspartnerInnen sprechen eher direkt über Schwierigkeiten, Probleme und Erfolge bezogen auf die sprachliche Kompetenz als indirekt. Dennoch kommen auch solche Redebeiträge vor und sie können durch das Kapitel 4.2.2 gezeigt werden.

4.2.3 Die sprachliche Kompetenz durch andere

Im Kontrast zu den zuvor diskutierten Perspektiven der sprachlichen Kompetenz, welche entweder direkt oder aber indirekt geäußert wurden, wird in Kapitel 4.2.3 jene Perspektive besprochen, in welcher die sprachliche Kompetenz von anderen kommentiert wird.

„kenne ich auch so sachen aber es ist auch eigentlich für mich normal eigentlich das die leute immer wenn du etwas nicht verstehst immer dass die selber denken ja der kann das nicht (-) ahm ich selber hab <<lachend> kein problem damit>“

-SSJM

Das erste Zitat von SSJM zeigt, dass auch er Erfahrungen mit Kommentaren zur sprachlichen Kompetenz durch andere gemacht hat, ebenso wie in dem Erzählimpuls welcher zu Beginn der Interviews gegeben wurde. Es fügt aber gleich mit hinzu, dass er es schon als normal empfindet und kein Problem damit hat. Dies lässt darauf schließen, dass solche Ereignisse häufiger vorkommen. Er erzählt außerdem, dass er ausgebessert werden möchte, wenn er Fehler beim Sprechen macht und berichtet in diesem Zusammenhang von einer Situation mit Arbeitskollegen:

„oft diskutiere ich jetzt über preise und für mich war immer so wenn ich das war in letzter zeit wo ich mitarbeiter habe und denk ich preisen und die sagen mir das gibt es nicht ((lacht)) und ich WIE gibts nicht er sagt du sagst das immer aber wir sagen dir das gibt es nicht du musst sagen preise ok dann mach ma so preise und ich will dass die mich ausbessern“

-SSJM

Der Forschungspartner möchte immer weiter lernen und ist damit einverstanden von seinen KollegInnen ausgebessert zu werden um dazuzulernen. Man kann hier auf eine große Aufgeschlossenheit und einen sehr entspannten Umgang mit der Sprache und dem Sprachenlernen schließen. Der Wunsch von seinen KollegInnen verbessert zu werden besteht möglicherweise nicht bei jedem. SSJM geht jedoch offen und locker damit um und begrüßt die Möglichkeit immer weiter zu lernen. Er geht mit solchen Situationen humorvoll um.

„na es ist lustig sag ich ich find das immer so lustig“

-SSJM

Er berichtet jedoch auch von Schwierigkeiten. Sprachliche Schwierigkeiten können dazu führen, dass man nicht ernst genommen wird.

„in der branche wo ich arbeite da gibts auch viele leute die keine schule haben natürlich wenn du dort etwas nicht verstehst der schaut dich so blöd/ ich habe auch so einen job wo die mir das erzählen Müssen dass ich denen helfe eigentlich und wenn die die merken auch nicht so oft dass ich das nicht verstehe und ich muss sagen jetzt ist es seltener weil das ist/ am anfang war es sicher so kompliziert (.) heute höre ich auch manchmal ausdrücke die ich noch nie in meinem leben gehört habe (-) aber mich belästigt nicht das wahrscheinlich weil ich so einen job habe wo die doch nett zu mir sein müssen“

-SSJM

Es wird davon berichtet, dass erst eine berufliche Position dazu geführt hat, mehr Respekt von ArbeitskollegInnen zu bekommen. Dennoch wird die Situation locker verstanden, obwohl ein Bewusstsein dafür besteht, dass das Verhältnis zu den ArbeitskollegInnen aufgrund der Position auch anders sein könnte. Der Forschungspartner berichtet auch von Enttäuschungen, bei welchen GesprächspartnerInnen ausschließlich im Infinitiv mit ihm sprechen, weil ihm nicht mehr zugetraut wird.

„aber weißt du einer kommt zu mir und denkt ich bin ausländer und fangt an wie so mit türken oder so zu reden alles im infinitiv oder sowas dann denk ich welche probleme hast du ich frag einfach und äh/ oder wenn er mit einem anderen so redet dann frag ich/ äh aber für mich ist das lustig (.) solche leute/ ich mag mit solchen leuten nicht reden deswegen ganz normal sich unterhalten aber ICH hab wenig probleme“

-SSJM

Die Gesprächsteile, welche bisher angeführt wurden, können darauf schließen lassen, dass sich SSJM in seinem Leben in Österreich oft mehr beweisen musste und

GesprächspartnerInnen zuerst von sich und seinem Können überzeugen musste. Wenn er allerdings die Chance bekommt seine Expertise unter Beweis zu stellen, wird er von seinen KollegInnen und Mitmenschen sehr geschätzt. Dass Deutsch nicht seine Erstsprache ist, ist dann auch beim Halten von Vorträgen oder Leiten von Seminaren kein Problem. Dies könnte darauf hinweisen, Menschen mit einer anderen Erstsprache als jener die im (Berufs-)Alltag verwendet wird, häufig zuerst nach den Sprachkenntnissen beurteilt werden und sich mehr durch fachliches Wissen und Können beweisen müssen. Auch VIEM, welcher mit zwei Erstsprachen aufgewachsen ist, berichtet von anfänglichen Schwierigkeiten zum Studienbeginn in Schweden.

„ähm also naja also es war immer ein thema auf jeden fall weil wie ich zu studieren begonnen habe in schweden konnte ich ja anfangs ich musste ja einen schwedischtest machen weil du musst auf ce eins niveau sein um studieren zu können und dadurch dass ich keine schwedischen zeugnisse gehabt habe sondern nur die österreichischen zeugnisse habe ich dann eben diesen test gemacht und der war dreiteilig und ich habe einen teil nicht geschafft das heißt das erste semester konnte ich nicht das genau studieren was ich machen wollte weil da habe ich/ weil ich die eine prüfung nicht geschafft habe das heißt das war auch von anfang an ein bissl aah oh gott jetzt habe ich den teil nicht geschafft das war eben der schreibteil das heißt ich habe den schreibteil wo du einen aufsatz schreiben musst und so ahm nicht gleich geschafft sondern erst beim zweiten mal geschafft und (-) das heißt das/ ich konnte dann zum beispiel am anfang nur kurse zum beispiel in französisch nehmen oder englisch die dann eben nicht auf schwedisch waren“

-VIEM

VIEM ist nach eigener Aussage mit Schwedisch als Erstsprache aufgewachsen, dennoch war der Start an der Universität für ihn nicht einfach. Zuerst musste er jedoch im Zuge einer Prüfung seine Kenntnisse unter Beweis stellen um seinen Weg einschlagen zu dürfen. Es war nicht ausreichend, dass er die Sprache als Erstsprache angab, er musste eine mehrteilige Testreihe durchlaufen, um sich zu beweisen.

QNDW erzählt von einer ganz anderen Erfahrung zu Beginn des Schulstarts.

„ich hab immer einen einser in deutsch gehabt weil mir liegt das irgendwie ja meine schwester hat NICHT immer einen einser gehabt ja und gut mir liegt es EXtra und ich hab/ der hat dann immer gesagt wieso kann die [REDACTED] NULL rechtschreibfehler haben und ihr könntes das nicht ja wenn das für sie eine fremdsprache ist und für euch nicht ja also es ist schon auch wie soll ich sagen auch auch mh (-) ist schon ich bin schon auch gelOBT worden dass ich GUT bin in deutsch“

-QNDW

Die Deutschkenntnisse der Schülerin werden vor der ganzen Klasse hervorgehoben und gelobt. Sie empfindet dies als motivierend und positiv und fühlt sich dadurch bestätigt weiterzumachen und weiterzulernen. Auf der anderen Seite kann man aber sagen, dass ihre Leistung vor der Klasse präsentiert wird und sie in einem gewissen Maße als anders dargestellt wird und ihre sprachliche Kompetenz kommentiert wird. Dies geschieht in diesem Fall jedoch in einem positiven Rahmen und wird auch von der Forschungspartnerin als angenehm und fördernd empfunden.

4.2.4 Zusammenfassung der Analyse der sprachlichen Kompetenz

Die sprachliche Kompetenz wurde in den vorhergehenden Unterkapiteln aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und analysiert. Zuerst handelte es sich um Aussagen, welche die eigene sprachliche Kompetenz betreffen. Bei diesen kann gesagt werden, dass die ForschungspartnerInnen ein realistisches Bild ihrer Deutschkenntnisse vermitteln, jedoch manchmal etwas zu hart zu sich selbst sind. Durch die Kombination mit fachlichem Wissen in ihrem jeweiligen Berufsalltag fühlen sich die ForschungspartnerInnen aber wohl und können ihre Kompetenz unter Beweis stellen.

4.3 Die Positionierung

Nach der Analyse der verschiedenen Betrachtungsweisen der sprachlichen Kompetenz folgt in diesem Kapitel die Analyse jener Gesprächsbeiträge, welche Positionierungen betreffen. Ebenso wie im vorangegangenen Analysekapitel gibt es auch hier drei Kategorien, nach welchen diese Analyse unterteilt wurde. Es handelt sich hierbei zuerst um Selbstpositionierung, welche direkt vorgenommen wird. Danach

werden indirekte Selbstpositionierungsvorgänge betrachtet und anschließend werden Erzählungen analysiert, in welchen eine Fremdpositionierung zu erkennen ist.

4.3.1 Die Selbstpositionierung

Die Kategorie der Selbstpositionierung kam in den Interviews sehr häufig vor. So positioniert sich beispielsweise QNDW schon bei der Frage nach der Erstsprache selbst.

„ich mein kommt auch drauf an wie ich muttersprache definiere ja/ ob muttersprache/ wenn ich muttersprache definiere dass was meine eltern sprechen? dann ist natürlich meine muttersprache serbisch (.) wenn es es aber definiert wird w/was mir leichter fällt oder i/in welcher sprache ich mich besser AUSdrücken kann äm dann würd wahrscheinlich ganz klein wenig deutsch überbieten“

–QNDW

Es besteht hier die Problematik der Definition von Muttersprache. Die Schlussfolgerung, dass es sich dabei um die Sprache handelt, welche man mit den Eltern gesprochen hat, macht es für QNDW jedoch naheliegend, dass Serbisch ihre Muttersprache ist, obwohl sie sich nach eigener Aussage auf Deutsch besser ausdrücken kann. Hier erfolgt also eine Selbstpositionierung als Serbin. Ähnlich ist die Situation auch zu Beginn des Interviews mit VIEM.

„(4sek) instinktiv würde ich sagen DEUTsch weil ich auch in österreich zur schule gegangen bin aber dadurch dass meine mutter aus schweden ist und wir schwedisch gesprochen haben wie ich klein war würde ich schwedisch irgendwie auch als meine zweite muttersprache sehen aber ich/ ich seh das ziemlich gleichgestellt deswegen schwierig zu sagen“

–VIEM

Schon zu Beginn des Redebeitrags wird deutlich, dass es sich hierbei um ein schwieriges Thema handelt, denn VIEM denkt lange darüber nach, bevor er mit der Antwort beginnt. Ebenso wie QNDW fühlt er sich in seinen beiden Sprachen sehr wohl und kompetent. Dadurch fällt es ihm schwer nur eine Muttersprache zu nennen und sagt somit, dass sich für ihn beide Sprachen gleichwertig anfühlen. Dieser Redebeitrag

beinhaltet auch eine Positionierung, da keines der beiden Länder, in denen man sich beheimatet fühlt, überwiegt und sich dies auch auf die sprachliche Situation ausdehnt. VIEM positioniert sich hier also selbst als Österreicher und Schwede in gleichem Maße. Anders ist die Situation bei QNDW, als es sich gegen Ende des Gesprächs um die Staatsbürgerschaft dreht.

„du LEBst hier was willst du denn machen du kannst ja jetzt nicht dein leben hier verbringen mit einer fremden staatsbürgerschaft das zahlt sich nicht aus aber dieses ich MUSS sie abgeben das erweckt nur trotz ja in den/ oder irgendeine wehmut das ist nicht notwendig weil ich bin weder weniger noch mehr österreicherin als wenn ich die staatsbürgerschaft parallel dazu hätte ja weil dieses ich bin Österreicherin das kann ich ja von mir sowieso nicht behaupten also ich find es auch nicht richtig ich bin österreichische staatsbürgerin aber ich bin NICHT österreicherin“

–QNDW

Die Positionierung als Serbin von QNDW ist in diesem Redebeitrag eindeutig. Sie spricht über die Abgabe der Staatsbürgerschaft, welche für sie eigentlich Heimat bedeutet, um in Österreich leben zu können. Sehr deutlich macht sie die Wehmut und das Gefühl, was es in ihr ausgelöst hat, als sie die Staatsbürgerschaft abgeben musste. Obwohl sie also bereits seit ihrem vierten Lebensjahr in Österreich ist, fühlt sie sich nicht als Österreicherin, wie sie selbst sagt. Eine interessante und wieder andere Ansicht gibt es zu diesem Themengebiet von HADW. Sie sagt von sich selbst, dass sie sich mittlerweile nicht mehr sicher ist, wo sie sich wirklich zu Hause fühlt.

„ich fühle mich ein bisschen hin und her gerissen wo ich wirklich jetzt hingehöre weil früher war mehr schwedisch nach hause nach hause nach hause jetzt spreche ich eigentlich mehr deutsch und fast besser deutsch wie schwedisch... ABER so richtig dass du sagst das ist jetzt mein HEIM oder meine HEIMAT ist schwierig muss ich sagen ist mir mehr jetzt aufgefallen wie früher“

–HADW

Ebenso wie QNDW spricht auch die Forschungspartnerin HADW über das Gefühl hin- und hergerissen zu sein. Der Lebensmittelpunkt ist in diesem Fall in Österreich und sogar die Sprachkenntnisse werden als besser bewertet. Dennoch wird es zum Thema gemacht, dass nun, da die Kinder bereits erwachsen sind, das Gefühl der Zugehörigkeit wieder mehr Fragen aufwirft. Es wird außerdem angefügt, dass durch die Kinder und die Familie ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl entstanden ist, beispielsweise durch Schulveranstaltungen, den Kontakt zu anderen Eltern oder Ähnliches. Dies ist nun aber nicht mehr der Fall. Die Zerrissenheit und die Frage danach, was nun eigentlich die Heimat ist, wird wieder größer. VIEM positioniert sich häufig absichtlich nicht zu einem seiner beiden Heimatländer.

„ich fand es immer wieder/ ich finde es heute noch immer wieder nervig wenn ich den leuten dann quasi meine halbe lebensgeschichte erzählen muss (.) das ist dann so ja und warum bist du überhaupt hergekommen und wie und was und warum und mit wem und wa/ also da muss ich dann immer ALLES erzählen und das geht mir dann am nerv deswegen manchmal verstecke ich mich hinter meiner fassade ((lacht)) und und tu so als ob ich ein vollschwede wäre“

-VIEM

Es wird die Erklärung und Begründung des Umzugs in ein anderes Land gegenüber anderen als unangenehm empfunden. Ein Gefühl sich erklären oder rechtfertigen zu müssen schwingt hier mit. Man fühlt sich, als müsste man die Entscheidung, die man getroffen hat, erklären. Somit kommt es zu Positionierungsvorgängen. Denn die Situation, in welche man von seinen GesprächspartnerInnen gebracht wird, beinhaltet sowohl Fremd- als auch Selbstpositionierung. Einerseits wird man von seinem Gegenüber positioniert, da die- bzw. derjenige wissen möchte, woher man denn tatsächlich kommt und wie es dazu gekommen ist, dass man nun in einem anderen Land lebt. Die Forderung nach einer Erklärung beinhaltet in weiterer Folge eine Selbstpositionierung, da es zu einer Situation der Rechtfertigung kommt, in welcher man sich erklären muss und somit wahrscheinlich auch eine Selbstpositionierung stattfindet. Des Weiteren ist der von VIEM verwendete Begriff "Vollschwede" interessant. Er sagt „und tu so als ob ich ein vollschwede wäre“ (VIEM). Da er hier im Konjunktiv spricht, kann man daraus schließen, dass er sich nicht als "Vollschwede" fühlt. Dies kann einerseits bedeuten, er fühlt sich zur Hälfte als

Schwede und zur Hälfte als Österreicher. Andererseits kann es aber auch so interpretiert werden, dass er sich nicht nur als ganzer Schwede, sondern eben auch als ganzer Österreicher fühlt. Als weiteren Punkt, welcher eine Selbstpositionierung beinhaltet, wird das Aussehen häufig angesprochen. VIEM bezeichnet sich beispielsweise selbst als eher zentraleuropäisch aussehend und vermutet dadurch von anderen Menschen als nicht in Schweden geborener gesehen zu werden. Konträr dazu äußert sich QNDW.

„mein vorteil ist ja noch zusätzlich ich schau ja auch nicht aus wie eine ausländerin“

–QNDW

Der Einstieg in dieses Gesprächsthema erfolgte über die Frage nach ersten Bewerbungen für Arbeitsplätze und ob es Reaktionen bezogen auf die Mehrsprachigkeit von QNDW gegeben hat. Sie erzählt in diesem Zusammenhang, dass die Mehrsprachigkeit oder die Herkunft nie ein Thema gewesen sind und spricht dabei auch das Aussehen an. Sie bezeichnet es bezogen auf diese Situation als Vorteil, nicht von ihrem Äußeren als Ausländerin erkannt zu werden. In dieser Äußerung finden sich zwei interessante Stellen. Einerseits wird es als Vorteil bezeichnet, wie eine Österreicherin auszusehen. Auf der anderen Seite bezeichnet sich QNDW jedoch im selben Satz als Serbin, also als "Nicht-Österreicherin". Dieser Satz bringt die Zerrissenheit zwischen der Heimat der Familie und der neuen Heimat, in welcher man sein tägliches Leben verbringt und auch die Kinder aufwachsen, deutlich zum Vorschein. Es wird als positiv betrachtet, in der zweiten Heimat nicht aufzufallen, weder sprachlich noch äußerlich, richtig heimisch fühlt man sich aber dennoch nicht.

Im Gespräch mit HADW kommt dieses Thema ebenfalls zur Sprache. Ebenso wie bei den beiden zuvor analysierten Textstellen, finden sich auch in dieser Transkription Aussagen, welche das Aussehen und die damit verbundene Zugehörigkeit betreffen. In diesem Fall handelt es sich jedoch eher um Bemerkungen anderer und somit den Bereich der Fremdpositionierung. HADW spricht aber über ihr sprachliches Können, mit welchem sie ihren ArbeitskollegInnen voraus war. Dies bezeichnet sie selbst als "Heimvorteil".

„mit den arbeitskolleginnen hauptsächlich mädels oder oder eben frauen hatte ich immer den heimvorteil weil meine kollegen im housekeeping die waren alle fast migrantinnen und hatten kaum irgendwelche schulungen gemacht in die deutsche sprache das heißt sie sind einfach hergekommen und haben dann learning by doing ähm bei mir war das trotzdem ein vorteil die sechs jahre deutsch in der hauptschule und gymnasium und dadurch dass unsere family aus deutschland stammt“

-HADW

Über die Herkunft ihrer Familie und die Deutschkenntnisse, welche sie sich in der Schule erarbeitet hat, fühlt sich HADW in Österreich bereits heimisch und wohl. Dies wird in der hier zitierten Aussage durch das Wort "Heimvorteil" unterstützt. HADW fühlt sich also verglichen mit den ArbeitskollegInnen von damals als heimisch und zugehörig. Dies bezeichnet sie auch als Vorteil. Dennoch spricht sie im weiteren Verlauf des Gesprächs ebenso wie QNDW über das Gefühl der zwei Heimaten und dem Unwissen, wo man nun wirklich hingehört. In dem Gespräch mit SSJM hingegen kommen solche Passagen gar nicht vor. Er positioniert sich selbst ganz eindeutig als Nicht-Österreicher und nimmt, wie auch die anderen Themen, dieses mit Humor.

„es gibt schon was was ich nicht verstehe ((lacht)) aber ich sage immer so ich bin ein jugo ich kann nicht alles und dann lachen die immer“

-SSJM

Während des gesamten Gesprächs kommt es nicht zu dem Thema der Zerrissenheit, welches bei den anderen GesprächspartnerInnen sehr prägnant ist. SSJM positioniert sich selbst eindeutig und lässt nicht erkennen, ob auch er mit dem Gefühl, welches die anderen ForschungspartnerInnen beschreiben, zu kämpfen hat. Das Gespräch mit QNDW hat sich in weiterer Folge auch um die Kindererziehung gedreht. Man macht sich Gedanken, wie sich die Kinder fühlen. Soll man ihnen nun beide Sprachen lernen oder bekommen auch sie dadurch das Gefühl in zwei Ländern beheimatet zu sein?

„... ich gesagt habe ich möchte sehr wohl dass meine kinder beide sprachen sprechen und ähm darauf hat er mir mal gesagt möchtest du wirklich dass deine kinder dann auch auf zwei stühlen sitzen ich mein natürlich hat es phasen gegeben in

der entwicklung wo ich nicht gewusst habe wo gehöre ich mehr hin ja bin ich mehr jugoslawin oder bin ich mehr österreicherin äh es hat zeiten gegeben wo mir lieber gewesen wäre ich Wüsst garnichts von jugoslawien ja weil dann wäre ich da und aus dann wäre ich nicht so hin und hergerissen teilweise ja"

-QNDW

Durch diese Aussage werden zwei wichtige Themen angesprochen. Es geht um Kinder und die Erziehung und auch um den Partner. Fragen nach einer zweisprachigen Erziehung werden gestellt und man sorgt sich um das Gefühl der Kinder. Im Leben gibt es immer Phasen, in welchen man sich sicherer fühlt, und welche, in denen man sich selbst nicht so sicher ist. Es stellt sich hier also die Frage, ob es sinnvoll ist, den Kindern das Gefühl von der Heimat in zwei verschiedenen Ländern mitzugeben oder nicht. Wie man aus dem Gespräch mit QNDW herauslesen kann, waren sich sie und der Gesprächspartner uneinig. Es wurde sogar als das Gefühl vom Sitzen zwischen zwei Stühlen beschrieben. Anstatt es als Bereicherung und Erweiterung des eigenen Horizontes anzusehen, wird Zweisprachigkeit als Abweichung von der Norm bezeichnet. QNDW hingegen ist sich der Schwierigkeiten, die ein Leben mit zwei Heimatländern mit sich bringen kann, bewusst, sieht Zweisprachigkeit aber als Bereicherung, die sie selbst nicht missen möchte und somit auch ihren Kindern mitgeben will. Diese Ansicht fasst sie in folgender Aussage zusammen:

„...wo nicht alles nur schwarz weiß ist ja nur ausländer und inländer sondern gibt sehr wohl unterschiede“

-QNDW

Als Kind durfte QNDW selbst von sehr weltoffenen Eltern profitieren und in einigen Erzählungen kann man deutlich hören, wie positiv sie ihre Kindheit mit zwei Heimatländern empfunden hat. Dieses Aufwachsen hat nicht nur das Erlernen von zwei Sprachen beinhaltet, sondern ist auch mit dem Kennenlernen verschiedener Kulturen und Religionen einhergegangen. Auf der einen Seite wurden die Feiertage, welche im Heimatland und der eigenen Religion wichtig waren, gefeiert. Deshalb wurde aber nicht auf die Feiertage der neuen Heimat und der Religion dieses Landes verzichtet. Die Kinder sollten der Vielfalt offen gegenüberstehen und die Möglichkeit bekommen Unterschiede kennenzulernen. QNDW betont außerdem, dass es ihren

Eltern wichtig war, den Kindern die Gelegenheit zu geben, mit den anderen Kindern mitreden zu können. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder ihr Leben in der neuen Heimat verbringen.

„darum haben wir aber auch mitreden können weil was bringt es mir wenn ich eine andere religion habe dass ich meinem kind das vorenthalte es nützt ja nichts das wird da leben bleiben wahrscheinlich“

–QNDW

Es zeigt sich, dass ein gewisses Maß an Offenheit und Aufgeschlossenheit für die Kombination der Kulturen des Herkunftslandes und der neuen Heimat von den Kindern als sehr positiv aufgefasst werden können. Eine Bereicherung wird empfunden und nicht das Sitzen zwischen zwei Stühlen. Daher war es für QNDW umso schwerer zu verstehen, warum man eine Staatsbürgerschaft abgeben sollte. Sie beschreibt es als Gefühl einen Teil von sich aufzugeben.

„...es gibt keine zwei staatsbürgerschaften oder so das ist eigentlich ein fehler weil damit weckst du eigentliche MEHR den trotz weil du MUSST die österreichische staatsbürgerschaft nehmen weil du LEBST hier was willst du denn machen du kannst ja jetzt nicht dein leben hier verbringen mit einer fremden staatsbürgerschaft das zahlt sich nicht aus aber dieses ich MUSS sie abgeben das erweckt nur trotz ja in den/ oder irgendeine wehmut das ist nicht notwendig weil ich bin weder weniger noch mehr österreicherin als wenn ich die staatsbürgerschaft parallel dazu hätte ja weil dieses ich bin Österreicherin das kann ich ja von mir sowieso nicht behaupten also ich find es auch nicht richtig ich bin österreichische staatsbürgerin aber ich bin NICHT österreicherin (...) aber deswegen interessier ich mich ja nicht WEniger für dieses land (...) das bewirkt nichts gutes eher was negatives mh aber es ist halt so wie es ist man gibt es AB tut halt WEH aber man muss es machen...”

–QNDW

Dieses etwas längere Zitat von QNDW bringt deutlich die gemischten Gefühle auf den Punkt, von welchen sie begleitet wird. Man verbringt sein Leben seit der frühen Kindheit in Österreich und ist österreichische Staatsbürgerin bzw. österreichischer Staatsbürger, dennoch fühlt man sich stark mit seinem Herkunftsland verbunden. Muss man sich nun also zwischen den beiden Ländern entscheiden, führt dies unweigerlich zu einem inneren Konflikt und, wie QNDW sagt, hat man ein negatives und wehmütiges Gefühl, wenn man sozusagen einen Teil von sich selbst aufgeben muss.

4.3.2 Indirekte Positionierungsvorgänge

Im Unterschied zum vorhergehenden Kapitel sollen nachfolgend Textpassagen aus den Interviews analysiert werden, in welchen ein Positionierungsvorgang nicht auf den ersten Blick offensichtlich ist. Aussagen, welche in diese Kategorie passen, sind jedoch wesentlich weniger, als beispielsweise Selbstpositionierungen. Dennoch soll eine Unterscheidung versucht werden, da auch die ForschungspartnerInnen sich zum Teil bewusst selbst positioniert haben, zum Teil jedoch auch unbewusst. In dem Gespräch mit VIEM wurde darüber gesprochen, wie er reagiert, wenn er etwas nicht versteht. Er spricht darüber, wie er unterscheidet, ob er die Person dann direkt fragt, oder warum er dies eben lieber sein lässt. Laut VIEM kommt häufig das Gefühl auf, nicht als Schwede wahrgenommen zu werden, wenn man einzelne Wörter nicht kennt.

„aber das kommt auch darauf an was das für leute sind weil also wenn das jetzt im geschäft wär und das ist jemand den ich nicht kenne oder ich arbeite jetzt mit jemandem den ich nicht kenne und der mich nicht kennt dann wäre das irgendwie blöd da jetzt zu fragen weil dann denkt sich die person ja warum kannst du das nicht du bist ja schwede oder du bist ja österreichischer oder wie auch immer aber wenn die leute über meinen ahm über meine/ über mein leben was wissen und über mein/ mein äh ja mein leben allgemein dann verstehen die ja auch dass ich nicht in schweden zum beispiel aufgewachsen bin und deswegen wissen die dann auch ok dann ist es ok dass man eine frage stellt aber wenn das leu/ die leute NICHT wissen und davon ausgehen dass ich jetzt geborener schwede bin und

hier aufgewachsen bin dann würden sie sich ja denken warum fragt er das jetzt voll komisch ((lacht))“

-VIEM

Diese Situation wird als indirekte Positionierung kategorisiert, weil VIEM sich nicht offensichtlich positioniert und eigentlich über Probleme spricht, welche die Mehrsprachigkeit mit sich bringen kann. Indirekt geht es aber auch um den Wunsch genauso viel als Schwede wahrgenommen zu werden wie auch als Österreicher und nicht Gefahr zu laufen als anders dargestellt zu werden. Um unangenehme Situationen und Fremdpositionierungen zu vermeiden, unterscheidet VIEM zwischen Leuten, die ihn und seine Geschichte kennen und jenen, die diese noch nicht kennen. Im Grunde berichtet er jedoch von vorrangig positiven Erlebnissen und Reaktionen anderer in Österreich auf seine Mehrsprachigkeit.

„ok also das war eigentlich oft ziemlich positiv und viele leute haben das irgendwie auch cool gefunden oder haben mich gefragt oder waren neugierig oder so wollten mehr darüber wissen so ähm also da habe ich eigentlich nur positive erfahrungen gemacht“

-VIEM

In Schweden war es jedoch nicht immer so einfach, sich einzufinden und auch einmal nicht über seine Herkunft zu sprechen. VIEM erzählt, dass seine GesprächspartnerInnen häufig Schwierigkeiten haben ihn aufgrund seines Dialektes einzuordnen.

„die meisten leute tun sich ein bisschen schwer mich einzuordnen habe ich so verstanden also vorallem weil wenn ich zum beispiel jetzt bin ich in stockholm für zwei wochen und wenn ich dann viele leute aus stockholm treffe dann passe ich mich ein bisschen an ihren dialekt an und dann sind manche ein bisschen so verwirrt weil jetzt/ weil sie dann nicht so richtig wissen woher ich komme und dann wenn ich wieder zu/ in göteborg bin und dann mit lauter göteborgern rede dann habe ich mich wieder an den dialekt angepasst“

-VIEM

Er positioniert sich also nicht direkt und lässt es ein bisschen offen, woher er kommt. Sein Gesprächsgegenüber kann ihn also nicht durch seinen Dialekt auf einen bestimmten Ort bzw. eine Stadt in Schweden reduzieren oder gar bemerken, dass VIEM nicht in Schweden geboren worden ist. Diese Vermutung hört er jedoch ohnehin sehr selten, wie er selbst sagt. Die Erzählungen von SSJM unterscheiden sich diesbezüglich deutlich von VIEM. Er erzählt von den Anfängen seiner Arbeitslaufbahn und wie er sich in den vergangenen Jahren die Position erarbeitet hat, in der er jetzt ist. Dennoch wird ihm häufig das Gefühl vermittelt, dass andere ein Problem damit haben, ihn in dieser Position zu sehen.

„bei uns gibt es sicher leute die so in dem job nicht einen ausländer möchten aber da habe ich äh da da muss ich mich nicht so rechtfertigen (.) und dann sind trotzdem alle nett obwohl die sind sicher nicht alle so die hätten gerne einen anderen aber andere seite wenn ich schon seit ein paar jahren da bin dann sehen die dass ich die nicht so/ dass ich doch fair bin und dann funktioniert das“

–SSJM

Dieses Zitat zeigt, dass SSJM sich aufgrund seiner Herkunft mehr beweisen muss und ArbeitskollegInnen eventuell lieber jemand anderen an seiner Position hätten, ungeachtet seiner fachlichen Expertise und Erfahrung auf diesem Gebiet. Hier erfolgt also einerseits eine indirekte Selbstpositionierung, da er sich selbst als Ausländer bezeichnet und dies als Grund für die Missgunst anderer vermutet. Andererseits schwingt auch indirekte Fremdpositionierung mit, denn die KollegInnen vermuten fachliche Inkompetenz, was nur durch die Herkunft bedingt ist. HADW hat in Bezug auf Erfahrungen in der Arbeitswelt von ganz anderen Situationen berichtet. Unter ihren KollegInnen war sie diejenige, die am besten Deutsch konnte und wurde dafür von den anderen bewundert. Im Vergleich mit diesen KollegInnen positioniert sie sich mehr als Österreicherin.

„äh ich muss dazusagen dadurch dass ich selbst jetzt hauptsächlich mit menschen arbeite (...) die NICHT in österreich geboren sind die nicht die deutsche sprache mächtig sind habe ich eigentlich einen vorteil weil diese mitarbeiter

oder menschen mich sehen als profi weil ich so viel besser spreche wie sie"

-HADW

Unterschiede lassen sich aber laut HADW erkennen, wenn es um KollegInnen geht, welche in Österreich geboren wurden. In diesen Situationen kommt es häufiger zu Situationen, in welchen sich die GesprächspartnerInnen an ihren Akzent gewöhnen müssen, wie sie sagt. Dennoch habe sie meistens nur positive Erfahrungen gemacht.

„bemerke ich dass manche menschen die hier aufgewachsen sind und deutsch sprechen wenn sie mich sprechen hören werden manche verunsichert (.) durch meinen akzent durch meine sprachmelodie (..) die menschen die mit quasi ausländern gewohnt sind zu arbeiten gewöhnen sich daran aber es gibt manche <<lachend> die werden dann wirklich aus dem konzept geworfen> und brauchen sicher zeit damit sie auch hören was ich sage weil manchmal schauen sie mich nur so an ((lacht)) aber NETT alles im netten also ich spüre da auch nicht eine abneigung oder etwas negatives einfach nur irgendwie die können mich nicht äh also einschätzen wo ich herkomme"

-HADW

Die beiden Zitate zeigen, dass die Positionierung sehr situationsbedingt ist. Während sich HADW in der Situation mit ihren ArbeitskollegInnen sehr wohl und kompetent fühlt, sich als heimisch positioniert, wird sie in anderen Situationen von GesprächspartnerInnen, welche ihren Akzent nicht einordnen können, als anders positioniert.

4.3.3 Die Fremdpositionierung

Die letzte Analysekategorie bildet die Fremdpositionierung. Ein Beispiel hierfür ist die Impulserzählung, welche zu Beginn der Interviews erzählt wurde. Hier wird eindeutig jemand von GesprächspartnerInnen aufgrund seiner sprachlichen Kenntnisse als fremd positioniert. Diese Situation findet sich in den Gesprächen relativ häufig, jedoch nicht so häufig wie die Selbstpositionierung. Häufig wird den Menschen nicht einmal die Chance gegeben, ihre sprachlichen Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Oft wenn ein Akzent hörbar ist, reagieren die GesprächspartnerInnen darauf. Dies kann zum Beispiel so aussehen, wie in einer Situation von der SSJM berichtet. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn hat er als Taxifahrer gearbeitet, hierbei hat er häufig Situationen

erlebt, welche man als Fremdpositionierung bezeichnen könnte. Er erzählt davon, wie Fahrgäste mit ihm gesprochen haben, wenn sie bemerkt haben, dass Deutsch nicht seine Erstsprache ist.

„aber natürlich als taxler ist es ganz anders (--) äh da erlebst du andere sachen aber natürlich die sind gewöhnt mit türken zu reden dann/ aber weißt du einer kommt zu mir und denkt ich bin ausländer und fangt an wie so mit türken oder so zu reden alles im infinitiv oder sowas dann denk ich welche probleme hast du ich frag einfach (...) ich mag mit solchen leuten nicht reden deswegen ganz normal sich unterhalten aber ICH hab wenig probleme“

-SSJM

Das Zitat macht deutlich, dass es einige erlebte Situationen gibt, in welchen der Forschungspartner aufgrund seines Akzentes unterschätzt worden ist. Die GesprächspartnerInnen reagieren darauf mit einer sehr vereinfachten Sprechweise, da sie eventuell vermuten das Gespräch für das Gegenüber dadurch zu vereinfachen. SSJM fühlt sich davon aber eher gekränkt und als fremd abgestempelt. Er versucht seinen Fahrgästen deutlich zu machen, dass sie ihre Sprechweise nicht vereinfachen müssen und ein normales Gespräch möglich ist. Die Reaktion, welche die Fahrgäste aber zu Beginn zeigen, beinhaltet jedoch eine Fremdpositionierung. Fremdpositionierungsvorgänge können aber auch in anderen Situationen auftreten, wie SSJM berichtet. Nachdem er in seinen tatsächlichen Beruf eingestiegen ist und das Taxifahren aufgegeben hat, wurde ihm der Einstieg in die neue Firma nicht leicht gemacht. Er erzählt davon häufig in der Mittagspause überlegt zu haben, ob er überhaupt wieder zurück in die Firma gehen sollte.

„ich habe es gebraucht und die haben es auch ausgenutzt dass sie meine arbeit bekommen haben aber da musste man auch einmal so geduldig sein und äh und sagen mir ist/ die waren auch nicht so besonders nett die ersten zwei drei jahre ganz es war wirklich sehr sehr anstrengend man/ ich habe das taxifahren netter gefunden als das sogar habe ich oft zu mittag überlegt soll ich zurückgehen oder nicht weil das war

wirklich so die die wollten nicht viel reden war ich einfach ein fremder für die“

-SSJM

Zum einen betont SSJM hier den Vorteil für sich selbst, denn durch die Position in der Firma hatte er die Möglichkeit viel zu lernen und Erfahrung zu sammeln, die auf seinem weiteren Lebensweg wichtig für ihn war. Jedoch beschreibt er die Stimmung in der Firma ihm gegenüber als sehr kalt. Er selbst sagt, er wurde nicht nett behandelt und keiner wollte so richtig mit ihm sprechen. Es wurde also seine fachliche Kompetenz ausgenutzt, aber man hat ihm deutlich zu spüren gegeben, dass er als fremd empfunden wird. Dies hat sich jedoch nicht nur im Umgang zwischen ihm und seinen KollegInnen gezeigt, sondern auch bei den Aufstiegschancen und sogar beim Gehalt.

„die haben gesagt in dieser zeit sollte ich zwischen der erste lohn sollte zwischen zwanzig und achtundzwanzigtausend schilling brutto sein und ist äh abhängig von ausbildung und ich habe mehr ausbildung gehabt das heißt als diplom ingenieur die haben nur einen ha te eller gesucht und habe ich gedacht ok dann werde ich achtundzwanzig haben und ich habe zwanzig bekommen ah und (...) dort konnte ich nicht aufsteigen weil ich einfach ausländer war obwohl ich dort fast sieben jahre war keine chance zum aufstieg aber die haben gern meine arbeit gehabt und haben wir auch/ zwei patente habe ich gehabt und habe ich viel erledigt viel gearbeitet auch das heißt da konnten andere auch nicht nicht mitreden aber trotzdem ich konnte die position nicht kriegen einfach das war so und natürlich ärgert dich das“

-SSJM

Laut SSJM wurde seine Arbeit in der Firma zwar sehr geschätzt, dennoch wurde er unterbezahlt und ebenso wurden ihm die Aufstiegschancen verwehrt. Obwohl er für die ausgeschriebene Stelle sogar überqualifiziert war, bekam er nicht das Gehalt, welches ihm eigentlich zugestanden hätte. Er wurde als Fremder behandelt und trotz der fachlichen Expertise nicht wirklich in das Firmenteam integriert. Ebenso berichtet HADW von Problemen, die sie zu Beginn ihrer beruflichen Karriere mit ArbeitskollegInnen hatte.

„einige kolleginnen in der rezeption die gehört haben dass ich nicht perfekt in deutsch war damals war ich auch recht jung noch mit zweiundzwanzig jahren ähm die eine da erinnere ich mich genau sie hat mich dann manchmal schon spüren lassen äh quasi dass ich sachen missverstanden habe“

-HADW

Die Forschungspartnerin wurde von ihren ArbeitskollegInnen nicht zugehörig positioniert, indem sie sie Missverständnisse oder sprachliche Schwierigkeiten spüren lassen haben, anstatt ihr zu helfen. Außerdem hat sie solche Erfahrungen auch mit KundInnen machen müssen. Genau wie SSJM die Situation bereits beschrieben hat ist es HADW oft passiert, dass GesprächspartnerInnen völlig vereinfacht mit ihr gesprochen haben, weil sie dachten, es ihr so leichter zu machen oder auch davon ausgegangen sind, sie würde sie ansonsten nicht verstehen.

„also ich habe verständnis für sie wenn sie nicht verstehen warum ich so oder so spreche und ich lasse sie dann lieber es gibt sicher menschen die mich dann irgendwie angeschaut haben und die haben dann begonnen mit mir zu sprechen so WIE (.) HEISSEN (.) SIE (.) KOMMEN (.) SIE (.) AUS (.) EINEM (.) ANDEREN (.) LAND WEIL SIE DOCH DIESEN AKZENT HABEN dann sage ich wissen sie was ich bin mit einem österreichischer mit einem wiener verheiratet ich kann auch im dialekt sprechen wenn sie wollen aber ich bin schwedin und schon sehr lange in österreich und sie können mit mir ganz normal sprechen“

-HADW

An diesem Zitat erkennt man, dass HADW genau wie SSJM die Strategie der Konfrontation gewählt hat und den GesprächspartnerInnen deutlich gemacht hat auch das normale Sprechtempo und die normale Sprechweise zu verstehen. Dennoch ist sie in Situationen gekommen, in welchen sie aufgrund eines solchen Verhaltens ihrer GesprächspartnerInnen positioniert wurde. Allerdings konnten ihre Gegenüber HADW häufig nicht einordnen, was dann zu weiteren Gesprächen geführt hat. Es wurde demnach erkannt, dass es sich nicht um jemanden handelt, der Deutsch als Erstsprache gelernt hat und man wollte wissen, woher diese Person stammt. Dies geht wieder einher mit dem aufmerksam Machen darauf, dass man hier fremd ist; ja eigentlich woanders zugehörig ist.

„es gab eben dass gäste oder eben kunden gefragt haben aha von wo kommen sie denn weil ich höre sie haben da so einen netten oder tollen immer sehr positiven akzent“

-HADW

Es handelt sich aber meistens um positive Reaktionen auf ihre Herkunft und freundliche Kommentare bezogen auf ihren Akzent, erzählt HADW.

„die fanden das oft süß haben sie gesagt (.) lieb SÜSS wie sie sprechen mit ihrem akzent ist ja auch vielleicht nicht so aufwertend gewesen aber besser ist es süß zu sein“

-HADW

Obwohl diese Kommentare und oft sogar Bewertungen des Akzents und der Art Deutsch zu sprechen häufig auf den ersten Blick positiv erscheinen, sagt HADW auch dies manchmal als abwertend empfunden zu haben. Die KundInnen bewerten und positionieren sie damit. Darauf folgten dann häufig stereotype Vorstellungen von Schweden, mit denen die Forschungspartnerin dann konfrontiert wurde.

„also überhaupt wie ich jünger war also blond und groß und die schwedische so richtig blaue augen das habe ich schon SEHR oft gehört das muss ich schon sagen jetzt fällt mir das ein blond blaue augen groß“

"es war dann abba war immer björn borg war immer die königsfamilie ja ingemar stenmark der schifahrer viele solche begriffe volvo“

-HADW

Die Reduktion auf die Vorurteile und stereotypen Bilder, welche viele Menschen von ihrem Heimatland haben, hat Probleme beim Präsentieren ihrer fachlichen und beruflichen Kenntnisse zur Folge. Der Themenbereich des Äußeren wird auch von QNDW angesprochen. Anders als HADW, welche schnell als typisch schwedisch aussehend bezeichnet wurde, erzählt QNDW, dass sie häufig gehört hat sie schaue gar nicht aus wie eine Ausländerin.

„ich schau ja auch nicht aus wie eine ausländerin das ist ja auch etwas was ich immer gehört hab du schaust ja gar nicht

so aus dann hab ich mir gedacht das ist/ das ist für mich immer was ganz schlimmes wenn das jemand gesagt hat jetzt sch/ ä/ w/ weil wahrscheinlich haben sie gedacht sie/sie ma/ das ist ein kompliment aber das ist kein kompliment sondern WIE SCHAUT/ WIE SCHAUT DENN EINE JUGOSLAWIN AUS,,

-QNDW

Obwohl der Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin dies als Kompliment gemeint haben könnte, wird eine solche Aussage von anderen eher als unangenehm empfunden. Stereotype und Zuschreibungen spielen hier eine tragende Rolle und bedingen eine Fremdpositionierung. Obwohl HADW Situationen, die man in diesem Fall vergleichen könnte, als nett und nicht negativ beschreibt, tragen sie zu einem wesentlichen Problem bei. Für HADW war es nicht immer ein Gefühl von einer Unterhaltung auf einer Ebene, wenn das Gegenüber ihr die Attribute lieb und niedlich zuschrieb.

„also damals ähm zuerst hast du ja irgendwie gedacht NETT dass man positiv irgendwie schon wahrgenommen wird aber meine vielleicht richtige kompetenz so wie ich bin als mensch konnte ich dann nicht immer sehr schnell präsentieren weil ich wurde schon ein bisschen in dieses/ meine fach gestellt die frau aus skandinavien eben aus schweden die eh so süß/ und es wurde mir oft gesagt so gut integrIERT so eine BRAVE imigrantIn die auch eben alles versteht was man hier zu tun hat als zugezogene also quasi ein bisserl die parade imigrantIn ja is ja nett ähm nicht immer auf vier augen niveau“

-HADW

Sogar heute noch bemerkt sie solche Situationen, wie sie erzählt. Sie betont, dass diese nicht in dem Rahmen ausfallen, wie sie in der Impulserzählung war, aber dennoch bemerkt sie immer wieder Blicke und Reaktionen anderer, die sie spüren lassen, dass sie sie als fremd empfinden. Auch dies ist eine Art der Fremdpositionierung und bringt für HADW ein unwohles Gefühl mit sich.

„je nachdem dann wirst du halt eben anders begegnet entweder fragen sie vielleicht blöd nach weil ich vielleicht keine ahnung doch den akzent habe es ist aber nicht negativ es ist

nur einfach so dass ich das bemerke ich bemerke dass der oder die vielleicht verunsichert wird (...) es sind die blicke vielleicht dass sie doch einmal nachfragen"

-HADW

Nicht immer handelt es sich um so explizite Situationen und Fremdpositionierungen wie aus der Impulserzählung, häufig sind es Blicke und Reaktionen wie HADW erzählt, die einem ein unangenehmes Gefühl geben. QNDW spricht ferner von ihrem Studienbeginn, welcher ihr nicht von Anfang an leicht gemacht wurde.

„das war NIE ein problem außer dass ich die/ das ERste gastarbeiterkind an der wirtschaftsuniversität wien war und die NICHT gewusst haben was sie mit mir machen sollen weil es war eine schlange mit INländern INländisches zeugnis AUSländer AUSländisches zeugnis also faktisch austauschstudenenten oder studenten die halt hier aus dem ausland studieren und ich war halt AUSländerin mit INländischem zeugnis weil ich hab ja damals die staatsbürgerschaft noch gar nicht gehabt"

-QNDW

Positionierung durch andere hat also auch die Forschungspartnerin QNDW erlebt. Im Zusammenhang mit dem Studium entstanden Schwierigkeiten bei der Inskription, da sie nicht als Inländerin eingeschrieben werden konnte, dennoch hatte sie österreichische Zeugnisse. Eine Schwierigkeit wie diese kann leicht dazu führen, dass ein Gefühl der Fremdheit aufkommt. Ähnlich ist es auch VIEM bei der Inskription an der Universität gegangen. Obwohl er mit Schwedisch aufgewachsen ist, musste er seine Kenntnisse erst in einer Prüfung unter Beweis stellen, bevor ihm gestattet wurde sein Studium zu beginnen.

„also es war immer ein thema auf jeden fall weil wie ich zu studieren begonnen habe in schweden konnte ich ja anfangs ich musste ja einen schwedischtest machen weil du musst auf ce eins niveau sein um studieren zu können und dadurch dass ich keine schwedischen zeugnisse gehabt habe sondern nur die österreichischen zeugnisse habe ich dann eben diesen test gemacht"

-VIEM

Betroffen von ebensolchen Äußerungen und Situationen, ob sprachlich oder auf anderer Ebene, sind gewiss aber nicht nur die schulischen und beruflichen Erfahrungen. Ebensolche Situationen können auch in privatem Rahmen auftreten. QNDW erzählt eine Geschichte aus ihrer Schulzeit, als sie Erfahrung mit Fremdpositionierung machen musste.

„es war ein bursche der ein bissl älter war im gymnasium als ich und dem habe ich extrem gut gefallen und der hat mir liebesbriefe geschrieben und seine eltern sind draufgekommen und er hat diese briefe zurückfordern müssen von mir (3sek) ja so das ihr sohn nicht irgendwas mit einer auslä/ dass man da nicht irgendwas nachsagen kann“

–QNDW

Es handelt sich hier um eine Situation in der lediglich die Tatsache, dass QNDW nicht Österreicherin ist ausschlaggebend ist für die Eltern, ihrem Sohn den Umgang mit ihr zu verbieten.

4.3.4 Zusammenfassung der Analyse der Positionierung

Die Analysekategorie der Positionierung ist verglichen mit der Kategorie der sprachlichen Kompetenz etwas schwerer zu definieren. Zugleich ist es eine größere Herausforderung, die einzelnen Redebeiträge einer der Unterkategorien zuzuordnen, da dies nicht immer ganz eindeutig ist. Das Kapitel 4.3 ist also ein Versuch, eine solche Kategorisierung vorzunehmen und zu analysieren. Es wird die feine Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Positionierungen getroffen, außerdem wird auf die Selbst- und Fremdpositionierung eingegangen. Vergleicht man die Kategorie der Positionierung mit jener der sprachlichen Kompetenz sieht man, dass Gesprächsbeiträge über die Positionierung einen größeren Teil einnehmen. Der zweite Analyseteil vervollständigt nun die Analyse nach den Kategorien, welche mit Hilfe der zu Beginn dargestellten Literatur gebildet wurden.

5. Diskussion der Ergebnisse

Im Anschluss an die präsentierten Daten, sollen diese nun in weiterer Folge zusammengefasst werden. Außerdem wird der Bezug zur Forschungsfrage erläutert und eine Beantwortung angestrebt.

5.1 Forschungsfrage

Ziel dieser Forschungsarbeit war es, eine qualitative Studie durchzuführen, um Einstellungen, Erfahrungen und auch Gefühle von Menschen mit Deutsch als Zweitsprache bzw. Deutsch als zweite Erstsprache zu erfassen. Ein Rahmen wurde der Untersuchung verliehen, indem es eine Beschränkung der anderen Sprachen der ForschungspartnerInnen gab. So sollten Menschen mit Deutsch und Serbisch bzw. Schwedisch an den Interviews teilnehmen. Es haben sich vier Personen gefunden, welche sich bereit erklärt haben an der Untersuchung teilzunehmen und dazu beizutragen die Forschungsfrage zu beantworten. Diese lautet:

- Welche Erfahrungen haben zweisprachige SprecherInnen mit Serbisch bzw. Schwedisch als Erstsprache mit den Reaktionen anderer auf ihre Mehrsprachigkeit und ihren Akzent gemacht?

Außerdem wurden zwei weitere Fragen in laufe der theoretischen Arbeit gebildet, welche hier ebenso Beantwortung finden sollen:

- Welchen Einfluss hat eine wahrgenommene Mehrsprachigkeit/ein wahrgenommener Akzent auf das Zugehörigkeitsgefühl? Kommt es dadurch zur Fremdpositionierung bzw. zu einer Veränderung der Selbstpositionierung?
- (Wie) äußern zweisprachige SprecherInnen ihre Emotionen zu wahrgenommenen Zuschreibungen?

Der theoretische Abschnitt der Forschungsarbeit wurde zur Erläuterung der Parameter Mehrsprachigkeit und Akzent genutzt. Alle der vier ForschungspartnerInnen sind mehrsprachig, aber nur zwei haben einen Akzent. Um freie Erzählungen zu ermöglichen, schien die Forschungsmethode der narrativen Interviews sinnvoll. Nach Abschluss der Interviewführung erfolgte die Transkription und die Kategoriebildung, welche sich nach den Parametern aus der zugrunde liegenden Theorie zusammensetzten. Diese Kategorien teilen sich einmal in jene der sprachlichen Kompetenz, da ein Teil der Forschungsfrage auf Akzent, Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache eingeht. Der andere wesentliche Aspekt ist die Positionierung, also die Reaktionen anderer auf die Mehrsprachigkeit oder den Akzent

der ForschungspartnerInnen. Diese beiden Hauptkategorien erhielten eine Unterteilung. Es wurde erforscht, ob und inwiefern die ForschungspartnerInnen diese Kategorien direkt ansprechen, ob sie indirekt angesprochen werden und ob es Erzählungen gibt, in welchen die Kategorien von anderen angesprochen werden.

5.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Aspekt Sprachliche Kompetenz

Zuerst soll auf die sprachliche Kategorie eingegangen werden. Nach Tophinke (2002) haben Situationen in welchen die sprachliche und sprachbiographische Normalität verändert wird besondere Relevanz für sprachbiographische Forschungen. Menschen die ihr Heimatland verlassen und sich in einer neuen Lebenswelt wiederfinden und dort zurechtkommen müssen, obwohl sie vielleicht noch nichteinmal die Sprache beherrschen (vgl. Tophinke, 2002; S.3). Die Analyse zeigt, dass die ForschungspartnerInnen häufig selbst über ihre sprachliche Kompetenz in ihrer Erstsprache, der Zweitsprache oder auch anderen Sprachen sprechen. Es kommt auch dazu, dass sie von Strategien berichten, die sie nutzen, um Probleme zu bewältigen. Mehr als vor der Interviewführung wird diese Komponente also direkt und von den ForschungspartnerInnen selbst angesprochen. Hierzu kommt auch das Thema der Mehrsprachigkeit, über welches in der Literatur noch keine Einigkeit herrscht. Die sprachliche Kompetenz in mehreren Sprachen wird demnach manchmal als Problem oder Schwierigkeit gesehen, wenn es sich um Rechtschreibung, Grammatik oder auch die Intonation in einer anderen Sprache handelt. Von anderen wird dies jedoch als Vorteil genutzt, um im Studium oder am Arbeitsmarkt eine Überlegenheit gegenüber MitbewerberInnen aufweisen zu können. Vor allem direkt aber auch indirekt wird die eigene sprachliche Fähigkeit also wesentlich häufiger angesprochen, als vor der Interviewführung vermutet wurde. Im Gegensatz dazu gibt es wider Erwarten weniger Erzählungen über Kommentare von GesprächspartnerInnen zu der sprachlichen Kompetenz oder dem Akzent der ForschungspartnerInnen. Es handelt sich hierbei vorrangig um eine Forschungspartnerin, die von wiederholten Kommentaren anderer zu ihrer Sprachmelodie berichtet.

5.1.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Aspekt Positionierung

Wie bereits am Anfang dieser Arbeit erläutert, kann man sprachbiographische Arbeiten nach Tophinke (2002) in drei Arten unterteilen. Die hier vorliegende Forschungsarbeit orientiert sich an der erinnerten Sprachbiographie. Dies meint, dass vor allem

Erfahrungen auf sprachlicher und sozialer Ebene passieren und dadurch beeinflusst werden (vgl. Tophinke, 2002; S. 2). Besonders Positionierungsvorgänge können in diesem Bereich verortet werden. Wenn Menschen sich in sozialer Interaktion als zugehörig oder fremd positionieren, oder aber auch von anderen als zugehörig oder fremd positioniert werden, führt dies zu ebendiesen Erfahrungen, welche mit Hilfe einer erinnerten Sprachbiographie untersucht werden können. Der Aspekt der Selbst- und Fremdpositionierung nahm im Laufe der Interviews und Gespräche mit den ForschungspartnerInnen einen immer größer werdenden Anteil ein. Besonders das Thema Sprache und Identität wurde von allen ForschungspartnerInnen besprochen und als schwierig eingeordnet. Wie Norton (2011) und Krumm (2009) bereits festgestellt haben, belegen die Gespräche mit den ForschungspartnerInnen, dass die Sprache und Identitätsbildung eng miteinander in Verbindung stehen. Besonders jene ForschungspartnerInnen, welche in früher Kindheit mehr als nur eine Sprache erlernt haben, sprechen über das Gefühl der Zerrissenheit und stellen sich selbst die Frage der Zugehörigkeit. Dies lässt sich auch mit der Analysekategorie der Selbstpositionierung identifizieren. Es ist für diese ForschungspartnerInnen nicht eindeutig, wohin sie gehören bzw. in welchem Land sie sich mehr oder weniger beheimatet fühlen. Rückblickend kann festgehalten werden, dass dieser Themenbereich die meisten Gesprächsbeiträge umfasst. Dies kann einen Rückschluss auf die große Bedeutsamkeit des Aspekts für Zugehörigkeit der ForschungspartnerInnen geben. Wie also Krumm (2009) bereits festgestellt hat, ist die Erstsprache für die Identitätsbildung ausschlaggebend (vgl. Krumm 2009), damit jedoch noch nicht abgeschlossen und kann durch das Erlernen einer Zweitsprache und das Leben in einem anderen Land noch verändert werden. Hinzuzufügen ist an dieser Stelle auch noch der von Busch (2013) eingeführte Begriff „Sprachenerleben“, welcher die emotionale Verbindung zu Sprache verdeutlicht. Sowohl die Sicht auf sich selbst in sprachlicher Interaktion als auch die Sicht anderer auf das sprechende Individuum, beschreibt der Begriff Sprachenerleben (vgl. Busch, 2013; S.19). Busch (2013) merkt weiter an, dass das Sprachenerleben auch eine leibliche Komponente besitzt und spricht von ForschungspartnerInnen, welche sich durch sprachliche Anpassung nahezu körperfern gefühlt haben (vgl. Busch, 2013).

Zuletzt soll nun noch einmal auf Krumm (2009) eingegangen werden, welcher die identitätsstiftende Funktion der Erstsprache betont (vgl. Krumm, 2009; S. 226). In fast allen Interviews konnte eine Zerrissenheit der ForschungspartnerInnen beobachtet

werden, welche mitunter auch sprachlich bedingt ist. Die hohe Kompetenz die in der Zweitsprache erlangt wurde, führt zu Prozessen welche bewirken, dass die Zugehörigkeit zum eigentlichen Herkunftsland nahezu in Frage gestellt wird.

Ebenso wie die Kategorie der sprachlichen Kompetenz wird auch jene der Positionierung häufiger direkt von den ForschungspartnerInnen angesprochen, als es sich um Fremdpositionierungen handelt. Diese kommen seltener vor und werden von den ForschungspartnerInnen nicht unbedingt mit negativen Gefühlen in Verbindung gebracht, wie man vielleicht vermuten hätte können.

In Bezug auf die Forschungsfrage(n) kann also festgehalten werden, dass die ForschungspartnerInnen im Laufe ihres Lebens in ihrem neuen Heimatland einige Erfahrungen gemacht haben, die Reaktionen anderer auf ihren Akzent oder ihre Mehrsprachigkeit hervorgebracht haben. Eine vorwiegend positive und verständnisvolle Einstellung demgegenüber ist durchwegs zu erkennen. Es handelt sich lediglich um ein paar Erzählungen, in denen negative Gefühle beschrieben werden. Es scheint jedoch, als wären diese positiv besetzten Erfahrungen hauptsächlich durch die offene und tolerante Art der ForschungspartnerInnen bedingt. Diese gehen überaus positiv und verständnisvoll mit den Reaktionen anderer um.

5.2 Kritik

Das Führen narrativer Interviews ist eine überaus interessante Forschungsmethode, welche für diese Art der Forschungsarbeit mit Sicherheit ein geeignetes Forschungsinstrument darstellt. Allerdings steht die Frage offen, ob bzw. wie die Ergebnisse eventuell anders oder genauer ausgefallen wären, wenn diese Interviews entweder länger gewesen wären, oder auch nach ein paar Wochen fortgeführt worden wären. Es handelt sich um ein intensives, weitreichendes und persönliches Thema, für welches den ForschungspartnerInnen eventuell eine längere Bedenkzeit ermöglicht werden sollte. Das Ansetzen von zwei bis drei Interviewterminen pro ForschungspartnerIn könnte zu noch besseren Einblicken in die Erfahrungen und Erlebnisse führen. Diese Überlegung wurde ausgelöst durch die Hinweise der ForschungspartnerInnen während der Interviews. Immer wieder wurde von ihnen gesagt, dass sie sich nun mit Hilfe der Nachfragen und Leitung des Gesprächs an Ereignisse erinnern könnten, die sie zuvor gar nicht mehr bedacht hätten. Es wird empfohlen, in diesem Forschungsgebiet mit Vorgesprächen oder mehreren Interviewterminen zu arbeiten, um den Verlust interessanter Daten durch die Kürze

einer Interviewsitzung zu verhindern. Außerdem könnte auch eine größere Menge an ForschungspartnerInnen zu neuen Erkenntnissen beitragen. Zuletzt wäre es noch sinnvoll, sich weniger auf die Fremdperspektive zu konzentrieren und sich mehr auf die direkten Ansichten der ForschungspartnerInnen zu fokussieren, da diese in den Interviews wesentlich häufiger angesprochen wurden, als zuvor erwartet.

5.3 Ausblick und Resümee

Die Forschung mit Sprachbiographien lässt Forschende eine große Fülle an Daten entdecken, welche mit Hilfe von Fragebögen oder anderen geschlosseneren Forschungsmethoden gar nicht erst zum Vorschein gekommen wären. Jede Forschende bzw. jeder Forschende stellt Forderungen an ihre bzw. seine Arbeit und geht mit bestimmten Erwartungen an seine Forschung heran. Dass dies sich im Laufe einer Untersuchung jedoch sehr verändern kann, wird in der vorliegenden Arbeit deutlich gezeigt. Wichtig ist es daher, Offenheit an den Tag zu legen und die Möglichkeiten zu nutzen, welche die verschiedenen Methoden der Forschung bereitstellen. Dadurch können Aspekte zum Vorschein kommen, mit denen man vor Beginn der Arbeit oder auch bei der Lektüre der bestehenden Literatur nicht gerechnet hätte. Gewisse Aspekte bestätigen sich, aber eine Aufgeschlossenheit gegenüber unerwarteten Wendungen kann zu interessanten Erkenntnissen führen.

Im Rückblick auf meine Forschungsarbeit möchte ich sagen, dass diese Art der Forschung unerwartete Aspekte hervorgebracht hat und tiefgründige Einsichten in das Leben von vier Menschen geboten hat. Ich habe meine Forschung als interessanten, aufschlussreichen und lehrreichen Prozess empfunden und eine noch größere Leidenschaft für Sprachen und die Erforschung dieser entwickelt. Die persönlichen Geschichten haben mich beeindruckt und die Datenerhebung zu einem aufregenden Erlebnis gemacht. Ich bin erstaunt und erfreut über die Bereitschaft, mit der meine ForschungspartnerInnen ihre Erlebnisse mit mir geteilt haben. Es war überaus interessant ihre Geschichten zu hören und ich möchte mich an dieser Stelle bei allen für ihr Vertrauen bedanken und bin froh, dass sie mich an ihren Erlebnissen teilhaben ließen.

Literaturverzeichnis

Bakhtin, M. (1986). Speech genres and other late essays. Translated by V. McGee. Austin, TX: University of Texas Press.

Bakhtin, M. (1984). Problems of Dostoevsky's poetics. Translated by C. Emerson. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.

Bakhtin, M. (1981). The dialogic imagination: Four essays by M. M. Bakhtin. Austin, TX: University of Texas Press.

Bamberg, Michael (1997). Positioning between structure and performance. *Journal of Narrative and Life History* 7 (1-4). S.355-342

Bartlett, F. C. (1995). Remembering: a study in experimental and social psychology. Cambridge: Cambridge University Press.

Busch, Brigitta (2017). Mehrsprachigkeit 2. Auflage. Wien: facultas

Busch, Brigitta (2016). Gehört werden. Sprachrepertoire und Spracherleben im Zeichen sozialer Exklusion. In: *Forschung Sprache* 2/2016. Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik. S. 37-48

Busch, Brigitta (2015). Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Zum Konzept des Spracherlebens. In: A. Schnitzer & R. Mörgen (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und (Un)gesagtes: Sprache als soziale Praxis im Kontext*. S. 49-65

Busch, Brigitta (2013). Mehrsprachigkeit. Wien: facultas

Christ, Herbert (2009). Über Mehrsprachigkeit. In: Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula (Hrsg.) *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31-49

De Fina, A. (2003). *Identity in Narrative. A Study of Immigrant Discourse*, Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten. Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten für Forschungszwecke
<https://www.audiotranskription.de/audiotranskription/upload/Einwilligungserklaerung-DSGVO.pdf>
Zugriff am 26.06.2019

Fix, Ulla (2010). Sprachbiographien als Zeugnisse von Sprachgebrauch und Sprachgebrauchsgeschichte. Rückblick und Versuch einer Standortbestimmung. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 40. Jg., 160 (2010)

Franceschini, Rita (2011). Multilingualism and Multicompetence: A Conceptual View. In: *The Modern Language Journal* 95. S.344-355

Gärtig, Anne-Kathrin; Plewina, Albrecht & Rothe, Astrid (2010). Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen. Mannheim: IDS

Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula (Hrsg.) (2009). *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gluszek, Agata & John F. Dovidio. (2010). The way they speak: A social psychological perspective on the stigma of nonnative accents in communication. *Personality and Social Psychology Review* 14(2). 214-23

Gut, Ulrike (2009). *Non-native speech: A corpus-based analysis of phonological and phonetic properties of L2 English and German*. Frankfurt am Main: Lang

Hagemann, Jörg; Henle, Julia (2014). Transkribieren nach GAT 2 (Minimal- und Basistranskript) – Schritt für Schritt. [https://www.ph-freiburg.de/fileadmin/dateien/mitarbeiter/hagemannfr/Transkribieren_nach_GAT_2.pdf]

Holtgrewe, Ursula (2009). Narrative Interview. In: Stefan Kühl · Petra Strodtholz · Andreas Taffertshofer (Hrsg.) *Handbuch Methoden der Organisationsforschung* (2009) VS Verlag für Sozialwissenschaften S.57-77

Keupp, H.; Ahbe, T.; Gmür, W.; Höfer, R.; Mitzscherlich, B; Kraus, W.; Straus F.; (1999). *Identitätskonstruktionen – Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reonbeck: Rowohlt.

Knapp, Werner (2008). Die Inhaltsanalyse aus linguistischer Sicht. In Philipp Mayring & Michaela Gläser-Zikuda (Hrsg.) *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse* Weinheim und Basel: Beltz Verlag S.20-36

König, Katharina (2014). *Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion: Eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiographischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen*. Berlin: de Gruyter.

König, Katharina (2018). Deutsch mit und ohne Akzent – Positionierung in Spracheinstellungsäußerungen unter dem Einfluss von Sprachideologien. In (Hrsg.) Roth, Kersten Sven; Schramm, Karen & Spitzmüller, Jürgen (2018): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Phänomen „Mehrsprachigkeit“ Einstellungen, Ideologien, Positionierungspraktiken*. Universitätsverlag Rhein-Ruhr S.89-106

Kremnitz, Georg (2004). *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprache wählen. Aus der Sicht der Soziologie der Kommunikation*. Wien: Edition Praesens.

Krumm, Hans-Jürgen (2009). Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten. In: Gogolin, Ingrid (2009): *Streitfall Zweisprachigkeit*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 233-248.

Krumm, Hans-Jürgen & Jenkins, Eva-Maria (2001). *Kinder und ihre Sprachen – lebendige Mehrsprachigkeit: Sprachenportraits gesammelt und kommentiert von Hans-Jürgen Krumm*. Wien: Eviva.

Leopold, Werner F. (1949). *Speech development of a bilingual child. A linguist's record*. Vol. 4. Evanston: Northwestern University Press.

Liebscher, Grit & Dailey-O'Cain (2009). Language attitudes in interaction. *Journal of Sociolinguistics* 13 (2). S. 195-222.

Liedke, Martina (2007). Eindruck und Diskurs: Zur auditiven Wahrnehmung von Sprecheridentität bei Fremdsprachigkeit. In Inez de Florio-Hansen & Adelheid Hu (Hgg.), *Plurilingualität und Identität: Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*, S. 85-105. Tübingen: Stauffenburg.

Lippi-Green, Rosina (2012). *Englisch with an accent: Language, ideology, and discrimination in the United States*. London & New York: Routledge.

Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann Arnulf (2004). Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung* 5. 166-183

Makoni, Sifree & Pennycook, Alastair (Hg.) (2007). *Disinventing and Reconstructing Languages*. Clevedon: Multilingual Matters (2007). *Disinventing and Reconstructing Languages*. In: Sifree Makoni und Alastair Pennycook (Hg.), *Disinventing and Reconstructing Languages* 1–41. Clevedon: Multilingual Matters.

Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*, Beltz Verlagsgruppe: Weinheim

Meyen, Michael; Löblich, Maria; Pfaff-Rüdiger, Senta; Riesmeyer, Claudia (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften

Norton, Bonnie & Toohey, Kelleen (2011). *Identity, language learning, and social change*. Cambridge University Press 2011. S.412-446

Norton, B. (in press). Investment. *Routledge encyclopedia of second language acquisition*. New York: Routledge.

Norton, B. (2010). Language and identity. In N. Hornberger & S. McKay (eds.), *Sociolinguistics and language education*. Bristol, UK: Multilingual Matters. S. 349–369.

Norton, B. (2000). *Identity and language learning: Gender, ethnicity and educational change*. Harlow, UK: Pearson Education/Longman.

Norton Peirce, B. (1995). Social identity, investment, and language learning. *TESOL Quarterly* 29.1. S. 9–31.

Pietzuch, Anja (2015). *Hochqualifizierte in Integrationskursen – eine fallstudienbasierte Analyse zu Zweitspracherwerb, Identität und Partizipation*. München: Iudicium Verlag

Plewina, Albrecht & Rothe, Astrid (2011). Spracheinstellungen über Mehrsprachigkeit: Wie Schüler über ihre und andere Sprachen denken. In Ludwig Eichinger, Albrecht Plewina & Melanie Steinle (Hrsg.), *Sprache und Integration: Über Mehrsprachigkeit und Migration*, 215-253. Tübingen: Narr.

Ronjat, Jules (1913). *Le développement du langage observé chez un enfant bilingue*. Paris: Champion.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview, in: *Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Jg. 13, S. 283-293

(https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf)

Spitzmüller, Jürgen (2013). Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. Zeitschrift für Diskursforschung 3, 263–287.

Tophinke, Doris (2002). Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiografie aus linguistischer Sicht. Published in Bulletin VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) 76, 1-14, 2002 Zugriff am 05.01.2019

Wandruszka, Mario (1979). Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München und Zürich

Anhang

A Transkript des Interviews mit QNDW

Transkript nach GAT 2

Name: QNDW

Datum: 06.05.2019 ca 18.00

Zeit: 00:00–33:48

{00:01} 0001 INTE und beginn mit den fragen
{00:02} 0002 QNDW <<jaaa>>
{00:03} 0003 INTE und zwar die erste frage ist wo du geboren wurdest
{00:06} 0004 QNDW ((trinkt)) hm ((stellt tasse ab)) ich wurde in novi sad geboren
{00:09} 0005 INTE ok
{00:10} 0006 QNDW und hab bis zu meinem vierten le/ also vier einhalb war ich wie wir nach österreich gezogen sind
{00:15} 0007 INTE [ok also relativ kurz] (.) dass du dort gelebt hast
{00:18} 0008 QNDW relativ kurz ? ja (-) also soweit dass ich die sprache erlernt habe
{00:21} 0009 INTE mhm
{00:22} 0010 QNDW JA (---) aber wie gesagt weder schule noch/ noch sonst irgendwas hab ich in serbien also jugoslawien damals gemacht
{00:29} 0011 INTE -k also was würdest du als deine muttersprache bezeichnen?
{00:33} 0012 QNDW °hh / hh° also das problem ist dass das gleichwertig ist ich kann weder jetzt sagen serbisch ist meine muttersprach/ ich mein kommt auch drauf an wie ich

muttersprache definiere ja/ ob muttersprache/ wenn ich
 muttersprache definiere dass was meine eltern
 {00:49} 0013 INTE mhm
 {00:49} 0014 QNDW sprechen? dann ist natürlich meine
 muttersprache serbisch (.) wenn es es aber definiert wird
 w/was mir leichter fällt oder i/in welcher sprache ich mich
 besser AUSdrücken kann äm dann würd wahrscheinlich ganz klein
 wenig deutsch überbieten
 {01:07} 0015 INTE [ok]
 {01:07} 0016 QNDW [jaa] aber im großen und ganzen für MICH
 al/also gefÜHLT sind beide gleichwertig
 {01:12} 0017 INTE ok
 {01:13} 0018 QNDW das is jetzt rein vielleicht dass der
 vokabelschatz natürlich im deutschen wesentlich m/ größer ist
 {01:20} 0019 INTE [ja]
 {01:20} 0020 QNDW [als] im serbischen weil (.) du kannst NUR vom
 (.) sprachlichen her ? also wenn du eine sprache nicht nicht
 wirklich LERNST sondern eben nur vom hören [lernst]
 {01:28} 0021 INTE [mhm]
 {01:28} 0022 QNDW ähm (-) kannst/ k/ kann das nicht alles
 umfassen sondern es kommt immer drauf an mit wieviel menschen
 und mit wievielen sparten d/du in kontakt kommst [ja?]
 {01:37} 0023 INTE [mhm]
 {01:37} 0024 QNDW kommst du mit technischen begriffen in
 kontakt oder nicht? kommst du/ ja also dann/ da wirds
 schwierig
 {01:46} 0025 INTE also nachdem du gesagt hast dass du nur VIER
 jahre in novi sad gelebt hast? wo bist du
 dann in die schule gegangen
 {01:52} 0026 QNDW ich bin in wien in/in die schule gegangen
 also die ersten (.) sechs jahre ja? also volkschule GANZ und
 zwei jahre gymnasium bin ich im sechzehnten bezirk in die
 schule gegangen <<sehr leise>> hihihhi gastarbeiterviertel
 <<lachend>> ja als das das is überhaupt/ da war ich/ also ich
 bin nie in einen [kindergarten gegangen]
 {02:11} 0027 INTE [ok]
 {02:12} 0028 QNDW wir sind von der oma betreut worden d/die
 mama von meinem papa war mit also hat bei uns gelebt °hh und
 wir waren nie in einem kinderGarten mm wenn ich jetzt sagen
 soll wie ich deutsch glernt hab (--) das weiß ich nicht ganz
 genau °h äh wir haben eine NACHbarin gehabt (--) die hat einen
 sohn ghabt die war/ der war bissi älter als wir gleich neben
 uns und da waren wir viel also ich glaube dass schon sehr viel
 auch von da kommt (.) dass sie halt s/ mmh/ dass wir viel bei
 ihnen waren dass wir mit/ miteinander gespielt haben und sie/
 sie war v/ also die mama vom vom hansi war viel daheim äh und
 hat sich auch mit uns beschäftigt weil sie hat [kein mädchen
 ghabt und so] und hat nur buben gehabt und
 {02:54} 0029 INTE [((hmmhmm))]

{02:54} 0030 QNDW ja und ich glaub schon dass das auch viel geholfen hat gleich der einstieg irgendwie weil daheim haben wir nicht deutsch gesprochen überhaupt nicht also mit den eltern ((unverständlich)) ich weiß nur dass ich mit fünf schon alleine einkaufen war (-) und dass ich allei/ also schon faktisch mit fünf gewusst hab wie was heißt und das alleine schon können habe also nach [eineinhalb jahren]

{03:21} 0031 INTE [ja]

{03:21} 0032 QNDW weil meine oma zum beispiel hat bis zum schluss nicht wirklich deutsch gelernt

{03:26} 0033 INTE ok

{03:26} 0034 QNDW und das das die hat halt hilfe gebraucht grad halt am anfang weil sie das nicht selber können als nicht SAGEN konnte ja

{03:32} 0035 INTE also zu hause habt ihr dann auch in wien nach wie vor serbisch gesprochen

{03:36} 0036 QNDW wir haben zu hause AUSSCHLIESSLICH (.) serbisch gesprochen mein/ meine m/ meine eltern wollten nicht dass wir deutsch/ meine mutter ((5 sek lässt katze in den garten)) vor allem meine mutter wollte nicht WEIL sie eben angst hatte dass wenn wi/ wenn sie mit uns deutsch sprechen zu hause? erstens dass sie uns fehler einlernen

{04:00} 0039 INTE ok

{04:00} 0040 QNDW was auch stimmt

{04:03} 0041 INTE ja

{04:03} 0042 QNDW ah und das zweite ist dass wir äh faktisch die sprache nicht die die eigene sprache nicht erlernen

{04:11} 0043 INTE ok

{04:11} 0044 QNDW womit sie eigentlich im grunde unbewusst recht gehabt hat [ja?]

{04:16} 0045 INTE [ja]

{04:16} 0046 QNDW weil ganz einfach wenn du das nicht als kleines kind erlernst dann lernst du später NIE wieder so das geht garnicht

{04:23} 0047 INTE ja

{04:24} 0048 QNDW und deswegen wars also mein/ mit meinem papa hätte man nicht deutsch reden können > > also das ist ein antitalent (.) für sprachen gwen also das war bis zum schluss eine katastrophe °hh grammatikalisch und alles meine mama hat schon in der schule deutsch gehabt die hat schon vier jahre deutsch gelernt (.) die ist sehr talentiert und wie gesagt die oma war schon vierundvierzig die hat sich wirklich schwer getan

{04:46} 0049 INTE ok (-) welche sprachen sprichst du NOCH?

{04:50} 0050 QNDW ich sprech/ ((lacht)) ich spreche englisch?
 {04:52} 0051 INTE ja?
 {04:52} 0052 QNDW und ich sollte <<lachend> französisch
 sprechen> hahaha
 {04:56} 0053 INTE oke also eine relativ große bandbreite an
 sprachen [mit denen du erfahrung hast]
 {04:58} 0054 QNDW [ja ja ja] und latein hab ich auch gehabt
 {05:02} 0054 INTE ok also viel sprachlernerfahrung
 {05:03} 0055 QNDW ja viel sprachlernerfahrung [hahahaha] und das
 ist auch etwas das ähm was man garnicht so
 glaubt dass man das auch durcheinander
 bringen kann °h und zwar hab ich also
 serbisch dann deutsch dann englisch das ist
 alles noch gut gegangen dann latein und wie
 ich dann französisch bekommen hab war schon
 die erste schularbeit eine absolute
 katastrophe und ich total verzweifelt weil
 da war ALLES drinnen und da hat/ hab ich eine
 ganz junge professorin gehabt und die hat
 eben gesagt ich soll nur die zweite
 schularbeit abwarten und das SETZT sich
 wieder
 {05:36} 0056 INTE ja
 {05:36} 0057 QNDW das legt sich wieder also da dürfte das
 wirklich dann so zu einer <<lachend>
 mischung> gekommen sein
 {05:41} 0058 INTE ja
 {05:41} 0059 QNDW hat aber/ danach hab ich überhaupt keine
 schwierigkeiten gehabt mit französisch
 {05:44} 0060 INTE ok?
 {05:44} 0061 QNDW also das hat sich wirklich gelegt das war nur
 ((lacht)) anfangswehwehchen hihhi °hh jaa jaa
 gut das ich glaub das hängt trotzdem auch
 davon ab wie begabt man sprachlich ist
 {05:57} 0062 INTE ja
 {05:57} 0063 QNDW auch wenn man zweisprachig aufwächst für
 jede/ jede weitere/ natürlich ist/ ich glaube
 das/ das das jede weitere sprache? (.) äh
 leicht/ also umso mehr sprachen du kannst
 desto leichter lernst du sie danach weil du
 schon erfahrung damit hast
 {06:11} 0064 INTE mhm mhm
 {06:11} 0065 QNDW aber ich glaub trotzdem dass so ein gewisses
 talent vorhanden sein MUSS °h um das wirklich
 GUT zu erlernen weil wie gesagt es gibt so
 wie mein vater der hat auch acht jahre
 französisch gehabt und kein wort französisch
 gesprochen ja?
 {06:24} 0066 INTE lacht

{06:26} 0067 QNDW also ich glaub das hängt schon auch ein bisschen damit zusammen

{06:32} 0068 INTE also du weißt ja dass ich eben als lehrerin arbeite und auch noch bei meinem papa in der ankerfiliale und da haben wir jetzt seit kurzem eine neue arbeitskollegin ähm die ist aus serbien und ist schon ein bissl länge da? hat hat auf be zwei niveau kurse gemacht und so also spricht relativ gut und möchte halt einfach um NOch besser (.) auch so die alltagssprache und so zu lernen äh bei uns arbeiten sie kommt eigentlich aus einem anderen bereich und äh ja die ist halt jetzt bei uns <<lachend> und> ich hab mit ihr zusammengearbeitet und wir haben zusammen eine kundin betreut es war relativ wenig los das heißt wir hatten zeit dass wir beide miteinadner diese kundin betreuen und jelena hat sie gefragt was sie denn trinken möchte und ob sie was zu essen dazu möchte? und ich hab währenddessen den kaffee gemacht und da garnicht so zugehört und die kundin hat einen hund der immer/ immer mit ist <<lachend>und> die jelena fragt sie wie der hund heißt und dass der hund so süß ist und fragt sie äh ob der hund was trinken möchte und die kundin sagt drauf ja owa nur a lackerl

{07:42} 0069 QNDW lacht

{07:42} 0070 INTE und die jelena schaut mich an und hat halt mit dem wort LACKERL nichts anfangen können und ich habs ihr dann erklärt dass sich das eben auf die menge vom wasser bezieht und ja sie hat das dann eingeschenkt und währenddessen schaut mich die kundin an deutet mit dem kopf auf sie und sagt ajo de vasteht mi jo ned und das (.) äh ja h° ich weiß nicht ob du solche situationen auch kennst aber ich hab mich dann sehr geniert

{08:11} 0071 QNDW fremdgeschämt hihi

{08:12} 0072 INTE ((beide lachen))

{08:13} 0073 QNDW ja also ich kenne solche situationen massenhaft wo man sich fremdschämt aber ich persÖNLICH hab soetwas NIE erlebt

{08:21} 0074 INTE ja ok

{08:21} 0075 QNDW also jetzt vom sprachlichen her nie also nie also (.) weil ich auch keinen akzent habe und weil mans ganz einfach nicht MERKT äh wenn man meinen NAmen natürlich früher vorallem mit dem mädchennamen gesehen hat oder das aleksandra halt mit ka es geschrieben kann man auch nicht sofort

nachvollziehen ähm mein/ mein glück war?
 ja also war sicher dass ich in der volkschule
 ähm das ERStE gastarbeiterkind war in der
 ersten klasse (.) und dass alle erst ab der
 zweiten eingestiegen sind das hat/ heißt ich
 hab nicht einmal in der volkschule ähm das
 irgendwie gespürt ich hab eine
 volkschullehrerin gehabt die SEhr darauf
 bedacht war dass das alles gleich ist dass
 es keine unterschiede gibt eine ganz nette
 wir haben einen direktor gehabt der wo ich
 jeden donnerstag übersetzt hab wenns die
 aufnahme es sind sehr viele
 gastarbeiterfamilien gekommen also immer wenn
 donnerstag wenn einschrei/ faktisch also wann
 er seine sprechstunden gehabt hat wenn die
 kinder eingeschrieben wurden in die schule
 hab ich übersetzt hab ich jedes mal ein
 kleines geschenk bekommen ((lacht))und ähm
 also ich habs sehr gut ghabt und ich bin dann
 ins gymnasium gekommen wo ich WIEder die
 einzige ausländerin war? das heißt ich war
 eigentlich immer ein bissl so exotisch das
 war nicht dieses überlaufen lauter ausländer
 drum glaub ich hats/ ich glaub das waren die
 anfänge da war dieser ha/ das war noch nicht
 so so greifbar es waren noch zu wenige
 vielleicht da ja meine schwester hats schon
 viel schlechter gehabt also die hat eine
 volkschullehrerin gehabt die sehrwohl ähm
 sagen wir ich will nicht jetzt
 ausländerFEINDlich aber auch nicht drauf
 bedacht vielleicht dass dieses kind mehr
 braucht vielleicht am anfang die ist sehr
 schlecht gefahren also meine schwester hat
 die schule gehasst vom ersten moment an und
 das ist ihr auch geblieben also das ist etwas
 was man dann halt leider nichtmehr gut machen
 kann und sie mh ja das waren so sachen dass
 sie mich geholt hat aus der klasse und vor
 allen kindern zum beispiel gesagt hat was sie
 vergessen hat also ihre große schwester ich
 bin ja nur ein jahr älter oder solche sachen
 und ich denk mir als pädagoge da muss mehr
 dahinter sein als pädagoge machst du das im
 normalfall nicht äh und meine schwester ist
 auch im be zug gelandet und nach einem halben
 jahr umgestuft worden in den a zug und dann
 haben sie sogar meine mutter geholt und
 gefragt warum sie in den be zug gekommen ist
 und sie hat gesagt na da fragen sie die frau
 pädagogin ja ich mein kann man nichts machen

ja wenn jemand ganz einfach sich s/ es nicht wichtig findet oder keine ahnung also irgendwo dürfte da schon auch so ein bisschen ein gewisser fremdenhass gewesen sein ja Aber wie gesagt äh selber da/ das hat meine schwester in der volkschule gespürt später auch nicht mehr äh also auch das das/ wahrscheinlich waren noch zu wenige gastarbeitderkinder oder überhaupt halt fremde in dem sinn da und das das war überhaupt kein problem Aber ich hab zum beispiel aufgrund dessen eben ausländer und ausländerkind wo ich es dann sehr wohl gespürt habe als kind NIchT als jugendliche da haben wir in gänserndorf was halt auch sehr wie soll ich sagen das ist in wien etwas anderes ja und in so kleinen kleinen kreisen auch wieder etwas anderes weil erstens hat es da keine ausländer gegeben außer uns ja ähm zweitens glaube ich haben viele damit nichts anfangen weil so/ so lange man so lange du nur ein teil davon warst ich bin halt auch ins gymnasium gegangen und ich habe auch freundinnen gehabt und ich war auch bei denen zu hause die waren bei mir zu hause das war alles kein thema aber es war ein bursche der ein bissl älter war im gymnasium als ich und dem habe ich extrem gut gefallen und der hat mir liebesbriefe geschrieben und seine eltern sind draufgekommen und er hat diese briefe zurückfordern müssen von mir (3sek) ja so das ihr sohn nicht irgendwas mit einer auslä/ dass man da nicht irgendwas nachsagen kann oder oder sonstiges als dem wurde das schon sehr wohl nahegelegt dass das nicht sein darf aber das war auch das einzige mal ich hab auch danach einen freund gehabt das war nie ein thema ja es hat so themen wie (2sek) möchtest du wirklich dass deine kinder serbisch lernen dann sitzen die auch auf zwei stühlen oder so es waren solche sachen die mich halt d/ das was ja das damals anscheinend noch als handycap gesehen wurde zweisprachig zu sein ja und nicht als vorteil so wie wozu sollen sie die sprache lernen die bringt ja eh niemandem was ja zehn jahre später hats dann doch allen was gebracht ja das ist halt der unterschied

{13:12} 0076 INTE und von wem ist sowas gekommen von freunden
[von bekannten]

{13:15} 0077 QNDW von MEInem freund von meinem damaligen freund
eben jaaa also es war alles auch so mit

seinen eltern auch überhaupt keine probleme
alles super papa mama alles alles wir waren
auch relativ lange zusammen und er ist auch
in schwechat ins gymnasium gegangen also wir
kennen uns von der schule ja und alles und ja
er war bei mir und ich war bei ihm und es war
eh alles und aber so themen und dann war das
thema schon ob wir zusammenziehen ob wir uns
vielleicht verloben oder keine ahnung und da
sind halt solche themen halt hochgekommen ja
und wo ich gesagt habe ich möchte sehr wohl
dass meine kinder beide sprachen sprechen
und ähm darauf hat er mir mal gesagt möchtest
du wirklich dass deine kinder dann auch auf
zwei stühlen sitzen ich mein natürlich hat es
phasen gegeben in der entwicklung wo ich
nicht gewusst habe wo gehöre ich mehr hin ja
bin ich mehr jugoslawin oder bin ich mehr
österreicherin äh es hat zeiten gegeben wo
mir lieber gewesen wäre ich WÜsst garnichts
von jugoslawien ja weil dann wäre ich da und
aus dann wäre ich nicht so hin und
hergerissen teilweise ja (-) ah und da
beginnt man sich dann zu überlegen ob es das
ist was man möchte möchte man eine beziehung
eine partnerschaft eine ehe wo wo man imm/ wo
wo das eigene immer als zweitrangig gesehen
wird und nicht als gleichwertig ja und
nachdem ich so erzogen wurde dass ich nichts
schlechteres bin und dass ich gleichwertig
bin dass ich vielleicht ich mehr beWEISEn
muss als eine österreicherin äh ja war ich
nicht gewillt das irgendwie aufzugeben ja
es gibt geNUG aus meiner generation die
geheiratet haben und die ihren kindern
GARnicht die sprache beigebracht haben auch
die/ die/ die ihre traditionen vergessen
haben ihr land verge/ nur irgendwann einmal
poppt das auf das geht nicht gut irgendwann
einmal kommt das wieder umso älter du wirst
desto mehr zieht es dich in diese richtung
ein bisschen und dann beginnen/ das ist halt
ein punkt mehr wo streit entsteht ja also
wenn man das da/ wenns da schon beginnt ich
kenn aber ganz andere beziehungen wo das
ABSolut kein thema ist ja? nur sind/ ist das
sicher eine andere SCHIcht ein bisschen auch
ja? also sind doch menschen die sagen wir
nicht gescheiter aber gebildeter sind und
eine gewisse laufbahn durchlaufen haben und
und kontakt auch haben wo nicht alles nur
schwarz weiß ist ja nur ausländer und

inländer sondern gibt sehr wohl unterschiede
da/ das ist der ich mein sicher die
generation die ich/ zu der ich gehöre in
österreich das/ das ist überhaupt eine ganz
speziefische generation weil die meisten eben
NICHT als kleine kinder gekommen sind so wie
ich sondern viel später teilweise ERST nach
beendigung der achten schulstufe und DA ist
es natürlich sicher die/ das ist gettobildung
und da kann man keine seit/ also damals hat
man keine seite verurteilen können meiner
meinung nach weil die haben/ ich kann mich
erinnern auf der landstraße am bahnhof da hat
es eben für DIESE kinder wurde damals von
jugoslawien zwei schulformen finanziert in
österreich als übergang faktisch weil die ja
faktisch acht jahre lang dort in die schule
gegangen sind dann nach österreich gekommen
sind und nicht so schnell einsteigen haben
können jetzt hats/ und man hat ja auch
garnicht gewusst ob die wieder zuRÜCKkehren
ja da hats zwei ich glaub eine technische und
eine tourismusschule gegeben also in einer
schule aber zwei zweige und das/ das war in
der nähe von der landstraße und die sind dort
immer in gruppen gestanden und natürlich
haben die nur jugos/ also serbokroatisch
gesprochen damals und natÜRLICH haben sich
die nicht integriert wie sollen sie sich denn
integrieren ja also wie kommst du überhaupt
in kontAKT mit irgendjemandem die kennen sich
da untereinander die picken aneinander ja und
es ist ja auch nicht gerade so gewesen dass
und es ist bis heute nicht so dass du mit
offenen armen als ausländer empfangen wirst
also dass jemand hingeht und sag ah hallo
möchtest du nicht mit uns das/ so/ aber das
das ist/ das ist/ an und für sich WIEN
vorallem ja? in wien ein großes problem das
ist nicht nur mit/ mit ausländern das ist das
reicht wenn du aus amstetten kommst dann
wirst du nicht angesprochen kathi ihre
lehrerin hat gesagt sie zieht wieder zurück
nach amstetten weil sie wird hier nie einen
mann finden du gehst in wien fort setzt dich
nieder da sitzt jemand neben dir der redet
nicht mit dir das ist halt so ein problem die
habens viel schwieriger also die habens noch
einmal schwerer gehabt als/ also wir sind da
irgendwie ein bisschen durch den rost
gefallen weil wir sehr früh gekommen sind
weil unsere eltern doch eine gewisse

schulausbildung gehabt haben also nicht jetzt
rein nur arbeiter und rein nur ohne
ausbildung und schon einen gewissen
hintergrund gehabt haben und gewusst haben ok
äh es gibt die und die schule ich kann mein
kind so und so fördern es ist besser wenn wir
es so machen oder sie haben doch einen
gewissen durchblick gehabt und haben sich
auch wie soll ich sagen ein gewisses/ ich
will nicht sagen niveau das klingt so blöd
aber das problem ist WER kommt als
gastarbeiter DAMals in den ende sechziger
anfang siebziger jahren das waren menschen
°hh äh österreich hat ja damals auch
deutschland oder wurscht welches land von
denen die halt gastarbeiter aufgenommen haben
die haben ja keine gebildeten oder keine
FACHkräfte gebraucht ja die haben RIChtige
HILFSkräfte gebraucht weil durch diesen
wirtschaftsboom damals sind HILFkräfte waren
ja auch/ das war ja auch verlangt ja na wer
kommt ah wer ein abgeschlossenes studium in
jugoslawien gehabt hat wir sicher nicht nach
österreich gekommen sein um um da dann
irgendeinen HILFSjob zu machen ja äh und
deswegen sind das extrem wenige wie meine
eltern die zumindestens maTURA gehabt haben
die nach österreich/ mein wahrscheinlich
wären meine eltern auch nie nach österreich
gekommen wenn der halbbruder meiner MÜtter
nicht hier gewesen wäre und meine mama
dadurch zwei kleine kinder und keinen job
gefunden und es ist ihnen schlecht gegangen
mein papa war waise also halbweise das heißt
er hat von dieser seite faktisch keine
unterstützung gehabt meine mama die haben wo
anders gelebt als meine mama her war also
die WIRTSCHAFTliche LAge hat sie faktisch
dazu gebracht und meine mutter war halt so
ein typ so naja funktioniert nicht in
jugoslawien dann probier ma es halt wo anders
ja und hat meinen papa mitgezogen und uns
alle also das ist ja das nächste meine eltern
wollten ja nicht hier arbeiten für eine
gewisse zeit und dann wieder zurück und dann/
weil so war das bei den meisten geplant ich
komme und arbeite vier fünf jahre und baue
mir ein haus kaufe mir ein auto und dann gehe
ich wieder zurück was eh keiner oder fast
keiner gemacht hat das geht nicht so einfach
sondern meine eltern sind nach österreich
gezogen und haben gesagt wir LEben jetzt hier

und thats it ja wenn es irgendwann einmal anders ist ist es anders aber jetzt ist es so das heißt wir haben diese aufbruchsstimmung auch nie gehabt darum haben sie uns ja auch gleich mitgenommen ja weil dieses ah und noch zwei jahre und noch zwei jahre und dann sind es schon dreißig jahre ja das hat es bei uns nicht gegeben also wir haben sicher schon andere grundvoraussetzungen gehabt als andere kinder ah natürlich wenn/ wenn die eltern selber vom land irgendwo landwirte sind oder oder keine ahnung fabriksarbeiter und die kommen da her und die kinder kommen dann zehn jahre später oder so die haben teilweise nichteinmal deutsch gelernt in diesen zehn jahren ja also wie sollen die ihre eigenen kinder irgendwo hinleiten ja das geht garnicht drum wir haben uns eben früher immer lustig gemacht intern familienintern ((lacht)) die zweite generation der gastarbeiter sind sind entweder ka ef zet techniker oder friseurinnen das waren/ das das war schon das höchste der gefühle ja es gibt extrem viele in meiner generation die <<lachend>ka ef zet techniker sind und friseurinnen na wirklich ja> weil das war so irgendwie diese zwei berufe in die das hineingelaufen ist irgendwie weil ja das war eh schon SUpEr der ist/ der hat schon eine schulausbildung der ist nicht mehr hilfsarbeiter weil die eltern sind von da nie das/ die sind nie weggekommen die haben teilweise bis zum schluss deutsch nicht richtig gesprochen ja die sind in pension gegangen ohne die sprache erlernt zu haben mein traurig genug aber das ist halt der mangel an integration und der ma/ der mangel dass man eben kontakt weder sieht das sind beide seiten schuld weder die inländer wollten mit den ausländern was zu tun haben noch die ausländer mit den inländern da ist natürlich die barriere dann groß und wenn du die sprache dann nicht erlernst na sicher du kommst nicht in kontakt und in der arbeit was hat man früher gearbeitet bei der firma manner am bandl naja und was willst denn da lernen ja da sprichst du NICHT das das sind halt andere die generation die dann in den neunzigern gekommen ist also wie der krieg ausgebrochen ist in ex jugoslawien das sind GANZ andere menschen also das das ist ganz was anderes die sind fast ausschließlich

fachkräfte schon ausgebildete ODer schon mit studium also das ist wieder was anderes ja

{22:09} 0078 INTE du hast vorher gesagt dass du in der SCHUle nie so die erfahrung gemacht hast äh dass das irgendwie komisch beäugt wurde dass du mehrere sprachen sprichst oder so wie war das dann äh beim berufseinstieg

{22:23} 0079 QNDW garnicht (-) also überhaupt nicht ich hatte nie probleme in der richtung nie dass das irgendwie weil im grunde genommen wie gesagt an an m/ sch/ a/ also im g/ im grunde hats keiner gewusst wenn ich es nicht gesagt habe was ich naTÜRLICH gemacht habe weil für mich war das was ganz wichtiges °hh ähm aber jetzt dass ich irgendwie probleme hatte einen job zu kriegen oder oder in der/ in der schule also ausbildung auch beim STUdium das war NIE ein problem außer dass ich die/ das ERste gastarbeiterkind an der wirtschaftsuniversität wien war und die NICHT gewusst haben was sie mit mir machen sollen weil es war eine schlange mit INländern INländisches zeugnis AUSländer AUSländisches zeugnis also faktisch austauschstudenten oder studenten die halt hier aus dem ausland studieren und ich war halt AUSländerin mit INländischem zeugnis weil ich hab ja damals die staatsbürgerschaft noch garnicht gehabt und da waren sie dann leicht das hat leicht glaub ich zehn tage gedauert dann habe ich so eine gleichstellung mit inländern bekommen und dann hab ich ganz normal wie halt dann österreichische studenten studieren dürfen ja also das DAS war halt ein bissl so anlaufschwierigkeit das war auch im gymNASium zum beispiel eine anlaufschwierigkeit dass es zuerst heißen hat meine eltern müssen mir die bücher SELBer kaufen ich krieg das nicht so wie die anderen aber naTÜRLICH meine mutter hat da keine ruhe gegeben bis und sie hatte recht sie zahlt steuern also hab ich auch recht auf schulbücher hahaha aber das sind so startschwierigkeiten weil vorher in/ hats das in dem gymnasium oder überhaupt im gymnasium nicht gegeben dass da halt plötzlich ein ausländisches KINd ist ja also das sind lauter kleinigkeiten und JOBmäßig also weder am flughafen noch m/ da war es eigentlich schon erWÜNSCHT umso mehr sprachen desto besser ja

{24:12} 0080 INTE also eher positive [erfahrungen]

{24:12} 0081 QNDW eher positiv ja also das war schon eher positiv also bis ich so weit war dass ich eben arbeiten gegangen bin ich hab auch neben dem/ neben dem studium bei macdonalds gearbeitet da war das auch überhaupt kein thema überhaupt kein thema also wirklich nicht da kann ich mich überhaupt nicht beschweren GAR nicht aber ja wahrscheinlich mein vorteil ist ja noch zusätzlich ich schau ja auch nicht aus wie eine ausländerin das ist ja auch etwas was ich immer gehört hab du schaust ja garnicht so aus dann hab ich mir gedacht das ist/ das ist für mich immer was ganz schlimmes wenn das jemand gesagt hat jetzt sch/ ä/ w/ weil wahrscheinlich haben sie gedacht sie/sie ma/ das ist ein kompliment aber das ist kein kompliment sondern WIE SCHAUT/ WIE SCHAUT DENN EINE JUGOSLAWIN AUS ja ich mein da/ da sieht man aber wieder natürlich da fehlt die erfahrung weil äh das heißt nicht weil es da auch ROMA gibt natürlich die gibt es in österreich auch und weil die auch gekommen sind und die halt dunkel sind dass halt ALLE jugoslawen dunkel sind ja ist nicht so ja nur da/ da/ da muss man auch immer (-) ich hab mir halt dann immer gedacht ja wie Sollen sie es wissen darum hab ich es dann auch immer gesagt glaubst du schauen/ sind alle dunkelhäutig und dunkle haare dunkle augen ist nicht so ja ich mein ich denk mir dann darf man auch nicht schweigen sondern man muss es auch sagen so ist es ja (-) und ich hab mich auch nie äh was glaub ich mit ein schlimmer fehler ist wenn du dich dafür genierst (.) das hab ich meinen eltern zu verdanken dass in/ wir das dieses geFÜHl nie also sie haben das nie zugelassen dass wir uns für irgendwas schä/ schämen müssen ja sondern du HAST dich nicht zu schämen du kommst aus einem norMALen land du KANNst eine zweite sprache die KEiner kann ja das ist ein VORteil kein NACHteil du bist genauso schön angezogen du bist genauso äh was weiß ich du hast genauso klavierunterricht du hast genauso wie ALLE ANDEREN also somit und ich hab nie ein problem gehabt das OFFen zu sagen und offen zu zeigen ja aber wir haben in der sch/ im gymnAsium waren IMMER diskussionen über wenn es dann schon in der oberstufe über politik über geographie über wirtschaft solche sachen das ist auch immer angenommen worden von den

lehrern wenn ich gesagt habe SO ist es nicht
mein so wie es da steht IST ES NICHT ja weil
ich k/ mein ich ich kenn das von faktisch
meinen eltern und so weiter und es w/ die
lehrer waren IMMER bereit zuzuhören und mich
sagen zu lassen ok was ist
arbeiterselbstverwaltung na keine ahnung ja
das/ dass man das schon einfließen lassen
kann in den unterricht ja oder ich bin auch
immer ermuntert worden wenn es ein referat
gegeben hat na etwas über tito oder etwas
was halt akutell damals weil das ist ja eine
möglichkeit dass man halt das aus erster hand
erfährt mehr oder weniger also das das war
nie ein theme WEder in gänserndorf in der
schule noch noch äh gut volkschule sowieso äh
auch nicht in WIEN im gymnasium also da hab
ich sogar einen lehrer gehabt der war
deutschprofessor äh der es genau UMgekehrt
gemacht hat und ich war in deutsch immer/ ich
hab immer einen einser in deutsch gehabt weil
mir liegt das irgendwie ja meine schwester
hat NICHT immer einen einser gehabt ja und
gut mir liegt es EXtra und ich hab/ der hat
dann immer gesagt wieso kann die aleksandra
NULL rechtschreibfehler haben und ihr könntes
das nicht ja wenn das für sie eine
fremdsprache ist und für euch nicht ja also
es ist schon auch wie soll ich sagen auch
auch mh (-) ist schon ich bin schon auch
gelOBT worden dass ich GUT bin in deutsch
und das natürlich beflügelt das ein kind noch
mehr noch mehr zu tun oder noch mehr zu
machen ich war halt auch ein kind das extrem
viel gelesen hat das ist sicher auch mit ein
grund ja wenn man das gerne macht natürlich
ja (lsek) wird es besser dadurch nicht
schlechter ((lacht)) aber ich habe mir auch
so die eigene sprach/ also die EIGENE siehst
du haha also wenn du jetzt fragst halt bei
muttersprache äh o/ obwohl ich das wenn ich
in serbien bin auch so sage in uns/ bei uns
heißt es oder so dann ist es da bei uns und
jetzt ahm dass ich auch gelesen habe deswegen
vielleicht die sprache auch besser spreche
als manch ANderer der genauso aufgewachsen
ist wie ich weil ich halt auch viel zeit
investiert habe und meine eltern auch gewillt
waren zeit zu investieren ja und daran zu
arbeiten dass das halt fehlerfreier wird dass
man auch von der literatur von der geographie
von der geschichte oder was erfährt auch ja

das ist ein mangel wenn du das in der schule nicht hast hast du es nicht und noch dazu haben wir ja wir HABen muttersprachenunterricht gehabt und das wurde damals auch finanziert über die jugoslawische botschaft ich glaube teilfinanziert oder so irgendwie österreich und und jugoslawien na die ersten/ ich glaub in der ersten nicht weil da war ich nur ein einziges kind dann ab der zweiten oder ab der dritten nur meine m/ meine eltern haben das immer für unsinnig empfunden weil wir da gelernt haben wo die donau ist zu BEIspiel natürlich gheört das auch dazu nur das lernst du eh in österreich AUCH wo die donau durchfließt durch jugoslawien oder keine ahnung meine eltern haben sich da mehr vorgestellt dass das mehr auf sprache ausgerichtet ist das war aber nicht NUR sprachlich ja also wir haben schon auch ein bissl kyrillisch schreiben gelernt und solche sachen aber mehr/ das sind/ das ist/ sind glaube ich zwei stunden oder eineinhalb stunden pro woche gewesen zu wenig und dann wie ich in das gymnasium gekommen bin da hätte ich am NACHmittag weiß gott wo hinfahren müssen das hat es natürlich im gymnasium nicht gegeben und da hat meine mama dann gesagt deutsch ist/ also DAS war auch äh glaube ich gut von meinen eltern dass sie doch trotzdem immer deutsch und die SCHULE und die schulausbildung in den vordergrund gestellt haben alles andere kann man zu hause privat machen Aber na/ du brauchst diese sprache um hier zu leben ja also das ist wichtiger also die schulausbildung ist wichtiger also das/ das war schon das hat sie schon gefördert sosehr sie daheim darauf geschaut haben dass es nur serbisch ist oder damals serbokroatisch war sosehr haben sie aber darauf geschaut dass es nach außen hin alles deutsch ist ja oder alles österreichisch wir haben auch weihnachten gefeiert seit ich glaub mit fünf ja gleich wie wir gekommen die ersten weihnachten haben wir sogar fotos die katholischen weihnachten wir haben natürlich auch die orthodoxen weihnachten gefeiert aber wir haben so wie alle anderen kinder unsere geschenke bekommen ALLES genau gleich osternesterl zu ostern wobei das im orthodoxen glauben nicht gleich ist ja aber das war immer halt doppelt hat uns nicht geschadet ((lacht))darum haben wir

aber auch mitreden können weil was bringt es mir wenn ich eine andere religion habe dass ich meinem kind das vorenthalte es nützt ja nichts das wird da leben bleiben wahrscheinlich ich mein neunundneunzig prozent bleiben hier was bringt das bringt nichts ja das läuft ja nicht davon tradition ist zu hause religion ist zu hause und alles andere läuft so wie es halt laufen muss in einem land ich glaube nicht dass das schadet ich glaube auch dass das falscher stolz ist wenn man/ wenn man sagt ich bin nicht katholisch ich feier das nicht interessiert mich nicht ja da feiert ein ganzes land wieso in amERIKA gibt es auch orthodoxe die feiern trotzdem ja wieso funktionNIERT das zum beispiel in solchen ländern warum kann das nicht hier auch funktionieren ja also für m/ für mich ist das auch dieses äh es gibt keine zwei staatsbürgerschaften oder so das ist eigentlich ein fehler weil damit weckst du eigentliche MEHR den trotz weil du MUSST die österreichische staatsbürgerschaft nehmen weil du LEBst hier was willst du denn machen du kannst ja jetzt nicht dein leben hier verbringen mit einer fremden staatsbürgerschaft das zahlt sich nicht aus aber dieses ich MUSS sie abgeben das erweckt nur trotz ja in den/ oder irgendeine wehmut das ist nicht notwendig weil ich bin weder weniger noch mehr österreicherin als wenn ich die staatsbürgerschaft parallel dazu hätte ja weil dieses ich bin Österreicherin das kann ich ja von mir sowieso nicht behaupten also ich find es auch nicht richtig ich bin österreichische staatsbürgerin aber ich bin NICHT österreicherin das können vielleicht meine KINder VIELLEICHT sind die soweit aber da bin ich mir nicht einmal sicher aber vielleicht nächste generation oder wenn das die mischung dann schon erfolgt aber deswegen interessier ich mich ja nicht WEniger für dieses land oder/ oder keine ahnung ich mein ich lebe hier das heißt DAS ist das land wo ich lebe das andere ist tradition oder ja halt dass man das nicht vergisst woher man kommt und das funktioniert in ländern vereinigten staaten ohne weiteres wieso soll es nicht in europa funktionieren das wird einfach von vorne herein ausgeschlossen das ist eigentlich schade weil das/ das bewirkt nichts gutes eher was negatives mh

aber es ist halt so wie es ist man gibt es AB
 tut halt WEH aber man muss es machen na gut
 wieder der vorteil un/ meiner kinder also
 unserer kinder ist es dadurch dass wir dass
 wir nicht die gleiche staatsbürgerschaft
 gehabt haben dass sie beide haben dürfen weil
 sie mit beiden auf die welt gekommen sind
 also da ist es wieder (-) vielleicht haben
 sie dann auch dieses empfinden nicht dass es
 ungerecht ist ja das wird bei ihnen nicht/
 nicht eintreten ja (.) ich bin auch nicht
 dafür dass man ähm jetzt diese generation die
 sowieso das kann man nur im/ machen indem man
 sie mitnimmt ihnen das zeigt dass/ dass sie
 vielleicht dort AUCH freunde haben dass sie
 doch einen bezug zu dem land haben aber ihr
 ihr lebenszentrum wird immer hier sein also
 das ist etwas was man kennt aber nicht/
 sicher nie dort leben wir ja

{33:44} 0082 INTE ok dann bedanke ich mich

{33:45} 0083 QNDW bittesehr

B Transkript des Interviews mit HADW

Datum 11.05.2019 ca 12:00

00:04	0001	INTE	also die erste frage ist wo wurdest du geboren
00:10	0002	HADW	ja also geboren bin ich in kungsbacka äh das ist in hallands län an der westküste von schweden (-) ja
00:21	0003	INTE	ok und was ist deine muttersprache
00:23	0004	HADW	die muttersprache ist schwedisch eben
00:26	0005	INTE	und wo bist du dann in die schule gegangen
00:29	0006	HADW	bei mir war äh also die ganzen erfahrungen in der schule die waren sehr sehr viele weil ich eigentlich ich glaube in zehn verschiedene schulen gegangen bin von meinem sechsten lebensjahr LEIDER muss ich dazusagen das war nicht einfach wir sind öfter umgezogen und ah dementsprechend hatte ich dann immer neue klassenkameraden und neue orte wo ich eben dann meine kleine ausbildung gemacht habe
00:58	0007	INTE	ok aber war das immer in schweden oder warst du auch in anderen ländern in der schule
01:02	0008	HADW	naja ich war ja auch ein jahr dann in den u es a als austauschstudentin in mentor

			ohio state äh das letzt jahr eben high school senior high ja das war bevor ich dann die matura gemacht habe in schweden
01:20	0009	INTE	ok und welche sprachen sprichst du
01:23	0010	HADW	also dadurch dass ich in schweden geboren bin und einundzwanzig jahre lang in schweden gelebt habe spreche ich sehr gut schwedisch nicht perfekt aber sehr gut ab meinem einundzwanzigsten lebensjahr bis jetzt ich werde heuer siebenundfünfzig eben dann österreichisch also deutsch und äh ja englisch ist eigentlich auch relativ gut ein jahr damals eben highschool dieses diploma habe ich ja gemacht in den u es a und ich glaube neun jahre hatte ich englisch auf dem stundenplan in schweden mhm und sechs jahre deutsch und drei jahre französisch ja das heißt es waren mehrere sprachen aber die drei sprachen da kann ich sagen da fühle ich mich recht wohl obwohl englisch sicher die sprache ist wo ich jetzt nicht so sattelfest bin aber ich/ ich komme zurecht
02:23	0011	INTE	also ich habe dir ja vorher schon kurz von der jelena erzählt die arbeitet jetzt seit kurzem bei uns spricht eben so auf be zwei niveau bisschen besser deutsch deutsch und möchte einfach so die alltagssprachen ein bisschen besser lernen deshalb ist sie jetzt bei uns im geschäft und sie ist immer sehr glücklich wenn ich mit ihr zusammenarbeite weil wir auch sehr viel über die sprachen sprechen und ich ihr da weiterhelfen kann und es war so dass wir zusammen einen dienst hatten und wir haben gemeinsam eine kundin betreut ich habe an der kaffeemaschine gearbeitet und sie hat mit der kundin gesprochen und hat sie eben gefragt was sie trinken möchte was sie essen möchte und dann hat sie gesehen dass die kundin einen kleinen hund mit hat und hat die kundin gefragt wie/ wie der hund heißt und ob der hund was trinken möchte und die kundin antwortet auf diese frage jo owa nur a lackerl und die jelena hat mich eben angeschaut weil sie nicht verstanden hat was lackerl bedeutet und dann habe ich es ihr halt erklärt und dann schaut mich die kundin an deutet mit dem kopf auf die jelena und sagt ajo de vasteht mi jo ned obWOHL sie vorher das GANZE gespräch normal mit ihr geführt hat

und alles verstanden hat und ja das war eben von der kundin

03:46 0012 HADW nicht korrekt

03:49 0013 INTE nicht korrekt genau ahm kennst du solche situationen dass leute wenn sie dich deutsch sprech hören oder so dass da solche situationen entstehen

03:59 0014 HADW äh ich muss dazusagen dadurch dass ich selbst jetzt hauptsächlich mit menschen arbeite seit neunzehnhundertfünfundachtzig die NICHT in österreich geboren sind die nicht die deutsche sprache mächtig sind habe ich eigentlich einen vorteil weil diese mitarbeiter oder menschen mich sehen als profi weil ich so viel besser spreche wie sie da/ dadurch fühle ich mich eigentlich in diesem normalen alltag wo ich jetzt arbeite nicht entwe/ nicht dis/ äh diskriminiert oder anders behandelt ich muss aber dazusagen wenn ich dann immer wieder mit den österreichern oder österreichern zu tun habe in meetings oder in irgendwelchen besprechungen oder ich werde auf schulungen geschickt bemerke ich dass manche menschen die hier aufgewachsen sind und deutsch sprechen wenn sie mich sprechen hören werden manche verunsichert (.) durch meinen akzent durch meine sprachmelodie weil das doch es geht ein bisschen rauf und runter ähm ich habe wahrscheinlich auch eine andere tonlage ich rede vielleicht ein bisschen mehr mit einer helleren stimme oder ich wechsele auch die stimmlage sehr die menschen die mit quasi ausländern gewohnt sind zu arbeiten gewöhnen sich daran aber es gibt manche <<lachend> die werden dann wirklich aus dem konzept geworfen> und brauchen sicher zeit damit sie auch hören was ich sage weil manchmal schauen sie mich nur so an ((lacht)) aber NETT alles im netten also ich spüre da auch nicht eine abneigung oder etwas negatives einfach nur irgendwie die können mich nicht äh also einschätzen wo ich herkomme also da habe ich bis jetzt so viele verschiedene ähm länder gehört woher ich stamme das/ da schmunzle ich immer selbst ja das ist lustig

06:03 0015 INTE also du hast da keine negativen erfahrungen in dem sinne gemacht

06:10 0016 HADW sehr wenig vorallem ich bin auch so erzogen in schweden ich bin jetzt hergekommen nach österreich ich war sicher nicht damals perfekt in deutsch mittlerweile schätze ich mich schon so ein dass ich mich eigentlich sehr gut ausdrücken kann sowohl schriftlich wie mündlich und DAHER habe habe ich mit den menschen oft/ also ich habe verständnis für sie wenn sie nicht verstehen warum ich so oder so spreche und ich lasse sie dann lieber es gibt sicher menschen die mich dann irgendwie angeschaut haben und die haben dann begonnen mit mir zu sprechen so WIE (.) HEISSEN (.) SIE (.) KOMMEN (.) SIE (.) AUS (.) EINEM (.) ANDEREN (.) LAND WEIL SIE DOCH DIESEN AKZENT HABEN dann sage ich wissen sie was ich bin mit einem österreichischer mit einem wiener verheiratet ich kann auch im dialekt sprechen wenn sie wollen aber ich bin schwedin und schon sehr lange in österreich und sie können mit mir ganz normal sprechen nicht langsam und nicht irgendwie so herausgezogene sätze und das hat sich dann eigentlich sehr gut eingebürgert kein problem

07:21 0017 INTE ahm wie war das bei deinem berufseinstieg hat es da jemals war da eine diskussion über deine mehrsprachigkeit oder war das eher ein VORteil für dich

07:31 0018 HADW es war im es a es palais hotel damals äh quasi das war mein einstieg in berufsleben in österreich eben im housekeeping da hatte ich schon einige kolleginnen in der rezeption die gehört haben dass ich nicht perfekt in deutsch war damals war ich auch recht jung noch mit zweiundzwanzig jahren ähm die eine da erinnere ich mich genau sie hat mich dann manchmal schon spüren lassen äh quasi dass ich sachen missverstanden habe oder vielleicht meine arbeit dann nicht richtig immer gemacht hatte weil ich eben nicht perfekt war in deutsch ich war aber relativ selbstbewusst weil ich dann in schwierigen situationen immer in englisch/ also ich habe immer auf englisch gewechselt damals weil ich konnte damals englisch besser wie deutsch bis vielleicht ahm siebenundachtzig oder so und damit haben die angestellten gesehen aha ich bin WIRKlich gut in englisch ganz ganz gut und sie haben mich dann in ruhe

gelassen aber ich habe mich schon durchsetzen müssen ja nicht nur immer einfach sagen ICH habe MISSverstanden sondern vielleicht dass man sagt ok dann müssen sie es anders erklären wenn sie wissen dass sie mit nicht deutsch sprechenden ausländischen mitarbeitern reden und ja ich war nicht immer happy dann ich war schon manchmal traurig aber das hat sich ergeben und das gibt es kaum mehr dass wer sagt [REDACTED] du hast mich jetzt nicht verstanden wegen sprache mein ich ja das passiert mir/ das passiert mir nichtmehr das ist vorbei

09:13 0019 INTE das waren eher so anfangsschwierigkeiten

09:17 0020 HADW ja schon schon und vorallem in unserem bereich eben in der hotelerie es geht schnell man muss nebenbei oft also mehrere tätigkeiten machen also multiple tasking und äh da passiert es schon dass man was eben überhört oder vielleicht so verstehen will wie man es selbst möchte und äh war nicht immer einfach wenn ich jetzt so zurückdenke waren die jahre im es a es palais hotel dann manchmal schwierig wegen die sprache

09:49 0021 INTE ahm wie war das mit äh kunden oder anderen arbeitskollegen waren da irgendwie probleme oder war das eher nur diese eine kollegin

09:58 0022 HADW äh mit den arbeitskolleginnen hauptsächlich mädels oder oder eben frauen hatte ich immer den heimvorteil weil meine kollegen im housekeeping die waren alle fast migrantinnen und hatten kaum irgendwelche schulungen gemacht in die deutsche sprache das heißt sie sind einfach hergekommen und haben dann learning by doing ähm bei mir war das trotzdem ein vorteil die sechs jahre deutsch in der hauptschule und gymnasium und dadurch dass unsere family aus deutschland stammt mein name ist ja auch ein deutscher name hatte ich immer sehr viel äh irgendwie background zu den deutschen das heißt kolleginnen kann ich nicht viel sagen da war ich im heimvorteil und mit den kunden auch nicht sehr weil sie die fanden das oft süß haben sie gesagt (.) lieb SÜSS wie sie sprechen mit ihrem akzent ist ja auch vielleicht nicht

			so aufwertend gewesen aber besser ist es süß zu sein wie die deppate ja
11:07	0023	INTE	aber es ist schon ah zum thema gemacht worden also es gab schon die situationen dass
11:12	0024	HADW	ja jaja es gab die/ es gab eben dass gäste oder eben kunden gefragt haben aha von wo kommen sie denn weil ich höre sie haben da so einen netten oder tollen immer sehr positiven akzent und dann ist man ins gespräch gekommen und hat eben darüber geredet äh wo ist man geboren wie lange ist man schon in österreich und ich dachte sie sind aus holland bayern und die schweiz die drei schweden sehr sehr wenig mhm interessant ja
11:51	0025	INTE	also eher ganz wo anders verortet
11:54	0026	HADW	skandinavien haben manche schon aber ich habe bemerkt die die wirklich mit schweden und schwedinnen gearbeitet haben die haben mich schon eingeschätzt aus/ aus schweden aber viele österreichischer die kennen auch nicht vielleicht norwegen dänemark und schweden so gut dass sie sich jetzt auf dem niveau mit sprachkenntnissen äh also die waren alle slebst nicht gerade sattelfest und da haben sie IMMER gesagt bayern und eben holland oder in die schweiz
12:34	0027	INTE	also so dass du wirklich jetzt eine negative begegnung mit irgendeinem kunden gehabt hättest hast du das nicht so empfunden weil du vorher gesagt hast sehr verniedlichend und sehr belächelnd dass sie auch gesagt haben na das ist aber süß ahm wie hast du das empfunden
12:51	0028	HADW	also damals ähm zuerst hast du ja irgendwie gedacht NETT dass man positiv irgendwie schon wahrgenommen wird aber meine vielleicht richtige kompetenz so wie ich bin als mensch konnte ich dann nicht immer sehr schnell präsentieren weil ich wurde schon ein bisschen in dieses/ meine fach gestellt die frau aus skandinavien eben aus schweden die eh so süß/ und es wurde mir oft gesagt so gut integriERT so eine BRAVE imigrantin die auch eben alles versteht was man hier zu tun hat als zugezogene also quasi ein bisserl die parade imigrantin ja is ja nett ähm nicht immer auf vier augen niveau ja also eher manchmal also überhaupt wie ich jünger war

also blond und und groß und die schwedische so richtig blaue augen das habe ich schon SEHR oft gehört das muss ich schon sagen jetzt fällt mir das ein blond blaue augen groß und manche männer ja muss ich schon dazusagen die kamen dann mit die eine dame eben die bei uns als schauspielerin sehr bekannt wurde für ihre freizügigkeit in den filmen und das war mir dann ein bisschen blöd das ganze und dass männer vielleicht mit fünfunddreißig jahren das erste was ihnen eingefallen ist waren eben diese quasi leicht angezogene helle und dunkle schwedin die äh ohne gewand geschwommen ist in irgendeinem see in schweden also da habe ich mir auch gedacht ok so werde ich jetzt wahrgenommen ja andererseits habe ich gedacht es ist ein bissl sexistisch heutzutage ist es ja nichtmehr oft der fall weil die männer und auch die frauen besser begibt man sich auf einem feld wo es auch sehr unangenehm werden kann aber ja das war manchmal schon lustig

15:04 0029 INTE ahm hast du das gefühl ähm dass es jetzt mit dem alter und mit der zeit die du auch hier bist besser geworden ist dass es nichtmehr so

15:12 0030 HADW ja ja also diese sexistischen ein bisschen nicht pornographisch aber aber schon schon in dem roten bereich das ist kaum mehr ich denke auch vielleicht weil ich schon so lange jetzt in österreich lebe doch seit dreiundachtzig fünfunddreißig jahre oder so ich nehme an mein akzent selbstverständlich ist noch da aber vielleicht vom wortschatz auch und wie ich mich ausdrücke die die menschen bemerken glaube ich schon wenn sie mit mir arbeiten so viele jahre dass ich mich auskenne und ich mich ganz gut äh ausdrücken kann in deutsch damit fällt sehr viel weg und diese lustige wahrnehmungen ja und ah ich denke mir dann immer mein gott ja was spricht man schnell so mit einer person die man nicht gut kennt manche wollten vielleicht nur nett sein oder es war dann abba war immer björn borg war immer die königsfamilie ja ingemar stenmark der schifahrer viele solche begriffe volvo also irgendwie nett weil ich denke mir das tue ich ja auch wenn ich wo hinkomme na

			und ich bemerke jetzt ich bin in göteborg und treffe einen österreicher kommt man ja vielleicht auch auf so gemeinsame nenner das ist menschlich glaube ich
16:46	0031	INTE	ok ahm wie war das im privaten bereich wenn du so ahm neue leute kennengelernt hast durch den freundeskreis oder durch die familie waren da irgendwann so reaktionen wo du dann gesagt hast ok das war jetzt vielleicht nicht so nett
17:02	0032	HADW	also nett war das immer sehr viel respekt sehr viel interesse an dem schwedischen land an unserer bevölkerung eben an den ganzen bekannten schweden also ich muss sagen ähm gute begegnung aber man ist auch oft ein bisschen die außenseiterin als das das muss ich schon sagen nicht gewollt aber man ist nicht lang genug in dem land und auch nicht hier geboren dass man wirklich jetzt als INländerin quasi gesehen wird äh ist auch lange genug weg von dem eigenen land um DORT hinzupassen das heißt ich bemerke manchmal dass ich mich ein bisschen JETZT in meinem alter ich fühle mich ein bisschen hin und her gerissen wo ich wirklich jetzt hingehöre weil früher war mehr schwedisch nach hause nach hause nach hause jetzt spreche ich eigentlich mehr deutsch und fast besser deutsch wie schwedisch bin aber nach der scheidung jetzt auch alleine und äh ich habe zwar sozialen umfeld ich habe mein jobumfeld ich war immer sehr tüchtig im beruf ABER so richtig dass du sagst das ist jetzt mein HEIM oder meine HEIMAT ist schwierig muss ich sagen ist mir mehr jetzt aufgefallen wie früher wie ich noch verheiratet war mit den kindern mhm schon schon
18:38	0033	INTE	also dass die familie da auch sehr viel ausmacht wo man sich
18:42	0034	HADW	ja so ist es wie man sich identifiziert wie man aufgenommen wird wenn man verheiratet ist mit den kindern und ehemann braucht man die schule kindergarten die ganzen beschäftigungen und interessen von den kids man ist auch dann automatisch mehr dabei auch wenn man das vielleicht nicht immer möchte ähm auch wenn man verheiratet ist ist es anders dann ist man vielleicht mit dem ehemann und den freunden von ihm oder der familie

von ihm jetzt wie gesagt ist seine familie nichtmehr thema die eltern von ihm sind ja auch verstorben ähm die kinder sind eben wie soll man sagen ein kind ist eben in göteborg der eine sohn lebt in hagenbrunn mit einer österreicherin und da bemerke ich schon dass es ein bisschen anders ist ja mit dem anschluss ja mhm sprachlich

19:47 0034 INTE

hast du im alltag wenn du so irgendwo unterwegs bist so bei situationen wie einkaufen oder wenn du in einem restaurant was bestellst oder so ist es da manchmal dass so wenn du sprichst und wenn die leute das hören dass das du vielleicht weil bei dir ist es ja wirklich sehr schwer mittlerweile aber dass da doch so ein bisschen ein akzent ah mitschwingt dass du da manchmal komische blicke erntest oder kommentare oder ist das überhaupt nicht

20:18 0035 HADW

sehr sehr wenig ja äh ich muss sagen ich bin ja im gastgewerbe schon so viele jahre arbeite ja auch mit sehr vielen köchen mit kellnern mit kellnerinnen mit rezeptionisten ähm die mich auch kennen und wenn ich dann privat wo hingehge ich gehe recht viel essen und trinken nach der arbeit weil ich nicht allein kochen möchte zu hause ähm ich bin oft in lokalen wo jüngere angestellte sind da ist es eigentlich nie ein thema NIE da bemerkst du irgendwie wenn ich spreche oder bestelle oder in die karte schaue dadurch dass ich mich auch ein bisserl auskenne vielleicht mit keine ahnung art von speisen oder welcher wein welches weingut haben wir oft einen gemeinsamen nenner und wenn dieser nenner dann da ist wirst du auch anders wahrgenommen und ich glaube da ist es fast egal wie du sprichst weil die eh bemerken du kennst dich aus mit den ÄLTEREN EINGESESSENEN angestellten vielleicht in einem typisch/ sagen wir ein typisches wiener kaffeehaus ist es nicht der fall also da/ da/ da bemerke ich schon manchmal dass ein älterer wiener kellner mit fünfzig funfundfünfzig der kommt servieren in vielleicht weißes hemd fliege schwarze hose dass die dann schon anders reagieren wenn ich anfangge zu sprechen dass die vielleicht aha die spricht zwar jetzt gut aber irgendwas ist da mit dem

			akzent und je nachdem dann wirst du halt eben anders begegnet entweder fragen sie vielleicht blöd nach weil ich vielleicht keine ahnung doch den akzent habe es ist aber nicht negativ es ist nur einfach so dass ich das bemerke ich bemerke dass der oder die vielleicht verunsichert wird aber dadurch dass ich selbst relativ ein überzeugter mensch bin von mir selbst habe ich da/ ich habe da eigentlich kein problem weil sollte da jetzt die frage kommen ich habe sie jetzt nicht verstanden was wollen sie oder was haben sie jetzt da ausgesucht kann ich mich recht gut da fangen und es dann irgendwie überspielen aber es fällt mir auf wenn du es jetzt schon so fragst ja mhm gibt es schon
22:40	0036	INTE	aber es sind mehr so indirekte reaktionen nicht so konkret dass es angesprochen wird
22:44	0037	HADW	ja ja nein nein also niemand sagt hallo was sprechen sie jetzt welche sprache also ich verstehe sie nicht sondern es sind die blicke vielleicht dass sie doch einmal nachfragen und ich bemerke dann irgendwie vielleicht haben die da nicht öfters ausländische gäste gerade in dem bereich keine ahnung obwohl in wien ich weiß nicht wieviele touristen da sind (-) ein gut eingeschulter kellner muss auch auf jeden fall sehr gut englisch sp/ ich mein französich sicher nicht aber englisch muss sein ja
23:19	0038	INTE	ok also so so re/ ahm situationen wie aus der geschichte die ich dir erzählt habe kennst du jetzt persönlich
23:29	0039	HADW	ganz am anfang da ist mir das aufgefallen da bin ich im äh zu meinem damaligen freund gezogen in die (adresse) er war noch nicht mein ehemann mein/ meine erste arbeit das war in einer bäckerei in der (straße) da habe ich um fünf uhr in der früh beginnen müssen wirklich in der backstube und die chefin dort war eine tschechin mit einem österreichischer verheiratet und die KUNden dort in dieser bäckerei die hatten es nicht leicht mit mir wie ich hinter der theke gestanden bin weil da war ich wirklich also sechs monate erst in wien und davon fünf monate als au pair mädchen drei monate deutschkurs sechs jahre deutsch in schweden und ich weiß ich habe mich sicher nicht leicht getan beim

sprechen und schnell vorallem und wienerisch ja und dann die kasse noch betreuen diese alte registrierkasse und die golatschen und die hörnchen und blablabla also es ist bäckereisprache da habe ich schon/ sehr sehr schwer und da weiß ich dass ein paar kunden die waren dann fast angefressen auf die chefin oja jaja ich glaube da hat sie mich sogar zurück geschickt in die backstube weil ich nicht zurecht kam so schnell wie sie es wollte bei der kasse ja ich war aber nicht eingeschnappt weil ich habe ja selbst bemerkt dass das nicht so zügig gegangen ist ja also wenn leute in der schlange stehen und ich verstehe nicht die topfengolatsche oder keine ahnung linzeraugen oder sacherschnitte da hat sie gesagt ich muss wieder zurück zu den backblechen ja so ok

25:19 0040 INTE haha ok dann vielen dank

C Transkript des Interviews mit VIEM

Datum 10.05.2019 ca 19:00

Videotelefonat

00:00 0001 INTE ok und zwar die erste frage ist wo du geboren wurdest

00:05 0002 VIEM in wien

00:06 0003 INTE in wien (.) also in österreich

00:07 0004 VIEM in österreich ja hahaha

00:10 0005 INTE ahm und was ist deine muttersprache

00:12 0006 VIEM (4sek) instinktiv würde ich sagen DEUTSCH weil ich auch in österreich zur schule gegangen bin aber dadurch dass meine mutter aus schweden ist und wir schwedisch gesprochen haben wie ich klein war würde ich schwedisch irgendwie auch als meine zweite muttersprache sehen aber ich/ ich seh das ziemlich gleichgestellt deswegen schwierig zu sagen

00:40 0007 INTE ok und welche sprachen sprichst du außerdem noch

00:41 0008 VIEM (3sek) ich spreche englisch französisch (2sek) ja und ein bissl italienisch aber nicht so g/ nicht mehr so richtig leider

00:58 0009 INTE ok also ich habe gesagt ich habe einen erzählimpuls und zwar arbeite ich ja bei meinem papa im geschäft noch und wir haben jetzt seit kurzem eine neue mitarbeiterin das ist die jelena die kommt aus serbien

ahm ist schon bissl länger in österreich
hat deutschkurse auf be zwei niveau gemacht
und arbeitet jetzt bei uns weil sie einfach
besser so im alltag deutsch lernen möchte
und wir haben zusammen gearbeitet und haben
eine kundin zusammen betreut und ich habe
an der kaffeemaschine gearbeitet und die
jelena hat mit ihr geredet und weißt eh sie
fragt sie halt welchen kaffee sie mag und
was sie für eine mehlspeise dazu mag und
diese kundin hatte einen hund mit und die
jelena sagt ja wie der hund heißt und ob
der hund was trinken mag und die kundin
schaut sie an und sagt jo owa nur a lackerl
und die jelena schaut mich an weil sie das
wort lackerl halt nicht verstanden hat und
ich hab es ihr erklärt aufeinmal schaut die
kundin mich an deutet mit dem kopf zur
jelena ajo de vasteht mi jo ned (--) und ja
kennst du solche situationen hast du
erfahrungen mit sowas oder

02:12 0010 VIEM (--) hmm jetzt muss ich kurz nachdenken
(8sek) nein eigentlich nicht also ich hab/
ich habe jetzt/ mir kommt jetzt nicht so
eine ähnliche situation vor und ich habe
eigentlich auch nicht so eine erfahrung
gemacht wo ich in der situation war dass
dass mich jetzt/ mich jetzt jemand (-) naja
ok warte vielleicht jetzt nicht so dass
mich jetzt jemand nicht versteht aber dass
ich vielleicht immer wieder wörter nicht
kenne weil das jetzt irgendwie neue wörter
für mich sind das/ das ist mir schon
passiert doch im schwedischen dann
normalerweise

03:03 0011 INTE und ah wie gehst du dann damit um fragst du
da dann nach oder versuchst du das dann
irgendwie einfach aus dem kontext zu fassen

03:12 0012 VIEM das ist auch sehr unterschiedlich also das
kommt ein bissl auf den sozialen kontext an
das heißt wenn (-) wenn wir jetzt zum
beispiel unter freunden sind und es kommt
irgendwie ein wort jetzt daher was/ was ich
nicht kenne was ich noch nie gehört habe
und wir sind unter freunden dann bin ich
jetzt irgendwie nich so der der gleich
fragt irgendwie was heißt das sondern das
will ich dann/ ich will dann meine
unsicherheit ein bissl überspielen
normalerweise ahm und frage dann vielleicht
irgendwie nachher selber also später nach
oder irgendwie jemanden dann privat oder

ich googel es schnell oder so ahm aber es ist mir oft eher ich w/ es ist mir oft so ein bissl peinlich und deswegen deswegen mag ich es dann nicht unbedingt vor allen sagen aber das ist auch nich immer so also es ist schon immer wieder vorgekommen dass ich dann auch einfach offen und ehrlich frage aber das kommt auch darauf an was das für leute sind weil also wenn das jetzt im geschäft wär und das ist jemand den ich nicht kenne oder ich arbeite jetzt mit jemandem den ich nicht kenne und der mich nicht kennt dann wäre das irgendwie blöd da jetzt zu fragen weil dann denkt sich die person ja warum kannst du das nicht du bist ja schwede oder du bist ja österreicher oder wie auch immer aber wenn die leute über meinen ahm über meine/ über mein leben was wissen und über mein/ mein äh ja mein leben allgemein dann verstehen die ja auch dass ich nicht in schweden zum beispiel aufgewachsen bin und deswegen wissen die dann auch ok dann ist es ok dass man eine frage stellt aber wenn das leu/ die leute NICHT wissen und davon ausgehen dass ich jetzt geborener schwede bin und hier aufgewachsen bin dann würden sie sich ja denken warum fragt er das jetzt voll komisch ((lacht)) und genau das heißt es kommt ein bissl drauf an und aber es ist mir es war immer wieder der fall dass wir/ weil es gibt nämlich so ein schwedisches äh so ein schwedisches fragespiel wo/ wo es eben darauf ankommt dass du synonyme findest für bestimmte wörter und die wörter sind halt ziemlich schwer und ich kann mich erinnern dass wir das spiel immer wieder so auf parties oder so gespielt haben und ich habe mir bei d/ bei dem spiel am anfang voll schwer getan einfach die ersten jahre wie ich hier gewohnt habe weil ich viele wörter nicht gekannt habe und das war dann immer voll nervig weil ich habe dann immer erk/ dann immer den leuten erklären müssen ja waRUM und wie und warum und was und alles und ja und ich war dann meistens eben verlierer hahaha ja aber das ist jetzt dann auch besser geworden auch mit der zeit und ich habe auch mehr wörter natürlich gelernt es ist heute auch noch immer schwierig aber jetzt nicht so dass ich jetzt so irgendwie/

			dass ich jetzt jedes mal nachfragen muss oder so
06:09	0013	INTE	und wenn du dann nachgefragt hast was waren da für reaktionen
06:19	0014	VIEM	mmmmh manche haben dann irgendwie so also waren dann so fragend ja warum fragst du das jetzt oder warum kannst du das nicht manche waren auch so ein bissl spöttisch und haben gelacht oder so ahm manche haben einfach dann das gleich erklärt ahm aber es war/ ich habe das gefühlt gehabt aber das kann auch nur meine interpretation sein dass/ dass das ein bissl so ahm spöttisch war oft dann weil die leute das dann nicht erwartet haben dass ich jetzt das frage oder so oder warum kann der/ warum weiß der das nicht oder solche sachen
06:59	0015	INTE	und in österreich wenn da die leute gemerkt haben dass du zwei ersprachen hast hast du da irgendwie ahm erfahrungen gemacht wie die leute da reagieren (-) oder war das bei dir eigentlich nie ein thema
07:21	0016	VIEM	mmmh (-) meinst du dass dass äh also allgemein jetzt dass ich zwei sprachen kann von/ also dass ich zweisprachig bin also wie die leute das sehen oder
07:32	0017	INTE	ja ja
07:32	0018	VIEM	ok also das war eigentlich oft ziemlich positiv und viele leute haben das irgendwie auch cool gefunden oder haben mich gefragt oder waren neugierig oder so wollten mehr darüber wissen so ähm also da habe ich eigentlich nur positive erfahrungen gemacht
07:57	0019	INTE	ahm als du dich in schweden ahm also als du zu studieren begonnen hast oder dann auch im berufseinstieg ahm hast du da irgendwelche erfahrungen gemacht weil du eben schwedisch und deutsch als zwei muttersprachen hast war da irgendwie einmal was ein thema oder
08:21	0020	VIEM	ja schon also (3sek) ich habe ja auch also wie ich angefangen habe zu studieren habe ich ja auch relativ schnell einen nebenjob gehabt und oder also verschiedene nebenjobs quasi und da habe ich ja zum beispiel am anfang so in der rez/ an einer rezeption gearbeitet bei verschiedenen firmen oder im kundendienst und solche sachen und da habe ich dann immer versucht irgendwie das/ meine deutschkenntnisse herVORzuheben und die/ irgendwie das zu verkaufen quasi ja stellts mich an weil ich kann deutsch und

ich kann auch ein bissl französisch und so und das war dann eigentlich das war immer positiv weil ich hab mich auch ich hab dann eben auch solche jobs gesucht wo ich wo die das dann auch hinterfragen und wo die das dann auch also nicht nicht hinterfragen die leu/ also die ähm

09:17 0021 INTE befürworten also mehrsprachig

09:17 0022 VIEM genau ähm und von dem her war das dann eigentlich immer positiv und das war auch irgendwie so ein kriterium quasi dass ich den job dann auch bekommen habe dann hab/ ich habe ja eine zeit lang bei nelly gearbeitet wo/ wo ich im kundendienst war und da habe ich ja gearbeitet zum beispiel für gerade deutsch/ deutschsprachigen bereich das heißt der der job war ja eigentlich nur/ den habe ich ja nur bekommen weil ich deutsch konnte das heißt das war von anfang an ein thema und das war auch der grund warum ich dann dort arbeiten konnte ähm also ich habe das gefühl dass das auch so eine rote linie war dass ich das so durchgezogen habe durch mein berufsleben auch so und es war auch irgendwie ich hab das auch fast immer gleich erzählt weil ich glaub/ ich glaub dass das ein vorteil ist für mich wenn ich das so mache

10:17 0023 INTE und im studium hast du dir da irgendwie schwerer getan oder leichter durch die mehrsprachigkeit oder war das kein kriterium in dem fall

10:34 0024 VIEM ähm also naja also es war immer ein thema auf jeden fall weil wie ich zu studieren begonnen habe in schweden konnte ich ja anfangs ich musste ja einen schwedischtest machen weil du musst auf ce eins niveau sein um studieren zu können und dadurch dass ich keine schwedischen zeugnisse gehabt habe sondern nur die österreichischen zeugnisse habe ich dann eben diesen test gemacht und der war dreiteilig und ich habe einen teil nicht geschafft das heißt das erste semester konnte ich nicht das genau studieren was ich machen wollte weil da habe ich/ weil ich die eine prüfung nicht geschafft habe das heißt das war auch von anfang an ein bissl aah oh gott jetzt habe ich den teil nicht geschafft das war eben der schreibteil das heißt ich habe den

schreibteil wo du einen aufsatz schreiben
musst und so ahm nicht gleich geschafft
sondern erst beim zweiten mal geschafft und
(-) das heißt das/ ich konnte dann zum
beispiel am anfang nur kurse zum beispiel
in französisch nehmen oder englisch die
dann eben nicht auf schwedisch waren ahm
was mich dann eben auch auf mein
französischstudium was mich dann irgendwie
dorthin geb/ leitet hat also war irgendwie
witzig irgendwie ein witziger Zufall
eigentlich weil dann habe ich mit
französisch angefangen und bin dann/ und
hab dann auch weitergemacht das war
eigentlich nur weil ich das erste semester
dann nicht auf schwedisch studieren konnte
hahaha ähm das heißt es war von anfang an
ein thema und es hat mich dann eigentlich
danacha war es garnicht mehr so wie ich
dann die prüfung geschafft habe konnte ich
dann auch alle anderen kurse machen auf
schwedisch und das war dann eigentlich kein
problem und ich bin dann auch relativ
schnell in das ganze reingekommen es war
natürlich eine umstellung von einem/ ein
ganz anderes schulsystem irgendwie auch auf
eine schwedische uni und alles auf
schwedisch und vorallem die ersten male wie
ich jetzt einen/ eine arbeit schreiben
musste auf schwedisch und so war halt eine
herausforderung aber ich bin reingekommen
dann und dann ist es eigentlich auch immer
sehr gut gelaufen und es war auch viel auf
englisch das heißt es war eh nicht immer
alles so viel auf schwedisch das heißt es
war auch viel gemischt da finde ich auch
dass ich/ dass mir das ein vorteil also
meine zweisprachigkeit war glaube ich auch
ein vorteil da weil ich dann auch mir
leichter getan habe für andere sprache das
heißt das englische war dann auch kein
problem für mich eigentlich auch die
literatur und arbeiten auf englisch
schreiben und so also das war eigentlich
ganz positiv im großen und ganzen

13:12 0025 INTE und wie haben deine unikollegen ah reagiert
wie sie/ oder hast du ihnen erzählt dass du
eigentlich mit deutsch als umgebungssprache
aufgewachsen bist

13:22 0026 VIEM manchen ja manchen nicht je nachdem wie
nahe man/ wie man die leute kennengelernt
hat und so also die leute mit denen ich

schon ein bissl mehr zu tun gehabt habe und die man/ mit denen man sich auch so trifft denen habe ich das schon erzählt ähm und die fanden das auch ziemlich cool irgendwie und ich weiß nicht manche haben sich vielleicht gewundert wie das geht oder keine ahnung (unverständlich) haben viele fragen gestellt und so aber im großen und ganzen haben die meisten das glaube ich ganz o/ ganz (.) ganz positiv gesehen so (-) und den leuten denen ich es nicht erzählt habe war das irgendwie so weil ich fand es immer wieder/ ich finde es heute noch immer wieder nervig wenn ich den leuten dann quasi meine halbe lebensgeschichte erzählen muss (.) das ist dann so ja und warum bist du überhaupt hergekommen und wie und was und warum und mit wem und wa/ also da muss ich dann immer ALLES erzählen und das geht mir dann am nerv deswegen manchmal verstecke ich mich hinter meiner fassade ((lacht)) und und tu so als ob ich ein vollschwede wäre ähm und und sag dann einfach ich bin aus göteborg quasi und solange ich mit den leuten jetzt nicht extrem viel zu tun habe dann wird das auch nie irgendwie jetzt hinterfragt oder so sondern aber natürlich wird das dann blöd wenn ich jetzt irgendwie dann mit dem einen dann mehr zu tun habe und dann irgendwie kommt das dann nachher heraus dann ist das irgendwie auch blöd also ich LÜGE die leute jetzt nicht an aber ich bin jetzt auch nicht jemand der jetzt da mit allen also das herausschreit oder so

14:56	0027	INTE	ahm hast es einmal die situation gegeben dass dich jemand darauf angesprochen hat ob du wo anders aufgewachsen bist
15:10	0028	VIEM	(8sek) ahm ja ich glaube schon aber ich kann nicht nicht jetzt wirklich an so eine konkrete situation erinnern es ist glaube ich nicht sehr oft vorgekommen aber ich glaube es ist sicher ein zwei mal passiert
15:22	0029	INTE	aufgrund von der sprache oder aufgrund von einem anderen
15:26	0030	VIEM	das weiß ich nicht so richtig
15:27	0031	INTE	ok also nicht/ war wars kein offensichtliches ähm
15:31	0032	VIEM	nein also es war/ es kann auch an meinem aussehen liegen hahaha braune haare braune augen ein bisschen so zentraleuropäisch geprägt das kann sein dass das deswegen ist

also eben/ das glaube ich auf jeden fall
 das die leute fragen woher kommst du weil
 ich jetzt nicht so vielleicht ausschaue wie
 der typische eingeborene schwede oder so
 ähm was auch immer das jetzt sein soll aber
 genau es ist/ ich glaube nicht dass es
 jetzt unbedingt von der sprache her ist
 sondern die meisten leute können/ haben es/
 die meisten leute tun sich ein bisschen
 schwer mich einzuordnen habe ich so
 verstanden also vorallem weil wenn ich zum
 beispiel jetzt bin ich in stockholm für
 zwei wochen und wenn ich dann viele leute
 aus stockholm treffe dann passe ich mich
 ein bisschen an ihren dialekt an und dann
 sind manche ein bisschen so verwirrt weil
 jetzt/ weil sie dann nicht so richtig
 wissen woher ich komme und dann wenn ich
 wieder zu/ in göteborg bin und dann mit
 auter göteborgern rede dann habe ich mich
 wieder an den dialekt angepasst und so und
 das ist dann ein bissl so die leute wissen
 nicht wirklich wo sie mich einordnen sollen
 haha aber das ist dann eher so
 dialektgeschichte also die meisten ordnen
 mich dann eher als schwede ein mit/ der
 irgendwie aus unterschiedlichen teilen aus
 schweden kommen könnte aber jetzt nicht
 eher so als österreichischer oder europäer oder
 so (-) glaube ich jetzt halt mal

17:00 0033 INTE ok

D Transkript des Interviews mit SSJM

Datum: 06.05.2019 ca 20.00

SSJM & QNDW

{00:02} 0001 INTE also ich hab zuerst einmal VIER fragen
 die so ein bisschen den hintergrund
 umreißen sollen und zwar wo bist du
 geboren worden

{00:10} 0002 SSJM ich bin äh geboren in bosnien stadt heißt
 doboi circa 170 kilometer nördlich von
 sarajevo

{00:22} 0003 INTE ok und was ist deine muttersprache

{00:25} 0004 SSJM mein s/ meine muttersprache sag ich immer
 serbokroatisch

{00:27} 0005 INTE serbokroatisch ok und wo bist du in die
 schule gegangen

{00:31}	0006	SSJM	auch in doboi das heißt die hauptschule und so ha te el auch in diesem kleinen stadt doboi später auch in serbien und auch in österreich
{00:43}	0007	INTE	ok also ein großteil vom bildungsweg
{00:47}	0008	SSJM	ist fast alles dort
{00:50}	0009	INTE	und welche sprachen sprichst du noch
{00:54}	0010	SSJM	ah welche sprachen das heißt meine sprachen
{00:59}	0011	INTE	[alle sprachen die du genau]
{00:59}	0012	SSJM	[serbokroatisch] äh ähm kroatisch serbisch bosnisch und äh deutsch englsich kann ich mich auch so verständigen
{01:15}	0013	INTE	ok also doch einige sprachen die zusammenkommen
{01:17}	0014	SSJM	ja
{01:18}	0015	INTE	ahm ich hab einen erzählimpuls hab ich gesagt und zwar ich arbeit ja bei meinem papa in/ im geschäft ah und wir haben jetzt eine neue mitarbeiterin aus [REDACTED] [REDACTED] und ahm die ist schon ein bisschen länger hier aufgrund von ihrem freund und umfeld ist sie nach österreich gekommen und arbeitet jetzt bei uns weil sie ihre sprachkenntnisse verbessern möchte
{01:45}	0015	SSJM	sie wäre für ein interview ((lacht))
{01:46}	0016	INTE	haha ja genau richtig
{01:54}	0017	SSJM	du hast nur schwedinnen und aus serbien
{01:55}	0018	INTE	genau genau ich hab mich auf diese zwei sprachen
{01:57}	0019	SSJM	dürfen bei deinem papa arbeiten
{02:00}	0020	INTE	hahaha ((alle lachen)) ähm ja und sie hat eben auf be zwei niveau deutsch gelernt im zuge von kursen und möchte jetzt einfach ihre/ ihre sprachkenntnisse da verbessern und arbeitet bei uns und wir hatten einen dienst zusammen wir waren am nachmittag im geschäft nur wir beide allein und es war relativ wenig los deshalb haben wir eine kundin gemeinsam betreut und ich hab an der kaffeemaschine gearbeitet und das halt gemacht und sie hat währenddessen mit der kundin gesprochen sie halt gefragt was sie möchte ob sie was zu essen dazu möchte und die kundin hat äh einen kleinen hund den hat sie immer mit und die [REDACTED] hat den hund gesehen und hat gefragt wie der hund heißt und ob der hund was trinken möchte und die kundin sagt darauf jo owa

nua a lackerl und die jelena schaut mich an und hat nicht gewusst was lackerl was dieses wort halt bedeutet

{02:57} 0021 SSJM ((unverständlich)) lackerl

{02:57} 0022 INTE ja halt nur so einen kleinen schluck genau und sie hat das dieses wort halt nicht äh gekannt und ich hab es ihr erklärt und die kundin schaut mich an und die [REDACTED] steht daneben und deutet mit dem kopf so auf sie und sagt ajo die versteht mi jo ned obwohl sie das gesamte verkaufsgespräch MIT IHR geführt hat oder im prinzip sich/ also ich hab wirklich NICHTS gesagt die ganze zeit weil ich da halt den kaffee gemacht habe und eigentlich in gedanken war und sie hat das alles selber gemacht und die kundin hat trotzdem sie so fremdpositioniert in dem sinne und das ist eben genau sowas so eine situation

{03:36} 0023 SSJM das passiert ja

{03:36} 0024 INTE ja(-) kennst du solche situationen

{03:40} 0025 SSJM kenne ich auch so sachen aber es ist auch eigentlich für mich normal eigentlich das die leute immer wenn du etwas nicht verstehst immer dass die selber denken ja der kann das nicht (-) ahm ich selber hab <<lachend> kein problem damit>

{03:56} 0026 INTE nicht?

{03:56} 0027 SSJM na ah weil ich red eh zu viel in der firm/ in der firma aber dann zu hause bin ich leise aber dort muss ich reden muss ich erklären muss ich alles machen und trotzdem gibt es manchmal die leute die sagen wir so im dialekt reden und man versteht ein oder anderen wort überhaupt nicht

{04:17} 0028 INTE ok das heißt es passiert dir in der arbeit dass du

{04:20} 0029 SSJM ja aber das ist sag ich wenn du immer kontakt mit gleichen leuten hast dann ist das seltener weil die leute kennst du und das passt eh aber sicher am anfang wo ich äh viele auch fachausdrücke gehabt habe dann ist es sicher schwer (-) das einfachste beispiel ist so wienerisch so so mit o/ owe

{04:44} 0030 QNDW das ist UR lustig

{04:44} 0031 SSJM oben und unten weil ich hab es konstruiert etwas als konstrukteur muss man eh nicht viel reden und da/ dann

			kommt der chef sagt mach das konstruier das owe und für mich owe war in seiner sprache oben so habe ich verstanden das heißt owe nie in meinem leben gehört und dann mach ich das aber unt/ ah ah oben er wollte das unten und dann kommt er und sagt hab ich dir eh gesagt owe (.) ja das ist oben ((alle lachen)) und dann schaut er was ist los mit dir ich sag OBEN sagt er nicht oben OWE und dann merkst du das eigentlich solche sachen
{05:25}	0032	INTE	ok aber er hat das dann nicht weiter kommentiert es ist dann eh ab/
{05:27}	0033	SSJM	na es ist lustig sag ich ich find das immer so lustig
{05:33}	0034	QNDW	das ist dem [REDACTED] sein großer vorteil dass er soetwas nicht SCHWER nimmt
{05:36}	0035	SSJM	na aber es gibt auch ich weiß nicht ob ich jetzt fehler mache zum beispiel wenn ich weil oft diskutiere ich jetzt über preise und für mich war immer so wenn ich das war in letzter zeit wo ich mitarbeiter habe und denk ich preisen und die sagen mir das gibt es nicht ((lacht)) und ich WIE gibts nicht er sagt du sagst das immer aber wir sagen dir das gibt es nicht du musst sagen preise ok dann mach ma so preise und ich will dass die mich ausbessern
{06:08}	0036	INTE	schON ok also das ist für dich auch in ordnung wenn
{06:11}	0037	SSJM	finde ich ganz in ordnung aber natürlich sicher nerve ich manche manchmal lach ma dass/ dass ich das immer wiederhol so das
{06:19}	0038	QNDW	fehler bürgern sich auch EIN das heißt mit/ irgendwie bleibt das hängen und du kannst es ausbessern und nochmal/ es dauert sehr lange bis sich das dann wirklich wirklich WEG ist ja irgendwo im hinterkopf neigst du doch wieder dazu das so zu sagen wenn es einmal eingelernt ist
{06:36}	0039	SSJM	ich mache immer gleiche fehler das ist
{06:36}	0040	QNDW	sind immer (.) ja schlimm
{06:38}	0041	SSJM	das heißt ich weiß wo ich auch meine fehler mach sogar mein chef sagt dann manchmal wenn ich schreibe in/ in drei sätze hast du drei fehler ich denk ja WIE denk ich/ schau ich mein email natürlich wenn du schreibst hallo dann herr und dann nächste satz im email fangt mit großen buchstaben das ist erster fehler ich denke das ist aber computer aber

			trotzdem ist es ein fehler also da ist er ziemlich hart ((lacht))
{07:06}	0042	INTE	ok das heißt das wird dann immer wieder auch
{07:08}	0043	SSJM	ja aber das mach ich ja absichtlich ich bin faul ich will das nicht so verbessern (.) natürlich jetzt wenn ich schreibe so dem management oder irgendwas dann schaue ich dass ich jetzt auch/ aber manchmal schreibe ich sag ich fünf sätze wo ich wahrscheinlich zwanzig fehler habe manchmal schreibe ich etwas so ganze seite wo ich keinen fehler hab ist die frage wie ich mich konzentrieren kann oder wie ich zeit/ im moment so welche auffassung habe ich (.) aber das ist für mich normal aber ich hab auch kollegen die aus vorarlberg kommen und die schreiben viel schlechter als ich ((lacht)) sogar ICH merke die fehler die die machen und ah deswegen find ich das nicht so tragisch natürlich ist es tragisch ich hätte gerne perfekt aber ich schaff das nicht (.) glaub ich dass ich zu spät gelernt hab (--) ich bin techniker und sag ich als techniker beschäftige ich mich/ soll ich mich mit technik beschäftigen und seit ich da in österreich bin sind die sprachen mein hauptthema sagen wir sicher so sechzig siebzig prozent sind nur sprachen mein thema auch täglich jetzt bei der arbeit ist nur sprache mein thema technik ist nebensache obwohl mein hauptjob ist
{08:23}	0044	INTE	das heißt so im sinne von email schreiben oder
{08:25}	0045	SSJM	email schreiben konzentrieren wie es/ wie es richtig das heißt über technik überleg ich nicht so viel wie über sprache
{08:31}	0046	INTE	wie wie du es ausdrückst
{08:33}	0047	SSJM	ja nicht bei reden bei reden mach ich fehler das merkst du eh gleich aber da ist das raus/ heraußen und fertig aber beim schreiben wenn ich viel schreiben muss dann konzentriere ich mich sicher mehr auf das als die technik
{08:49}	0048	QNDW	es würde wahrscheinlich schneller gehen wenn er nicht so viel zeit investieren müsste darüber nachzudenken ob es jetzt richtig oder falsch ist ja? drum zei/ er spart ja dort zeit wo es nicht wichtig ist weil dann schreibt er es ganz einfach

so wie es kommt ohne viel zu denken ABer
das probLEM ist dass/ dass du wenn du ab
einem gewissen also das ist zumindest
meine erfahrung wenn du ein gewisses
alter erreicht hast und in ein land
kommst das kann nicht mehr zumindestens
nicht mit unserer sprache nich verei/
also nicht hundertprozentig werden

{09:21} 0049 SSJM ich glaube auch das ist unterschiedlich
manche leute sind da talentiert dafür
manche nicht ich mag nicht so auswendig
lernen und auch sprache lerne ich nicht
auswendig das ist für mich alles so
einfach verstehen passt aber auch wenn
ich verstehe dann das bedeutet nicht dass
ich das verwenden kann weil einfach äh
ich überlege nicht wenn du mich fragst
wie ich englisch spreche ich k/ ich hab
keine ahnung ich kann nicht erklären wie
man auf englisch was sagt das ist einfach
nach gefühl ich/ das ist und so ist es
jetzt auch deutsch aber deutsch kann ich
schon das hab ich mehr gelernt als
englisch und äh aber englisch ist vie/
ich find es interessant wie ich mit
leuten kommunizieren kann das
(unverständlich) ich kann nicht sagen wie
einfach so und mit deutsch ist es was
anderes eigentlich aber wenn ich überleg
mit sprache beschäftige ich mich so viel
dass ich äh die technik ist wirklich
nebensache

{10:22} 0050 QNDW ja bei dir ist technik nebensache auch
weil DAS SITZT JA und also das ist kein
thema für dich ja das ist dein fachgebiet
und so und das SPREchen nimmt halt
überhand weil/ weil du in einer position
bist wo eigentlich nurmehr du nurmehr die
leitung da hast wer anderer macht das

{10:47} 0051 SSJM ja aber mündlich muss ich nie überlegen
das ist/ da sag ich was ich denke und ich
glaube dass dass ich ziemlich viel sagen
kann das heißt da überlege ich überhaupt
nicht und sogar weil ich habe auch die
verhandlungen ich muss praktisch da
irgendwas raus/ oder ich muss die ideen
haben oder wenn ungute sachen auch man
kann über nette sachen reden und ungute
auch und ah das ist sicher am anfang sehr
schwer als ich als taxifahrer gearbeitet
habe da war mein sp/ mein deutsch war
viel viel schlechter und wenn die leute

anfangen zu streiten oder wenn das ein bissl so an die grenzen kommt dann ist/ dann kannst du dich sehr schwer ausdrücken weil du bist/ weil du stehst unter irgendwelchen spannungen unter stress und dann kommen die wörter nicht raus heute habe ich das ganz anders das heißt ich kann ganz gemütlich verhandeln und reden und auch diskutieren ich glaube schon dass ich genug wörter kenne äh aber die überlege ich nicht die kommen einfach so in diesem moment und das ist wenn man so anfänger ist kommst schwer raus

{11:59} 0052 INTE und hast du da beim taxifahren irgendwann erfahrungen gemacht dass irgendwie ein fahrgast da komisch reagiert hat oder irgendwas wie er gemerkt hat dass du noch nicht so gut deutsch sprichst

{12:11} 0053 SSJM ja aber es war sicher so aber ich ehrlich gesagt da bin ich/ es war mir egal eigentlich das ist äh jeden tag habe ich sicher/ konnte ich sicher besser sprechen und reden da war ich schon zufrieden eigentlich jede neue geschichte war für mich interessanter und bringt dich weiter und da sammelst du die erfahrung so mit dem auch das heißt jeder nächste mann sagt dir ein wort das bleibt im kopf und dann bist du froh eigentlich dass du das kannst das ist sicher so gut

{12:41} 0054 QNDW aber es hat schon/ es hat schon situationen gegeben wo das sehr realisiert wurde oder die die leute nicht zufrieden waren damit

{12:51} 0055 SSJM na sicher so es waren die wo ich auch selber nicht zufrieden war wenn so ein ein äh waldviertler dir was erzählt wenn du anfänger bist und verstehst du nicht um was es geht nichteinmal das thema dann ist es schwer eigentlich und denkst du wann werd ich das lernen aber (.) aber irgendwie ist es ständig besser auch so mit kärnter oder oder steirer zu reden nach einiger zeit kannst du das verstehen du musst nur kontakt mit leuten haben und ich muss sagen die leute sind schon nett zu mir und meistens nett und dann hab ich kein problem

{13:28} 0056 INTE ok also hast du jetzt nicht das gefühl dass du oft solche erfahrungen machst wie aus der erzählung von mir dass jemand so OFFENSichtlich das

{13:37} 0057 SSJM es gibt immer wieder so weißt du und in der branche wo ich arbeite da gibts auch viele leute die keine schule haben natürlich wenn du dort etwas nicht verstehst der schaut dich so blöd/ ich habe auch so einen job wo die mir das erzählen MÜssen dass ich denen helfe eigentlich und wenn die die merken auch nicht so oft dass ich das nicht verstehe und ich muss sagen jetzt ist es seltener weil das ist/ am anfang war es sicher so kompliziert (.) heute höre ich auch manchmal ausdrücke die ich noch nie in meinem leben gehört habe (-) aber mich belästigt nicht das wahrscheinlich weil ich so einen job habe wo die doch nett zu mir sein müssen

{14:18} 0058 QNDW das ist es und ich möchte nicht wissen was teilweise hinter seinem rücken sicher auch gesagt wird so (.) ja ja ist auch noch mein chef ja

{14:29} 0059 SSJM bei uns gibt es sicher leute die so in dem job nicht einen ausländer möchten aber da habe ich äh

{14:38} 0060 QNDW da sitzt er am längeren ast haha

{14:38} 0061 SSJM da da muss ich mich nicht so rechtfertigen (.) und dann sind trotzdem alle nett obwohl die sind sicher nicht alle so die hätten gerne einen anderen aber andere seite wenn ich schon seit ein paar jahren da bin dann sehen die dass ich die nicht so/ dass ich doch fair bin und dann funktioniert das deswegen finde ich das funktioniert (.) aber natürlich als taxler ist es ganz anders (--) äh da erlebst du andere sachen aber natürlich die sind gewöhnt mit türken zu reden dann/ aber weißt du einer kommt zu mir und denkt ich bin ausländer und fangt an wie so mit türken oder so zu reden alles im infinitiv oder sowas dann denk ich welche probleme hast du ich frag einfach und äh/ oder wenn er mit einem anderen so redet dann frag ich/ äh aber für mich ist das lustig (.) solche leute/ ich mag mit solchen leuten nicht reden deswegen ganz normal sich unterhalten aber ICH hab wenig probleme

{15:41} 0062 QNDW das ist was ich vorher auch gesagt habe mit ein grund ist das aussehen weil du nicht ausländisch aussiehst nehmen sie von vornherein einmal nicht AN dass du

			ausländer bist ja erst wenn du vielleicht zu sprechen beginnst (.) aber das ist schon die halbe miete also das/ da ist ihnen schon/ da haben sie schon wind aus den segeln verloren ja das ist halt der ding aber natÜRLICH gibt es menschen wo du/ offen gesagt wird er fährt mit keinem ausländer oder er will das nicht oder
{16:08}	0063	SSJM	aber es war gut so einmal mit taxi bin ich gefahren so eine deutsche familie und ich habe mich super unterhalten und ich habe/ es war eh schon so fast am ende so von meiner taxi/ und die dame war eine deutschprofessorin in deutschland und hat erst gedacht dass ich österreichisch spreche ((alle lachen)) und dann haben wir uns unterhalten und na na ich bin/ das ist nicht das
{16:40}	0064	QNDW	haha das ist nicht österreichisch
{16:43}	0065	SSJM	und sie sagt na sie hat sich eh gewundert weil ich konnte alles ganz normal aussprechen und sagen aber fehlen einfach diese schönen worte das/ die etwas schön/ ich sage einfach direkt was ich denke und nicht viel
{16:56}	0066	QNDW	die ausschmückungen
{16:58}	0067	SSJM	die adjektive und so die fehlen und für mich war diese zeit einfach das muss ich sagen und das sag ich da gibt es nichts schön zu machen und oder ((lacht)) und sie hat das wirklich sag ich gut bemerkt eigentlich also das ist einfach was ich denke sage ich und ah
{17:17}	0068	QNDW	so kurz gefasst als möglich
{17:18}	0069	SSJM	und es ist so weil es ist wirklich schwer anfangen zu reden das ist schwerste was es gibt sage ich für mich weil ich mag nicht auswendig lernen dann hast du liest du hörst du das aber einfach das zu überwinden zu sprechen ist sehr schwer sogar als ich als konstrukteur gearbeitet habe musste ich nicht so viel reden ein paar sätze für den ganzen tag passt eh aber der nächste job war schon das war problem erst habe ich deutsch gelernt dass ich mich da verständigen kann bei der arbeit dann habe ich die firma gewechselt dann musste ich englisch weil englisch war firmensprache das heißt da ist mein deutsch wieder schlechter geworden ah weil zu hause sprechen wir auch nicht deutsch und dann wieder firma

			wechseln dann ist wieder deutsch dann englisch unwichtig dazu und lerne ich immer die sprachen die ich brauche und ja kämpfe ich damit
{18:11}	0070	INTE	ja dann nimmt das wirklich fast überhand im gegensatz zur eigentlichen arbeit
{18:13}	0071	SSJM	ja dann war ich froh ich brauche nicht so viel deutsch aber englisch war besser aber am ende brauche ich jetzt wieder deutsch englisch ist wieder unwichtig natürlich braucht man als techniker aber man lernt immer was anderes und jetzt wäre interessant/ und natürlich als ich früher in russland war oder wo wir waren auch ((unverständlich)) dann hast du kontakt mit diesen leuten dann kannst du dich verständigen auch das ist äh auch russisch konnte ich verstehen einfach das kommt leichter von unseren sprachen
{18:49}	0072	QNDW	das ist der VORteIl der slawischen sprache einfach dass du [viele sprachen verstehst]
{18:50}	0073	SSJM	[bulgarisch slowakisch] äh russisch aber es ist auch interessant wenn man zum beispiel in russland ist in einer papierfabrik gehst du zu einer besprechung kommt dolmetscher auch und dann rede ich ganz normal mit denen ich brauche keinen dolmetscher wir haben uns/ dann wechsele ich zum nächsten besprechungszimmer und die haben mich ÜBERhaupt nicht verstanden und gleiche fabrik
{19:15}	0074	QNDW	das kommt auf den WILLEN an ob man jemanden verstehen WILL
{19:16}	0075	SSJM	und ich hab es bemerkt dass die kinder mich sehr gut verstehen das ist wirklich so auch mit taxi wenn die russen kommen die verstehen/ die kinder können übersetzen und den eltern erklären was ich gesagt habe das ist wirklich interessant und für mich war interessant in einer fabrik eine gruppe versteht mich eine nicht mit einer habe ich auf einglisch gesprochen mit einer auf russisch (.) das ist sehr interessant
{19:41}	0076	QNDW	aber ich glaube dort wo du/ wo du am MEIsten als ausländer behandelt worden bist jetzt von der firma her war die erste firma
{19:49}	0077	SSJM	ja aber ich muss sagen dort habe ich/ dort war mein deutsch auch schlecht erst

			wo besser/ mein deutsch wird NIE gut sein das sage ich immer ich rede viel auch wenn ich sehr oft fehler mache weil jetztige firma ist so wenn ich zu einer besprechung gehe und ich setzte mich kann ich zwei stunden sitzen keiner wird was sagen und früher war ich gehe zur besprechung und die anderen reden und ich höre mit und kann ich diskutieren jetzt muss ich alles organisieren die alle bewegen dass die sprechen obwohl die eh alle österreichischer sind aber die warten dass ich etwas sage es ist einfach ganz anders so organisatorisch
{20:30}	0078	INTE	ok also auch durch deine position hat sich da auch so viel verändert
{20:37}	0079	SSJM	sprichst du oder wird nichts gesagt das heißt die tratschen schon herum aber und wir können spaß haben aber wenn ich nicht anfange über arbeit zu reden dann würde keiner was sagen dann können wir nach hause gehen passiert nichts
{20:50}	0080	QNDW	es ist aber äh das was halt der vorteil ist wenn du eine gewisse schulausbildung hast oder ausbildung hast und ein gwissens also wissen know how das gebraucht wird und das ist ja in dieser sparte sicher so dann wirst du eingeladen VORträge zu halten obwohl dein deutsch nicht perfek ist da macht das GARNichts aus also der dragan hält vorträge für die asfinag und für so große firmen wo du dir eigentlich denkst ja wa/ es könnte auch jemand einen vortrag halten der vielleicht wo das deutsch viel besser ist aber aber es hilft nichts das know how hat der nicht
{21:27}	0082	SSJM	ja aber das finde ich auch so ich weiß auch am anfang war ungut vor dreihundert leuten zu reden also dann ob ich das richtig sage oder nicht aber ich hab es gesehen das was ich als vortrag gehabt habe die könnten das nicht bekommen entweder sage ich was und die sind dann froh wenn ich das erzähle oder/ oder die haben das nicht und äh/ und natürlich kommen andere und die laden dich ein dass du die/ ich brauch es persönlich nicht (-) aber es geht um auch firmenname und eine position in österreich in dieser branche und alles und das ist wichtig jetzt muss ich das nichtmehr machen aber eigentlich habe ich eh keine lust mehr

aber trotzdem gibt es seminare wo ich
 hingehe und ich einen vortrag halte da
 mach ich es einfach weil es für die firma
 gut ist

{22:18} 0083 QNDW und DAS ist das was ich teilweise
 bewundere weil da/ es ist schon schwer in
 der EIgenen sprache w/ die du perfekt
 beherrscht einen vortrag zu halten vor
 leuten (.) ja? und erstreckt nicht wenn
 das jetzt nicht deine studienkollegen
 sind nicht deine kollegen oder nicht
 leute die du kennst sondern iks beliebige
 leute ja und sich da zu überwinden und
 das zu machen das ist etwas was glaube
 ich das ist/ wenn du DAS einmal kannst
 dann ist es die egal dann sprichst du
 ganz einfach ja

{22:48} 0084 SSJM es ist auch viel besser wenn du einen
 vortrag hast wenn du anfangst und wenn du
 gleich am anfang eine gute atmosphäre
 schaffst das heißt lustig und äh
 praktisch dass die alle so aufwachen und
 äh dann hast du vortrag ziemlich leicht
 das ist leicht wenn ich das am anfang
 nicht schaffe dann ist es mühsam dann
 erzähle ich einfach so trocken aber ich
 finde dass oft so die leute eh so
 mitreden und schauen und das ist sehr gut
 eigentlich aber es ist gut wenn irgendwer
 da ist den du schon kennst dann kannst du
 irgendwas sagen und dann ist es lustig
 und dann sind alle munter und alle hören
 mit und dann diskutieren ich finde es so/
 solche methoden finde ich besser

{23:35} 0085 QNDW und dann ist im grunde wie gut du die
 sprache sprichst unwichtig solange alles
 verstanden wird ja ob du jetzt einen
 fehler reinhaust oder nicht

{23:45} 0086 INTE ja da sieht man ja auch wie groß die
 wertschätzung dann ist

{23:48} 0087 SSJM dann ist ganz anders weil wenn du so
 weißt du ich habe so vorträge gehalten
 auch so vor achthundert leuten und dann
 denkst du ich war ein zwei tage googeln
 und habe ich was zusammengefasst für mich
 war das einfach nebenbei aber ich musste
 das fertig machen und dann die/ manche
 denken das ist riesen know how ich denke
 das ist googeln ((lacht)) und das ist/
 man sieht so wie er sich auskennt und
 eigentlich ich habe wirklich das
 gegoogelt habe einfach eine präsentation

			zusammengefasst und das ist das NUR keiner hat die idee gehabt zu googeln und das zusammenzufassen
{24:28}	0088	QNDW	naja aber um um das herauszufinden um das zu googeln musst du schon das vorwissen haben und das ist das problem
{24:34}	0089	SSJM	und die erfahrung habe ich und kann das vertreten wenn ich das/ aber zusammenfassen von unterschiedlichen sachen das und natürlich kommt/ kommen dann alle also wenn du dann fertig bist kommen ziemlich viele leute zum reden die branche ist so ziemlich offen die möchten das auch wissen es geht immer um ersparnisse die möchten das auch erfahren und meine zum beispiel manche kollegen denken das ist know how denk ich was ist know how für mich ist das googeln wer will der findet das alles im internet natürlich muss/ googeln ist nicht ausreichend man muss überlegen und denken das ist gut man findet das alles aber (--)
{25:18}	0090	INTE	aber sind da nach so vorträgen jemals irgendwie kommentare bezüglich der sprache gekommen
{25:22}	0091	SSJM	nein das war alles gut das heißt die leute melden sich das heißt nachher hast du noch mehr zu tun weil jeder möchte was dann möchte kontakt der möchte treffen eigentlich viele leute melden sich
{25:33}	0092	INTE	ok also eher positive erfahrungen als irgendwie dass was negatives gekommen wäre
{25:36}	0093	SSJM	nein nein kein einzige negative und ich glaube auch so wenn ich zu seminaren gehe dann kommen die leute auch die wahrscheinlich schlechter sprechen und das ist auch deswegen kein problem und was die leute nicht so gern haben ist wenn einer kommt ich habe so einen finnischen professor gehabt da in leoben und der kommt und liest sein skriptum er geht einfach liest und wir alle hören so und eigentlich könnten wir alleine lesen und über SOWas denken/ ja haben ganz schlechte meinung das ist obwohl er professor ist traut sich nicht zu sprechen na da habe ich keine schlechte erfahrung
{26:18}	0094	QNDW	aber das ist wieder das was wir vorher geredet haben du kommst mit anderen

leuten in kontakt das sind leute die/
die/ ähm wie soll ich sagen du kommst mit
teilweise mit diesen SCHICHTEN nicht in
kontakt die eben wie du gesagt hast bei
der jelena dann hinschauen und sagen ah
die versteht mich nicht

{26:36} 0095 SSJM aber meistens hast du mit ich mag nicht
so unterteilen aber mit unteren schicht
praktisch die leute die wenig schule
haben das sind die schlimmsten eigentlich
und ich habe auch kontakt mit diesen ich
habe auch kontakt mit schauflern weil das
sind [mitarbeiter]

{26:50} 0096 QNDW [da bist du ihr chef]

{26:51} 0097 SSJM aber die sind alle super zu mir das heißt
ich habe überhaupt keine/ natürlich man/
die haben sicher so von zeit zu zeit
irgendwelche wörter die ich nicht
verstehe aber ok im kontext verstehe ich
das weil (-) es gibt schon was was ich
nicht verstehe ((lacht)) aber ich sage
immer so ich bin ein jugo ich kann nicht
alles und dann lachen die immer

{27:20} 0098 QNDW naja der dragan nimmt das immer mit/ mit
humor irgendwie ja damit bremst du die
leute aus wenn du dich wie meine mama zum
beispiel über solche dinge extrem
aufregst und dir das extrem nahe geht
dann entfachst du das feuer noch
zusätzlich ja und der der vorteil vom
dragan ist dass er das eben cool nimmt
sein/ sein vorteil ist auch wie gesagt er
kommt eben mit leuten in kontakt die ein
gewisses niveau unter anführungszeichen
haben und die die das nicht haben bei
denen ist der der chef das heißt da
können sie nicht sie können hinterrucks
aber sie können nicht direkt ja ahm was
in der ersten firma ein bisschen anders
ausgesehen hat weil weil da schon
sehrwohl unterschieden wurde ob du
inländer oder ausländer bist und egal wie
gut du bist na du kannst ja das erzählen
wie du das gemacht hast und er hat das
nicht anerkannt weil du ganz einfach

{28:16} 0099 SSJM na es war es war von anfang an einfach
aber die haben gesagt in dieser zeit
sollte ich zwischen der erste lohn sollte
zwischen zwanzig und
achtundzwanzigtausend schilling brutto
sein und ist äh abhängig von ausbildung
und ich habe mehr ausbildung gehabt das

heißt als diplom ingenieur die haben nur einen ha te eller gesucht und habe ich gedacht ok dann werde ich achtundzwanzig haben und ich habe zwanzig bekommen ah und das war weg/ äh das heißt sie wollten probe/ probemonate nach drei ok nach einem monat haben die gesagt ok du bleibst das war gut für mich aber dort konnte ich nicht aufsteigen weil ich einfach ausländer war obwohl ich dort fast sieben jahre war keine chance zum aufstieg aber die haben gern meine arbeit gehabt und haben wir auch/ zwei patente habe ich gehabt und habe ich viel erledigt viel gearbeitet auch das heißt da konnten andere auch nicht nicht mitreden aber trotzdem ich konnte die position nicht kriegen einfach das war so und natürlich ärgert dich das aber ich habe es ausgenutzt dass ich lerne das ist so weil ich habe es gebraucht und die haben es auch ausgenutzt dass sie meine arbeit bekommen haben aber da musste man auch einmal so geduldig sein und äh und sagen mir ist/ die waren auch nicht so besonders nett die ersten zwei drei jahre ganz es war wirklich sehr sehr anstrengend man/ ich habe das taxifahren netter gefunden als das sogar habe ich oft zu mittag überlegt soll ich zurückgehen oder nicht weil das war wirklich so die die wollten nicht viel reden war ich einfach ein fremder für die und das ist schwer ja das ist so psychisch zum umgehen ist wirklich schwer und ich habe gewusst dass mein deutsch nicht perfekt ist heut ist noch auch nicht aber heutzutage wär/ wenn ich jemanden verstehen will dann kann ich es (.) oder kann nachfragen hahaha das ist mein/ meine meinung natürlich oft habe ich auch dass die mich nicht verstehen und fragen einfach dann erkläre ich nocheinmal ich verstehe auch nicht immer was die sagen das ist ein/ na haha so habe ich nicht probleme ich kann ziemlich viel diskutieren und da habe ich diese hemmung dass ich sage was ich denke habe ich nichtmehr (-) das ist ganz schlecht aber das ist immer wenn du ganz normal wie wir jetzt reden das ist ganz leicht erst wenn du stress hast dann ist so

richtige sprache kommt raus weil ich habe es gesehen zum beispiel als wir in griechenland waren dann hat sich ich weiß nicht tobi oder wer/ der der raphael hat sich verletzt und da war ich erster ihm zu helfen und dann kommt auf meiner sprache raus das heißt nicht auf deutsch und er schaut was sage ich hahaha aber ich glaube da habe ich auch/ das habe ich auch jetzt verbessert viel ich glaube schon wenn ich auch stress in der firma habe kann ich das aber das war für mich ungewöhnlich haben wir eh auf deutsch gesprochen dann hat er mich gebraucht und ich rede auf meiner sprache ein zwei sätze habe ich gesagt denke ich warum jetzt hahaha

{31:42} 0100 QNDW aber was dem drag/ was ihm passiert was mir zum beispiel NIE passiert ist dass ich mit jemandem ahm serbisch spreche und ein/ und ein deutsches wort rauskommt ja? beim dragan pass/ das finde ich nämlich komisch weil eigentlich ist deutsch meine/ eher meine muttersprache ja? und bei IHM passiert das dann dass er serbisch spricht und plötzlich ist da ein deutsches wort mittendrin und eigentlich müsste es umgekehrt sein hahaha

{32:10} 0101 SSJM manchmal kann ich nicht erinnern so wie/ und es ist auch deutsch manchmal so ich/ zum beispiel heute habe ich eine anlage erklärt und denke ich da ist eine maschine ich weiß/ ich weiß nicht wie das heißt dann denk ich/ ich schau die/ wie heißt die maschine und schau ich und denk ich jetzt weiß ich nicht wie die maschine heißt obwohl es ist nur ein computer nur die maschine sehe ich nicht so oft aber ich weiß wie das heißt und habe ich sicher so eine halbe minute gebraucht dass ich wieder so reinkomme so wa/ wie heißt das und denke ich wie kann ich das

{32:52} 0102 QNDW das schlimmste ist wenn du hängen bleibst bei einem wort und dann nicht über das drüber kommst

{32:56} 0103 SSJM weil i/ aber ist nicht so dass ich nichts sage ich sage alles nur denke ich wie heißt jetzt die maschine ((lacht)) aber es ist ja ich sage einfach jetzt weiß ich nicht wie die heißt

{33:08} 0104 INTE ok also du gehst dann auch offen damit um wenn dir das jetzt gerade nicht einfällt

{33:12) 0105 SSJM ich glaube ist besser aber ich habe so
 mitarbeiter und ich sage die sollen mir
 einfach sagen und und wir können auf
 lustig einfach die/ aber die sind auch
 verständnis/ sind so junge leute zwischen
 fünfundzwanzig und dreißig und dann ähm
 und einer hat sogar bulgarische freundin
 und der versteht das sehr gut haha und
 dann sehr lustig ja aber ja macht mir
 spaß

{33:43} 0106 INTE sehr gut dann vielen dank für das
 interview

E Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten für Forschungszwecke

1 Gegenstand des Forschungsprojektes

1. **Forschungsprojekt:** „Die erinnerte Sprachbiographie – Identitätskonstruktion, Akzent und Auswirkungen auf die Selbst- und Fremdpositionierung“
2. **Forschungszweck:** Die Verfassung einer Masterarbeit zur Abschließung des Studium "Deutsch als Fremd- und Zweitsprache"
3. **Durchführende Institution:** Universität Wien Fachbereich für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
4. **Projektleitung:** Magdalena Zettl, BA
5. **Interviewdatum:**
6. **Interviewer/in:** Magdalena Zettl, BA

2 Einwilligungserklärung

Hiermit willige ich ein, dass im Rahmen des unter 1. beschriebenen Forschungsprojekts Daten meiner Person erhoben und ausgewertet werden. Die Erhebung erfolgt durch Audioaufnahmen, die in der Folge transkribiert, anonymisiert und für wissenschaftliche Analysen und daraus hervorgehende Veröffentlichung auszugsweise verwendet werden. Sofern ich besondere Kategorien von personenbezogenen Daten angebe bzw. angegeben habe, sind diese von der Einwilligungserklärung umfasst.

Über Art und Umfang von Erhebung und Auswertung wurde ich mündlich und in der schriftlichen Anlage zu dieser Erklärung umfassend informiert.

Ihre Einwilligung ist freiwillig. Sie können die Einwilligung ablehnen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Ihre Einwilligung können Sie jederzeit gegenüber der

durchführenden Institution widerrufen. Die weitere Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten wird ab diesem Widerruf unzulässig. Dies berührt jedoch nicht die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung. Relevante Definitionen der verwendeten datenschutzrechtlichen Begriffe sind in der Anlage Begriffsbestimmungen enthalten.

_____, _____
Vorname, Nachname in Druckschrift

Ort und Datum Unterschrift

3 Informationen über die Erhebung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten

3.1 Kurzdarstellung der am Forschungsprojekt Beteiligten

Das Forschungsprojekt wird durchgeführt von Magdalena Zettl, BA.

Alle Beteiligten, die Zugang zu den Daten erhalten sind auf das Datengeheimnis verpflichtet.

3.2 Zweck der Datenverarbeitung

Die Erhebung und Verarbeitung der Daten dient alleine für die in 1.2. genannten wissenschaftlichen Zwecke.

Ihre Kontaktdaten werden gesondert und ausschließlich für die Projektleitung zugänglich gespeichert. Dies dient der Dokumentation ihrer Einverständniserklärung und einer möglichen Identifizierung Ihrer Daten falls Sie diese Einwilligung später widerrufen.

3.3 Art der Datenverarbeitung

Die Gespräche werden aufgezeichnet, die Aufnahmen abgetippt und anonymisiert. Bei der Anonymisierung werden Personennamen, Kontaktdaten wie E- Mailadressen oder Telefonnummern ersetzt. Ihr Name und Ihre Kontaktdaten werden für datenschutzrechtliche Dokumentation gesondert gespeichert. Zugriff hierauf hat ausschließlich die Projektleitung.

In Veröffentlichungen können einzelne anonymisierte Zitate wiedergegeben werden.

Eine Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zum Zweck einer automatisierten Entscheidungsfindung (einschließlich Profiling) gemäß Art. 22 Abs. 1 und Abs. 4 DSGVO findet nicht statt.

3.4 Kategorien der zu verarbeitenden Daten

Offene Interviews können naturgemäß alle möglichen Arten von Daten enthalten. Insb. können hierbei besondere Kategorien enthalten sein, die Aufschluss geben über rassische und ethnische Herkunft, politische

Meinungen, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen, Gewerkschaftszugehörigkeit, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung einer natürlichen Person.

3.5 Kontaktdaten der datenverarbeitenden Stelle

Bei Fragen, Auskunftswünschen oder dem Widerruf Ihrer Einwilligung wenden Sie sich bitte an:

Magdalena Zettl, BA
Schwanengasse 7
2402 Maria Ellend
Tel.: 0699/17146565

3.6 Rechtsgrundlage

Wir verarbeiten die von Ihnen erhobenen personenbezogene Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß § 4 Abs. 1 Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) und mit Geltung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), ab dem 25. Mai 2018, gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO. Sofern besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind, verarbeiten wir die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß § 4 Abs. 1 BDSG und mit Geltung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) gemäß Art. 9 Abs. 2 lit. a DSGVO.

3.7 Empfänger oder Kategorien von Empfängern

Ihre Daten werden ausschließlich von der unter 1.3. genannten Institution genutzt.

3.8 Dauer der Speicherung / Kriterien für die Festlegung der Dauer

Ihre personenbezogenen Daten werden gespeichert, solange Sie Ihre Einwilligung nicht widerrufen haben und eine Notwendigkeit zur Erreichung des unter 1.2. genannten Zwecks der Verarbeitung besteht, höchstens 5 Jahre gespeichert. Die Audiodateien werden nach Abschluss des Studiums der Projektleiterin umgehend gelöscht. Andernfalls werden Ihre personenbezogenen Daten nach Maßgabe der Anforderungen des Datenschutzrechts gelöscht.

3.9 Ihre Rechte

Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben haben Sie gegenüber uns grundsätzlich Anspruch auf:

- Bestätigung, ob Sie betreffende personenbezogenen Daten verarbeitet werden,
- Auskunft über diese Daten und die Umstände der Verarbeitung,
- Berichtigung, soweit diese Daten unrichtig sind,
- Löschung, soweit für die Verarbeitung keine Rechtfertigung und keine Pflicht zur Aufbewahrung (mehr) besteht,
- Einschränkung der Verarbeitung in besonderen gesetzlich bestimmten Fällen und
- Übermittlung Ihrer personenbezogenen Daten – soweit Sie diese bereitgestellt haben – an Sie oder einen Dritten in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesbaren Format.

Darüber hinaus haben Sie das Recht, Ihre Einwilligung jederzeit zu widerrufen, mit der Folge, dass die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten, nach Maßgabe Ihrer Widerrufserklärung, durch diesen oder durch beide Projektpartner für die Zukunft unzulässig wird. Dies berührt die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung jedoch nicht.

Schließlich möchten wir Sie auf Ihr Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde hinweisen.

4 Anlage: Begriffsbestimmungen

- „Personenbezogene Daten“ sind gemäß Art. 4 Nr. 1 DSGVO alle Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person (im Folgenden „betroffene Person“) beziehen. Als identifizierbar wird eine natürliche Person angesehen, die direkt oder indirekt, insbesondere mittels Zuordnung zu einer Kennung wie einem Namen, zu einer Kennnummer, zu Standortdaten, zu einer Online-Kennung oder zu einem oder mehreren besonderen Merkmalen identifiziert werden kann, die Ausdruck der physischen, physiologischen, genetischen, psychischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Identität dieser natürlichen Person sind. Das kann z.B. die Angabe sein, wo eine Person versichert ist, wohnt oder wie viel Geld er oder sie verdient. Auf die Nennung des Namens kommt es dabei nicht an. Es genügt, dass man herausfinden kann, um welche Person es sich handelt.
- „Besondere Kategorien“ personenbezogener Daten sind gemäß Art. 9 Abs. 1 DSGVO Daten, aus denen die rassische und ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen oder die Gewerkschaftszugehörigkeit hervorgehen, sowie die Verarbeitung von genetischen Daten, biometrischen Daten zur eindeutigen Identifizierung einer natürlichen Person, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung einer natürlichen Person.
- „Gesundheitsdaten“ sind gemäß Art. 4 Nr. 15 DSGVO personenbezogene Daten, die sich auf die körperliche oder geistige Gesundheit einer natürlichen Person, einschließlich der Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen, beziehen und aus denen Informationen über deren Gesundheitszustand hervorgehen.
- „Verarbeitung“ ist gemäß Art. 4 Nr. 2 DSGVO jeder mit oder ohne Hilfe automatisierter Verfahren ausgeführten Vorgang oder jede solche Vorgangsreihe im Zusammenhang mit personenbezogenen Daten wie das Erheben, das Erfassen, die Organisation, das Ordnen, die Speicherung, die Anpassung oder Veränderung, das Auslesen, das Abfragen, die Verwendung, die Offenlegung durch Übermittlung, Verbreitung oder eine andere Form der Bereitstellung, den Abgleich oder die Verknüpfung, die Einschränkung, das Löschen oder die Vernichtung.
- „Auftragsverarbeiter“ ist gemäß Art. 4 Nr. 8 DSGVO eine natürliche oder juristische Person, Behörde, Einrichtung oder andere Stelle, die personenbezogene Daten im Auftrag des Verantwortlichen verarbeitet.

F Abstract

Das Gefühl sich nicht beheimatet zu fühlen bildet einen wesentlichen Teil der vorliegenden Arbeit. Hierbei handelt es sich nicht lediglich um ein Gefühl der Distanz oder der Zugehörigkeit zum neuen Heimatland, sondern ebenso zu einem Distanzgefühl gegenüber des Herkunftslandes.

Während der Reise durch die Forschungsprozesse der vorliegenden Arbeit hat sich herausgestellt, dass ebendieses Problem allen ForschungspartnerInnen bekannt ist. Ebenso beeinflusst die Sprachkompetenz erheblich das Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl. Sowohl ein Akzent in einer neu erlernten Sprache als auch das Gefühl, sich in seiner Muttersprache nichtmehr uneingeschränkt ausdrücken zu können, führt zu Identitätsfindungsprozessen. Positionierungsvorgänge können dies zusätzlich bestärken.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, offenzulegen welche Faktoren die Identitätskonstruktion und Positionierung beeinflussen.